

Der deutsche Mediendiskurs zur (Neuen) Grünen Revolution

„Technologischer Triumphalismus“ vs.
agrarökologische Landnutzung



Anika Mahla

Working Papers on Development and
Global Governance

No. 10

September 2015

Notes on the Author:

Anika Mahla, M.A.

Anika Mahla received her Bachelor degree in Social Sciences with Political Science as major at the University of Leipzig. She holds a Master's Degree in International Relations and Development Policy from the University Duisburg-Essen. Anika Mahla completed internships in the realm of climate change at the NGOs Germanwatch and Climate Action Network Tanzania. She gathered academic experience as scientific assistant at the Centre for Global Cooperation Research in Duisburg and currently at the Helmholtz Centre for Environmental Research in Leipzig. Her research interests include sustainable development, poverty eradication and food security.

Contact: anika.mahla@gmx.net or anika.mahla@inef.uni-due.de

The *UAR Working Papers on Development and Global Governance* publish outstanding papers of students from the Master Programmes of the UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies.

Editorial Board:

Dr. Gabriele Bäcker, Prof. Dr. Tobias Debiel, Prof. Dr. Christof Hartmann, Prof. Dr. Wilhelm Löwenstein

Bibliographic Notes:

Mahla, Anika (2015): Der deutsche Mediendiskurs zur (Neuen) Grünen Revolution. „Technologischer Triumphalismus“ vs. agrarökologische Landnutzung. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 10).

Abstract

This study reconstructs the latest discourse on the (New) Green Revolution on the German press by using an argumentative and narrative approach of discourse analysis. The revival of the Green Revolution aims to eradicate hunger in sub-Saharan Africa. The result are two different stories: on the one hand an affirmative coalition of actors in favor for the industrialization of agriculture and on the other hand a critical coalition which prefers agroecological alternatives. The similarities and differences between the stories are outlined on the basis of the underlying actant structures and value-oppositions. In result a hegemony of the affirmative story can be shown.

Keywords: Green Revolution, Agriculture, Hunger, Hegemony, Discourse Analysis, Narration, Discourse Coalition

Zusammenfassung

Mittels der Argumentativen und Narrativen Diskursanalyse wird der deutsche Pressediskurs über die (Neue) Grüne Revolution rekonstruiert. Die Wiederbelebung der Grünen Revolution zielt auf die Bekämpfung von Hunger in Subsahara-Afrika ab. Zwei verschiedene Erzählungen kristallisieren sich heraus: Einerseits eine affirmative Koalition für das Modell der industrialisierten Landwirtschaft und andererseits eine kritische Koalition, die agrarökologische Alternativen bevorzugt. Es werden inhaltliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Erzählungen anhand der Aktantenstrukturen und Wertgegensätze skizziert. Im Ergebnis wurde deutlich, dass die affirmative Narration hegemonial vertreten ist.

Schlagwörter: Grüne Revolution, Landwirtschaft, Hunger, Hegemonie, Diskursanalyse, Narration, Diskurskoalition

Inhalt

Abbildungsverzeichnis

Tbellenverzeichnis

Abkürzungen

1. Einleitung	1
1.1. <i>Forschungsziel und Aufbau der Arbeit</i>	2
1.2 <i>Bedeutung der Landwirtschaft in Subsahara-Afrika</i>	5
1.3 <i>Hintergrund zur Grünen Revolution</i>	7
2. Theoretische Grundlegung	10
2.1 <i>Diskursstruktur</i>	11
2.2 <i>Argumentative Diskursanalyse</i>	12
2.2.1 Storyline	13
2.2.2 Diskurskoalition	14
2.3 <i>Narrative Diskursanalyse</i>	14
2.3.1 Narration	15
2.3.2 Narrativisierung	16
3. Methodisches Vorgehen	17
3.1 <i>Auswahl der untersuchten Medien und Bestimmung des Dossiers</i>	18
3.2 <i>Kategorienbildung und Codebuch</i>	20
4. Analyse: Vom Text zum Diskurs	21
4.1 <i>Episodenstruktur der Narrationen</i>	22
4.1.1 Gemeinsamkeiten beider Narrationen	23
4.1.2 Affirmative Narration	33
4.1.3 Kritische Narration	40
4.2 <i>Identifikation von Wertgegensätzen</i>	52
4.3 <i>Aktantenstruktur</i>	54
4.4 <i>Bildung von Diskurskoalitionen</i>	57
4.5 <i>Auswertung</i>	61
4.5.1 Diskursive Leerstelle: Gender	61
4.5.2 Pressediskurs	63
4.5.3 Diskursive Hegemonie	65

5. Fazit	67
5.1 <i>Methodische Reflexion</i>	69
5.2 <i>Inhaltliche Reflexion</i>	71
Literaturverzeichnis	78
<i>Primärliteratur</i>	78
<i>Sekundärliteratur</i>	85
Anhang	96
<i>MAXQDA-Codebuch</i>	96

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Politisches Spektrum der Medien</i>	19
<i>Abbildung 2: Aktantenstrukturen der affirmativen und kritischen Narration</i>	56
<i>Abbildung 3: Zeitverlauf und Häufigkeit der untersuchten Artikel</i>	82
<i>Abbildung 4: Verteilung der Akteure</i>	85

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Ökologische und soziale Folgen der Grünen Revolution</i>	8
<i>Tabelle 2: Übersicht zu den untersuchten Publikationen</i>	19
<i>Tabelle 3: Vergleich der Narrationen anhand der Episodenstruktur</i>	22
<i>Tabelle 4: Auflistung der Wertgegensatzpaare im Diskurs</i>	53
<i>Tabelle 5: Zuordnung der Akteure zu den Diskurskoalitionen</i>	57

Abkürzungen

ap	Associated Press
AGRA	Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika
AoA	Agreement on Agriculture
AU	Afrikanische Union
BMGF	Bill & Melinda Gates Stiftung
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BUND	Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland
CAADP	Comprehensive Africa Agriculture Development Programme
CBD	Biodiversitätskonvention
CGIAR	Beratungsgruppe für Internationale Agrarforschung
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
dpa	Deutsche Presse-Agentur
ETC	Action Group on Erosion, Technology and Concentration
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation
FIAN	Food First Informations- und Aktions-Netzwerk
Fibl	Forschungsinstitut für ökologischen Landbau
G7	Gruppe der Sieben
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik der EU
GFAP	Ghana Federation of Agricultural Producers
GFP	German Food Partnership
GVO	Gentechnisch veränderte Organismen
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
EU	Europäische Union
IAASTD	Weltagrarrat
ICRISAT	Internationales Institut für Nutzpflanzenforschung der semi-ariden Tropen
IFAD	Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung der UN
IITA	Internationales Institut für tropische Landwirtschaft
IISD	International Institute for Sustainable Development

Inades	Afrikanisches Institut für wirtschaftliche und soziale Entwicklung
ISAAA	International Service for the Acquisition of Agri-Biotech Applications
IWF	Internationaler Währungsfonds
MCC	Millennium Challenge Corporation
MPP	Bauernbewegung Papaye (Haiti)
MST	Bewegung der Landlosen (Brasilien)
N2Africa	Initiative „Stickstoff nach Afrika“
NABU	Naturschutzbund Deutschland
NEPAD	Neue Partnerschaft für Afrikas Entwicklung
Netzwerk Copagen	Koalition zum Schutz des genetischen Erbes Afrikas
NGO	Nichtregierungsorganisation
ODA	Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PPP	Öffentlich-Private Partnerschaft
QDA	Qualitative Datenanalyse
SCAR	Ständiger Ausschuss für Agrarforschung der EU-Kommission
SSA	Subsahara-Afrika
SZ	Süddeutsche Zeitung
taz	Die Tageszeitung
TRIPS	Übereinkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte des geistigen Eigentums
UN	Vereinte Nationen
UNCTAD	Konferenz der UN für Handel und Entwicklung
UPOV	Internationales Übereinkommen zum Schutz von Pflanzenzüchtungen
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
USAID	Behörde der Vereinigten Staaten für internationale Entwicklung
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
WFP	Welternährungsprogramm der UN
WTO	Welthandelsorganisation
WWF	World Wide Fund For Nature

„Wer das Öl kontrolliert, ist in der Lage, ganze Nationen zu kontrollieren;
wer die Nahrung kontrolliert, kontrolliert die Menschen.“¹
Henry Kissinger

1. Einleitung

In den letzten Jahren kristallisierte sich immer deutlicher heraus, dass die zur Jahrtausendwende formulierten Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen (UN) ihre oberste Prämisse – sowohl Hunger als auch Armut bis 2015 um die Hälfte zu reduzieren – nicht erreicht wird. Spätestens 2008 geriet mit der Nahrungsmittelkrise das Thema Landwirtschaft wieder in das öffentliche und politische Blickfeld. Gegenwärtig leiden rund 842 Millionen Menschen unter chronischem Hunger, somit sind etwa 12% der Weltbevölkerung betroffen. Subsahara-Afrika (SSA) besitzt laut der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) daran einen Anteil von knapp ein Viertel (vgl. FAO 2013: 8). Dort lebt zwei Drittel der Bevölkerung im ländlichen Raum und paradoxerweise sind mehrheitlich die Kleinbauern und -bäuerinnen vom Hunger betroffen (vgl. Toenniessen et al. 2008: 233). Das Ausmaß der aktuellen Welternährungskrise wird durch das Rekordniveau der Preise für Nahrungsmittel und Öl noch verschärft und somit zusätzlich bestimmt durch die Energie-, Klima- und Finanzkrise des Weltwirtschaftssystems. Dabei erscheint grotesk, dass auf globaler Ebene der Stand der Nahrungsmittelproduktion noch nie so hoch war wie heute, denn der FAO zufolge, könnten aktuell bereits 10 Milliarden Menschen ernährt werden (vgl. Schweighöfer 2014: 1; Sprenger 2012: 46f.). Somit ist der Hunger nicht nur ein moralischer und polit-ökonomischer, sondern auch ein rechtlicher Skandal. Das Menschenrecht auf Nahrung wird missachtet, welches bereits 1948 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgeschrieben wurde und seither das am häufigsten verletzte Menschenrecht darstellt (vgl. Kauffmann 2014: o.S.).

Gemäß unterschiedlicher Paradigmen werden verschiedene Ursachen und Lösungen für die weltweite Krise der Ernährung konstatiert. Dabei kann einerseits zwischen einer neoklassischen und einer polit-ökonomischen Perspektive andererseits differenziert werden. Agrarpolitik aus Sicht der Neoklassik steht für eine Marktöffnung und Ausweitung der landwirtschaftlichen Industrialisierung. Zur Bekämpfung von Hunger wird die Notwendigkeit der Produktivitätssteigerung und Verbesserung der Effizienz betont. Als Armutsursache wird vor allem die mangelnde Marktintegration angenommen. Der polit-ökonomische Blickwinkel hingegen geht davon aus, dass die Ursache von Hunger und Armut in der spezifischen Einbettung der Betroffenen in die sozialen Verhältnisse begründet

¹ Zitiert nach Aust et al. 2008: o.S.

liegt. Betont wird die Notwendigkeit einer historischen Analyse von Arbeitsteilung und Eigentumsverhältnissen, welche Verteilung, Konsumption, Reproduktion und Akkumulation bedingen und somit den Fokus auf die in den Produktionsprozess eingeschriebenen Macht- und Herrschaftsverhältnisse legt. Kritisch beleuchtet werden dementsprechend die Liberalisierung und die starke Machtkonzentration der landwirtschaftlichen Produktion sowie das Ausmaß der Subventionen in Industrieländern, was die Kleinbauern und -bäuerinnen aus dem globalen Süden oft dazu zwingt ihre Agrarprodukte unter dem Wert der Produktionskosten zu verkaufen (vgl. Forster und Baar 2012: 273-276).

Vor diesem Hintergrund wird aktuell die Forderung nach einer Neuen Grünen Revolution diskutiert, welche als eine Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft verstanden wird. Die Grundlagen für die erste Grüne Revolution seit den 1960er Jahren stellen die „biologische[n], technische[n] und chemische[n] Neuentwicklungen in der Agrarwirtschaft, insbesondere die Züchtungserfolge bei Nahrungsgetreide“ (WBGU 1997: 148) dar. Das Adjektiv „neu“ rekurriert auf die zeitliche Dimension, da seit Beginn der 1990er Jahre von einer „Neuen Grünen Revolution in Afrika“ gesprochen wird (vgl. McMichael 2010: 65f.). Regional liegt der Fokus der Arbeit auf SSA, da es dort bisweilen – im Gegensatz zum asiatischen und südamerikanischen Raum – nicht gelang, eine Grüne Revolution voranzutreiben.

1.1. Forschungsziel und Aufbau der Arbeit

Ziel der Arbeit ist den Diskurs zur Neuen Grünen Revolution als Lösungsidee für die weltweite verheerende Ernährungskrise im Spiegel der deutschen Presse darzustellen um die „Vielstimmigkeit von Erzählungen“ (Gadinger et al. 2014b: 70) abzubilden, welche sich zwischen „technologischem Triumphalismus“² (Z12: 4) und dem Pendant der agrarökologischen Landnutzung bewegen. Dazu wird auf das theoretisch-methodische Instrumentarium der Argumentativen und Narrativen Diskursanalyse zurückgegriffen, um die relevanten Akteure zu identifizieren und deren Erzählungen³ miteinander zu vergleichen. Geschichten spielen in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle, da sie einer an Komplexität gewinnenden Welt Kohärenz und Sinn verleihen können (vgl. Dobler und Suda 2013: 48).

Ein wichtiger Grund für die Wahl der Diskursanalyse war, dass sie Aufschluss über Machtverhältnisse geben können, welche – wie das einleitende Kissinger-

² Bereano und English (2010: o.S.) verstehen darunter: “one can achieve omniscience and perfection through high-tech social interventions”.

³ Erzählungen, Narrationen und Geschichten werden in der Arbeit synonym verwendet.

Zitat mit Bezug auf das globale Nahrungsregime⁴ bemerkt – alle Menschen betreffen. Zudem ermöglichen Diskursanalysen „textübergreifende Aussagensammenhänge“ (Keller und Viehöver 2006: 104) zu erfassen und sind somit anschlussfähig an eine Untersuchung der Medien, um als „Schlüssel zur (politischen) Kultur [...] [die] Denkbilder einer Gesellschaft“ (Ullrich 2008: 28) zu identifizieren. Dabei können nicht bloß Bedeutungen, sondern auch die Akteure als Träger der diskursiven Beiträge rekonstruiert werden (Schwab-Trapp 2003: 182). Da die Analyse von Diskursen in der Politikwissenschaft noch in der Konstituierungsphase steckt und kein einheitliches Methodenset existiert, bestehen dementsprechend mehr Freiräume bei der Konzeptionierung der Verfahren zur Datenerhebung und -analyse sowie deren Interpretation als bei anderen theoretischen und methodischen Zugängen, dies wird beispielweise daran deutlich, dass die strikte Trennung zwischen Erhebung und Auswertung der Daten nicht gegeben ist (vgl. ebd.: 172; Keller und Viehöver 2006: 109). Dies gebietet gleichzeitig ein besonderes Augenmerk auf die Dokumentation des Forschungsprozess zu legen, um die Nachvollziehbarkeit zu gewähren.⁵

Der Ausgangspunkt für die Diskursanalyse stellt zu Beginn die Formulierung einer Frage sowie die Entwicklung von Thesen dar. Richtungsweisend für die vorliegende Arbeit soll die folgende Forschungsfrage sein:

Welche Erzählungen und Akteure mit ähnlichen Diskurspositionen (Diskurskoalition) existieren im deutschen Pressediskurs um eine (Neue) Grüne Revolution der Landwirtschaft in Subsahara-Afrika?

Die zu untersuchenden Thesen lauten:

1. In Anlehnung an die eingangs angerissenen konkurrierenden (neoklassischen und polit-ökonomischen) Deutungsmuster existieren im deutschen Pressediskurs eine affirmative und eine kritische Narration zur (Neuen) Grünen Revolution.
2. Im Diskurs besitzt die affirmative Narration für eine (Neue) Grüne Revolution und die dazugehörige Diskurskoalition eine hegemoniale Stellung.

Die erste These bedeutet, dass sich zwei zentrale Erzählungen finden lassen, was aber nicht die Existenz weiterer ausschließt. Eine Falsifikation der These wäre möglich, wenn beide Narrationen keine klar unterscheidbare Problemanalyse besitzen und folglich die Gemeinsamkeiten gegenüber den Unterschieden überwiegen. Bezugnehmend auf die zweite These weisen Ernesto Laclau und

⁴ Dazu liefert McMichael (2009: 140) folgende Definition: „The ‘food regime’ concept historicised the global food system: problematising linear representations of agricultural modernisation, underlining the pivotal role of food in global political-economy, and [...] brings a structured perspective to the understanding of agriculture and food’s role in capital accumulation across time and space“.

⁵ Weitere Probleme bei Diskursanalysen zur Auswahl, Interpretation und Darstellung finden sich bei Schwab-Trapp 2003. Beispielsweise kann bei der Bildung von Kategorien nicht ausgeschlossen werden, dass dieser Vorgang durch eigenes Vor- und Kontextwissen beeinflusst wird (vgl. Kuckartz 2010: 58).

Chantal Mouffe Hegemonie⁶ in ihrer politischen Diskursanalyse eine hohe Bedeutung zu, welche dadurch begründet wird, dass sie den „Kampf um eine hegemoniale Stabilisierung als de[n] eigentliche Modus der Politik“ (ebd.: 12) begreifen, da „dauerhafte gesellschaftliche Formierungen und Herrschaftsverhältnisse aufgrund der Nicht-Fixierbarkeit des Sozialen und der Dynamik des Politischen nicht erreichbar sind“ (ebd.: 11). Der Topos der Hegemonie verweist darauf, dass die Erlangung einer diskursiven Vorherrschaft möglich ist, aber stets „prekär“ bleibt, da die etwaigen Gegner und Verbündeten niemals vollständig kontrolliert werden können (vgl. ebd.: 12). Erfolgreiche Hegemonie bedeutet: „möglichst viele Akteure an sich [zu] binde[n] und damit zu einer machtvollen Formierung“ (ebd.) zu werden, welche sich auf eine „zentral werdende Forderung“ (ebd.: 13) bezieht. Im Kontext der vorliegenden Arbeit rekurriert diese Forderung auf die (Neue) Grüne Revolution. Ferner wird zur Einflussnahme von der Bildung so genannter Diskurskoalitionen ausgegangen, welche divergierende Problem- und Lösungsdeutungen besitzen. Die Verwendung von Narrationen dient in einer diskursiven und politischen Auseinandersetzung dazu die Rezipienten von den eigenen Positionen zu überzeugen. Die Erzählungen steigern deren Bedeutung und verleihen ihnen einen tieferen Sinn. Sie bilden somit die Basis einer gemeinsamen Identität (vgl. Hoeft 2014: o.S.).

Der Machteffekt in diskursiven Auseinandersetzungen kommt im Sinne einer hegemonialen Stellung durch die „Herstellung einer (neuen und letztlich wieder instabilen, weil nie alle Widersprüche vereinenden) sozialen Wirklichkeit durch einen partikularen Diskurs“ (Glasze und Mattissek 2009: 162) zum Ausdruck, was anhand der Erzählungen rekonstruiert werden soll und begleitet wird durch die „Unterdrückung und Marginalisierung von alternativen sozialen Wirklichkeiten“ (ebd.: 162). Auf die vorliegende Arbeit übertragen soll untersucht werden, inwiefern die affirmative Narration den „diskursiven Raum um ein Problem“ beherrscht (Uther 2014: 81) und somit eine Diskursstrukturierung gegeben ist. Eine Diskursstrukturierung zeichnet sich dadurch aus, dass eine bestimmte Narration durch viele Menschen bedient wird (vgl. Hajer 2004: 278). Dabei kann zur Operationalisierung der Indikator der Nutzungshäufigkeit und des Verbreitungsgrads verwendet werden (vgl. Uther 2014: 81). Daran anschließend ist eine Diskursinstitutionalisierung gegeben, wenn „ein Diskurs sich in einem bestimmten institutionellen Arrangement manifestiert“ (Hajer 2004: 278), in konkrete Politiken mündet und die Reproduktion somit vereinfacht wird. Die Institutionalisierung gilt als Voraussetzung dafür, dass der Diskurs als legitim betrachtet wird (vgl. Uther 2014: 81). Wenn beide Kriterien erfüllt sind, dann kann eine Diskurskoalition als hegemonial bezeichnet werden (vgl. Hajer 2004: 279).

⁶ Der Begriff geht auf den marxistischen Philosoph Antonio Gramsci (vgl. 1991: H.1§44; H.13§17) zurück, der betont, dass Hegemonie nicht nur durch Zwang, sondern auch durch Konsens erreicht wird.

Zur Bearbeitung der geschilderten Aufgabenstellung wird nachfolgend der Aufbau der Arbeit dargelegt, welcher sich in fünf Teile gliedert. Zunächst wird im einleitenden Kapitel überblicksartig auf die Bedeutung der Landwirtschaft in SSA eingegangen und Hintergrundinformationen zur Grünen Revolution gegeben. Das dient zur allgemeinen kontextuellen Einbettung des Themas. Im zweiten Teil der Arbeit soll das theoretische Fundament gelegt werden. Dazu werden die Grundbegriffe der Narrativen und Argumentativen Diskursanalyse definiert und in die Diskursstruktur eingeführt. Darauf aufbauend wird anschließend das methodische Vorgehen erläutert, wobei die Auswahl der zu untersuchenden Publikationen begründet wird. Anschließend erfolgt die Kategorienbildung, auf dessen Grundlage ein Codebuch zusammengestellt wird. Im zentralen Analyseteil werden durch die Linse der Kategorien die Narrationen zur Grünen Revolution vorgestellt, welche einer bestimmten Problemdefinition folgen und daraus Lösungsvorschläge ableiten. Außerdem werden typische narrative Elemente identifiziert und die Rollen der Akteure aufgezeigt. Schlussendlich werden die Diskurskoalitionen gebildet, welche sich um die konkurrierenden Narrationen gruppieren. Nach einer zusammenfassenden Interpretation der Ergebnisse und der Beantwortung der Forschungsfrage finden im letzten Kapitel sowohl eine methodische Reflexion als auch eine inhaltliche Auswertung statt.

1.2 Bedeutung der Landwirtschaft in Subsahara-Afrika

Aufgrund der Heterogenität der Lebens- und Anbaubedingung von Bauern und Bäuerinnen lassen sich nur schwer pauschalisierende Aussagen treffen, dennoch soll an dieser Stelle versucht werden, einige Grundmuster herauszuarbeiten. Die am weitesten verbreitete Form der Landwirtschaft in SSA verkörpert die kleinbäuerliche Landwirtschaft, wobei kleine Familienbetriebe vorrangig für den Eigenbedarf produzieren und nur sehr wenig Dünger, Pestizide, Saatgut und Arbeitskraft zum Einsatz kommen (vgl. Hoering 2007a: 9f.). Der Anteil der Landwirtschaft in SSA beläuft sich durchschnittlich auf etwa 25% des Bruttoinlandsprodukts und beschäftigt mit fast zwei Dritteln die Mehrheit der Bevölkerung. Die meisten Subsistenzbauern und -bäuerinnen verfügen für den Anbau über eine Fläche von weniger als zwei Hektar Land. Da die Agrarprodukte zumeist nicht verkauft werden, verfügen die Menschen kaum über Einkommen. Daraus ergibt sich eine hohes Ausmaß an Vulnerabilität gegenüber Hungersnöten, was beispielsweise im Sommer 2011 deutlich wurde, als 10 Millionen Menschen in Folge einer langen Dürre in Ostafrika nicht über ausreichend Nahrung verfügten (vgl. Brandt und Brüntrup 2012: 4).

Aufschlussreich dazu ist ein Blick auf den historischen Hintergrund, welcher nachfolgend knapp geschildert wird. Nach der Agrarkrise der 1970er Jahren konnte ein Anstieg in der Produktion erreicht werden, wobei die Maximierung der Erträge zumeist auf eine Ausweitung der bewirtschafteten Fläche zurückzu-

führen war (vgl. Scoones und Thompson 2011: 1f.). Ergebnis der darauffolgenden Deregulierung und Privatisierung⁷ durch die Strukturanpassungsmaßnahmen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) war der Rückgang des Anteils SSAs am Export von Agrarprodukten auf dem Weltmarkt von 1965 von 8% auf 2% zur Jahrtausendwende (vgl. Brandt 2004: 5). Der vielen afrikanischen Ländern verordnete Sparkurs schlug sich in sinkenden Landwirtschaftsausgaben der Regierungen nieder. Eine Intensivierung der Produktion wurde auch durch die rückläufige Ackerfläche pro Kopf verhindert, welche im Zeitraum von 1965 bis 2000 unter anderem aufgrund des Bevölkerungswachstums von 0,5 auf 0,22 Hektar Land zurückging. Der Preisverfall auf den Agrarweltmärkten und die Liberalisierung bedingten den Rückzug des Staates aus Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung (vgl. ebd.: 1f.; Brandt und Brüntrup 2012: 25).

Nach der Jahrtausendwende fand eine entwicklungspolitische Wiederentdeckung der 20 Jahre lang vernachlässigten Landwirtschaft Afrikas statt. Nachdem die Nachfrage nach den traditionellen Exportgütern wie Kaffee, Kakao, Tee oder Baumwolle sank, setzte eine Trendwende ein, denn der Export wurde um Obst, Gemüse, Blumen und Agrartreibstoffe diversifiziert (vgl. Hoering 2007a: 9). Außerdem verpflichteten sich die Staatsschefs der Afrikanischen Union (AU) mit der Maputo-Erklärung den Anteil der Landwirtschaft am Gesamtbudget auf 10% zu steigern. Damit soll der Erkenntnis Rechnung getragen werden, dass in extremer Armut lebende Menschen von einem Wachstum im Agrarsektor zwei- bis sechsmal mehr profitieren würden, wie vom Wachstum in anderen Wirtschaftszweigen. Außerdem wurde 2003 im Rahmen der „Neuen Partnerschaft für Afrikas Entwicklung“ (NEPAD) das Comprehensive Africa Agriculture Development Programme (CAADP) ins Leben gerufen, das zum Ziel hat, dauerhaft die Landwirtschaft zur Armuts- und Hungerreduzierung zu fördern (vgl. Brandt und Brüntrup 2012: 5).

Dennoch traf die bereits erwähnte Nahrungsmittelkrise von 2007/2008 die Landwirtschaft SSAs besonders gravierend, da die ohnehin volatilen Preise explodierten und die Zahl der Hungernden stieg (vgl. ebd.: 29). Gegenwärtig müssen die Länder südlich der Sahara fast ein Viertel ihrer Lebensmittel importieren (vgl. Patel et al. 2009: 1). Die Gründe für eine unsichere Ernährungssituation in SSA sind vielfältig und reichen von internen Hemmnissen, wie einem eingeschränkten Landzugang über externe Faktoren, wie die Subventionierung der europäischen Märkte. Eine detailliertere Darstellung findet sich im Analysekapitel 4.1, welches Aufschluss über die Breite der Problemursachen in der afrikanischen Landwirtschaft gibt. Aus dem angerissenen Problemdruck, der dazu führt, dass in einigen Regionen des afrikanischen Kontinents noch immer Nah-

⁷ lateinisch von „privare“: berauben.

rungsmittelengpässe und Hungersnöte auftreten, leiten einige Stimmen die Forderung nach einer Neuen Grünen Revolution ab. Um zu verdeutlichen woran eine Wiederbelebung der Grünen Revolution anknüpft, sollen zunächst deren historischen Wurzeln im nächsten Unterkapitel vorgestellt werden.

1.3 Hintergrund zur Grünen Revolution

Der Begriff Grüne Revolution geht zurück auf William Gaud von der Behörde der Vereinigten Staaten für internationale Entwicklung (USAID), welcher neue Anbaumethoden zur Ertragssteigerung in Asien forcierte (vgl. Patel et al. 2009: 1). Zuvor erforschte der Agrarwissenschaftler Norman Borlaug Anfang der 1940er Jahre im Auftrag der Rockefeller Stiftung, wie Produktivitätssteigerungen technisch für die Landwirtschaft in Mexiko mit Hilfe der Wissenschaft zu erzielen sind. Das daraufhin entwickelte mexikanische Erfolgsmodell wurde zur „Blaupause für die Modernisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft“ (Sprenger 2012: 45). Als Anerkennung für seine Verdienste, wie den „Wunderweizen“, erhielt Borlaug 1970 den Friedensnobelpreis. Dank des Einsatzes von synthetischen Stickstoffdünger, neu gezüchteten Zwergweizensorten, künstlicher Bewässerung in Monokulturen und Maschinen sorgte die Grüne Revolution dafür, dass so viel produziert wurde, dass kein Import von Weizen mehr notwendig war. Auch in den asiatischen Ländern, wie Indien und Pakistan führte die Grüne Revolution zu Ertragssteigerungen für Weizen, Reis und Mais. Indien gilt als weiteres Erfolgsbeispiel, da es trotz seiner größeren Bevölkerung zum Exporteur von Nahrungsmitteln wurde (vgl. ebd.). Zusätzlich zu den technologischen Interventionen trat der Staat durch Beratung, Subventionen und Preisgarantien in Erscheinung (vgl. Hoering 2007a: 30). Laut dem Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (WBGU) war dabei charakteristisch, dass Agrartechnologie und Wissen importiert wurden und die Planung „von oben nach unten“ erfolgte (vgl. WBGU 1997: 150). Infolge dieser Modernisierung traten viele unbeabsichtigte und negative Folgen für die Ökologie und das Sozialgefüge auf, welche in der folgenden Tabelle aufgeführt sind.

Tabelle 1: Ökologische und soziale Folgen der Grünen Revolution

Ökologische Folgen	Soziale Folgen
Bodendegradation und –auslaugung	Vertreibung von Subsistenzbauern und –bäuerinnen
Minderung der Biodiversität	Arbeitslosigkeit und Landflucht
Bewässerungsbedingte Versalzung und Wasserverschmutzung	Verstärkung von Hierarchien zwischen den Geschlechtern und sozialen Machtungleichheiten
Verstärkter Einsatz von fossilen Brennstoffen für chemieintensive und mechanisierte Landwirtschaft	Abhängigkeit und Gefahr der Verschuldung durch Kreditaufnahme
Anbau von Monokulturen	Gesundheitsrisiko durch chemischen Dünger

Eigene Darstellung nach Sprenger 2012: 44-46.

Die von Ute Sprenger identifizierten Folgen stimmen mit den Beobachtungen der Aktivistin Vandana Shiva (1991: 16) aus Indien überein. Sie konstatiert als soziale Folge der Grünen Revolution die Erzeugung von sozialer und politischer Unsicherheit. So kam es dazu, dass sich der Landbesitz vorwiegend auf große landwirtschaftliche Betriebe konzentrierte und viele Bauern und einige Bäuerinnen vom Land in die Stadt abwandern mussten (vgl. GRAIN 2010: o.S.).

Aus ökologischer Perspektive hatte die Grüne Revolution besonders gravierende Auswirkungen bezüglich des Verlustes der Vielfalt der genetischen Eigenschaften von Nutzpflanzen. So hat sich die Anzahl der angebauten Reissorten auf dem indischen Subkontinent von etwa 50.000 in den 1960er Jahren auf nur noch 30 bis 40 Sorten reduziert (vgl. Görg 1998: 42). Eine ausführlichere Darstellung dazu findet sich in der Analyse im Unterkapitel 4.1.3 zur kritischen Narration. Nichtsdestotrotz kann als positiv bewertet werden, dass aufgrund der gestiegenen Flächenproduktivität weniger Entwaldung stattfand und die gestiegene Produktion von Nahrungsmitteln zu weniger Hunger und mehr Einkommen führte (vgl. Marcar 2012: 5). So hat sich die verfügbare Menge an Lebensmitteln pro Kopf im Zeitraum zwischen 1970 und 1990 global um 11% gesteigert (vgl. Patel et al. 2009: 1).

Der sozialtechnokratische Ansatz der Grünen Revolution fungierte als „Instrument zur Entpolitisierung der Landfrage“ (Patel 2014: 52), um umverteilende Bodenreformen und ein Aufbegehren der Landbevölkerung zu verhindern. Zudem kann darin der Versuch gesehen werden, das westliche und insbesondere das US-amerikanische Landwirtschaftsmodell auf andere Weltregionen zu übertragen (vgl. ebd.). Somit konnte dank der Technologie der Grünen Revolution der Landwirtschaftssektor über „die Bildung einer kapitalistischen Bauernklasse [...] modernisiert und so die urbanen Klassen mit Lebensmitteln“ (McMichael 2010: 69) versorgt werden, was wiederum stabile Machtverhältnisse gewährte (vgl. Kerr 2012: 214). Wie der Wissenschaftler Christoph Görg (1998: 52) feststellt, kann das „Entwicklungsprojekt“ der Grünen Revolution als

ein wichtiger Schritt zur „Durchsetzung einer kapitalistisch organisierten Landwirtschaft“ verstanden werden, da der ländliche Raum durch die Marktwirtschaft erschlossen wurde (vgl. McMichael 2009: 139ff.).

Seit den 1960er Jahren fanden auch in SSA Versuche statt eine Grüne Revolution zu forcieren. Dazu wurden basierend auf den kolonialen Agrarforschungssystemen nationale Saatgutssysteme aufgebaut, Subventionen gewährt und Kredite vergeben. Doch trotz eines steigenden Dünger-Einsatzes war die Pro-Kopf-Produktion der Landwirtschaft rückläufig. Gründe für das Scheitern bestanden in der unzureichenden staatlichen Unterstützung, der mangelhaften Infrastruktur und den vielfältigen Anbausysteme und -pflanzen. Im Vergleich zu den Regionen Asiens und Lateinamerikas bestehen weitaus größere Herausforderungen bezüglich Klima, Boden, Geologie, Geographie, Krankheiten und Schädlinge. Neben der ungleichen und ungeeigneten Verteilung der Wasserressourcen war eine entscheidende Ursache die bereits erwähnte Privatisierung und Liberalisierung (vgl. Brandt und Brüntrup 2012: 21; Hoering 2007a: 32-34). Über ein weiteres Problem gibt folgendes Zitat Aufschluss:

„Die Planer glaubten, die Agrarwirtschaften der Dritten Welt durch eine Art technischen Umbau der >modernen< Landwirtschaft [...] angleichen zu können, sie ignorierten dabei aber nicht nur die Wünsche und Hoffnungen der Menschen, sondern sie übersahen die Einbindung der einzelnen Landwirtschaftsformen in der Dritten Welt in den jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gesamtzusammenhang“ (Escobar 1993: 289f.).

Angesichts des anhaltenden afrikanischen Hungerproblems soll nun eine neue Offensive gestartet werden. Denn nachdem ähnliche Versuche in Afrika in den vergangenen Jahrzehnten scheiterten, hat nun die Bill & Melinda Gates Stiftung (BMGF) gemeinsam mit der Rockefeller Stiftung 2006 die „Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika“ (AGRA) ins Leben gerufen und verfolgt damit das Ziel „Millionen von Kleinbauern und ihren Familien zu helfen, eigenständig Armut und Hunger zu entkommen“ (Toenniessen et al. 2008: 233, eigene Übersetzung). Die Grundlage dazu stellt der Ansatz der „*market-led technology adoption*“ (ebd.: 236) dar, wobei versucht wird durch folgende Maßnahmen die Produktivität zu steigern: Einsatz von innovativen Praktiken zur Verbesserung der Bodenproduktivität, Pflanzung von widerstandsfähigeren Feldfrüchten und die Verwendung von Mineraldünger und Pestizide (vgl. Scoones und Thompson 2011: 2). Im Mittelpunkt der Anstrengungen stehen der Einsatz und die Ausbildung von sogenannten „*agro-dealer*“, welche ein regionales Verteilungsnetz für den Verkauf von landwirtschaftlichen Inputs wie Saatgut, Dünger und Pflanzenschutzmittel bilden sollen (vgl. ebd.: 12). Es wird gemäß dem neoklassischen Paradigma argumentiert, dass die mangelnden Absatzmärkte dafür verantwortlich sind, dass die Kleinbauern und -bäuerinnen nicht über genügend Einkommen verfügen, um landwirtschaftliche Inputs zur Produktivitätssteigerung zu erwerben (vgl. Hoering 2007b: 29).

Nachdem dieses Kapitel die Herausforderungen, die sich der Landwirtschaft in SSA stellen, aufgezeigt und die Entstehungsgeschichte der ersten Grünen Revolution umrissen hat, erfolgt in den kommenden Kapiteln eine diskursanalytische Rekonstruktion der Neuen Grünen Revolution in der deutschen Presse. Dazu liefern die beiden folgenden Kapitel die entsprechenden theoretischen und methodischen Grundlagen.

2. Theoretische Grundlegung

Nachdem das vorangegangene Kapitel das Ziel der Arbeit definiert und zum Thema der Grünen Revolution hingeleitet hat, soll mit diesem Kapitel in die zentralen Fachbegriffe der Diskursanalyse eingeführt werden. Mit der „diskursiven Wende“ haben innerhalb der Sozialwissenschaften Diskursanalysen vermehrt Anklang gefunden (vgl. Pieper 2006: 269). Aus einer Bandbreite an unterschiedlichen Konzeptualisierungen bezieht sich diese Arbeit primär auf die Narrative Diskursanalyse, welche um Kategorien der Argumentativen sowie Kritischen Diskursanalyse angereichert wird. Der Beitrag letzterer beschränkt sich auf die terminologische Ebene.

Die Kritische Diskursanalyse ist ein inter- und transdisziplinäres Konzept der qualitativen Sozial- und Kulturforschung, welche darauf abzielt die gesellschaftliche Wirklichkeit zu deuten und auf den Vordenker Michel Foucault zurückgeht (vgl. Jäger und Zimmermann 2010: 6-7). Bei der Analyse werden linguistische mit sprach- sowie gesellschaftskritischen und weiter gefassten sozialwissenschaftlichen Fragen verknüpft (vgl. Ulbert 2011: 1). Im Mittelpunkt stehen der Gebrauch von Sprache und die Annahme, dass gesellschaftliche Realität und deren Praktiken sozial konstruiert sind (vgl. Keller 2004: 8). Sprache wird dabei verstanden als „elementares Medium des Weltverstehens“ (Gadinger et al. 2014a: 3). Daran anknüpfend definiert der Sprachwissenschaftler Siegfried Jäger (2004: 23) Diskurs „als eine artikulatorische Praxis [...], die soziale Verhältnisse nicht passiv repräsentiert, sondern diese als Fluß von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit aktiv konstruiert und organisiert.“

Die Diskursanalyse gilt als ein herrschaftskritisches Konzept, welches sowohl aktuelle als auch historische Diskurse zu beleuchten und zu kritisieren vermag. Der kritische Aspekt besteht darin, das jeweils Sagbare zu einem konkreten Zeitpunkt in einer bestimmten Gesellschaft zu identifizieren. Dabei geht es darum zu untersuchen wie Wirklichkeit produziert wird (vgl. Jäger und Zimmermann 2010: 14, 20-22). Seit Ende der 1960er Jahre wird von einer „linguistischen Wende“ gesprochen, wobei soziale Tatbestände aus sprachlicher Perspektive untersucht werden (vgl. Viehöver 2011: 179). In diesem Zusammenhang werden Kultur, Handeln oder Praxis als „Text“ verstanden (vgl. Viehöver 2004: 235). Somit wird deutlich, dass Diskurse stets einen konstruktivistischen

Kern besitzen und in einem bestimmten historischen und politischen Kontext eingebunden sind (vgl. Bietau et al. 2013: 197). Jäger (vgl. 2004) konstatiert einige strukturelle Besonderheiten von Diskursen, welche in der angestrebten Analyse von Bedeutung sind. Ein Ziel der Diskursanalyse besteht darin, die innere Struktur des Diskurses und somit die Herrschaft ausübenden Momente zu verdeutlichen und zu reflektieren. Vor dem Hintergrund, dass der „gesellschaftliche Gesamtdiskurs ein äußerst verzweigtes und ineinander verwurzeltes Netz dar[stellt]“ (Jäger und Zimmermann 2010: 18), besteht ein weiteres Ziel der Diskursanalyse darin, das Netz zu entwirren und die einzelnen Diskursstränge auf den jeweils verschiedenen Diskursebenen zu analysieren.

Nachdem Ziel und Verortung der Diskursanalyse in diesem Kapitel geklärt wurden, wird im Folgenden zunächst der Struktur des Diskurses ein Unterkapitel gewidmet. Daran knüpft die Betrachtung der Argumentativen und Narrativen Diskursanalyse an und soll die theoretischen Grundlagen für die Beantwortung der Forschungsfrage legen.

2.1 Diskursstruktur

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit der Struktur des Diskurses. Es geht auf die zentralen Begrifflichkeiten Diskursfragment, Diskursstrang, diskursives Ereignis und Diskursebene ein. Die Absicht der Diskursanalyse besteht in der Verdeutlichung und Reflektion der inneren Struktur eines Diskurses und diese mit Herrschaft in Beziehung zu setzen. Dazu postulieren Jäger und Zimmermann (2010: 15f.):

„Die verschiedenen Diskurse sind eng miteinander verflochten und miteinander verschränkt; sie bilden in dieser Verschränktheit ein >>diskursives Gewimmel<<, das zugleich im >>Wuchern der Diskurse<< resultiert und die Diskursanalyse zu entwirren versucht.“

Basierend auf dieser Definition werden zur Entwirrung die nachfolgenden Analysekatoren vorgestellt. Ein Diskursfragment stellt den kleinsten Bestandteil des Diskurses dar und gilt als „Text oder Textteil, der ein bestimmtes *Thema* behandelt“ (vgl. ebd.: 16). Die Erfassung der Fragmente verkörpert die Grundlage zur Bestimmung von Aussagen und kann in eine Vielzahl von Unterthemen gegliedert werden. Diskursstränge setzen sich aus mehreren Diskursfragmenten zusammen und sind als „thematisch einheitliche Diskursverläufe“ (ebd.) inhaltlich homogen. Die Analyse der Stränge gibt Einblick über die Aussagen und deren Verteilung. Dies kann als Ausgangspunkt für die Interpretation und Abgrenzung verwendet werden.

Zumeist liegt eine Diskursverschränkung vor, wenn Diskursfragmente aus verschiedenen Diskurssträngen gegeben sind, was dadurch erkennbar ist, dass in einem Text unterschiedliche Themen angesprochen werden (vgl. ebd.: 16-18). Um den diskursiven Kontext nachzuvollziehen, erweist sich das Ermitteln von

diskursiven Ereignissen als hilfreich. Dabei handelt es sich um Ereignisse, welche medial und politisch „besonders herausgestellt werden und als solche Ereignisse die Richtung und die Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, grundlegend beeinflussen“ (ebd.: 16f.). Die jeweiligen Diskursstränge sind auf verschiedenen Diskursebenen vertreten. Diese Ebenen sind „soziale Orte, von denen aus >gesprochen< wird“ (ebd.: 17) und umfassen beispielsweise das Alltagsleben, die Politik, die Medien oder die Wissenschaft. Die Ebenen können sich gegenseitig beeinflussen oder auch so stark verflochten sein, dass sie nur schwer eindeutig voneinander abgrenzbar sind (vgl. ebd.: 17, 38). In der vorliegenden Arbeit soll sowohl die inhaltliche wie auch die rhetorische Diskursstruktur untersucht werden. Es wird davon ausgegangen, dass die Argumente zur Grünen Revolution durch Narrationen in Form von Metaphern illustriert werden. Die nächsten Unterkapitel widmen sich den theoretischen Annahmen der Argumentativen und Narrativen Diskursanalyse.

2.2 Argumentative Diskursanalyse

Der Ausgangspunkt für den Ansatz der Argumentativen Diskursanalyse von Marteen Hajer bildet die „argumentative Wende“, wobei dazu übergangen wird Sprache nicht nur als Mittel politischer Interessen zu verstehen, sondern als Medium für Akteure sich die Welt zu erschaffen (vgl. Hajer 2004: 273). Seine „institutionell-konstruktivistische Perspektive“ (Hajer 1997: 111) geht von einem abstrakten Dreieckszusammenhang aus, welcher sich aus Diskurs, Praktiken⁸ und Bedeutung zusammensetzt (vgl. Hajer 2004: 274). Hierzu führt er aus:

„Analysiert man die besonderen Formen des Diskurses in Verbindung mit den Praktiken, in deren Rahmen sie hervorgebracht werden, so generiert dies ein Verständnis der Bedeutungszuweisung in einem gegebenen Kontext“ (ebd.: 275).

Die Interaktion von Argumenten und die Subjektpositionen stehen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses, um die Konstruktion des Diskurses und der gesellschaftlichen Machtstrukturen nachvollziehen zu können. Politik wird verstanden als das Ringen um Hegemonie und dazu sollen komplexe Probleme verständlich dargelegt und notwendigerweise runtergebrochen werden, um ein konsistentes Gesamtbild zu konstruieren. Dieses Vorgehen wird in der Diskursanalyse als diskursive Schließung bezeichnet (vgl. Hajer 1995: 54f., 59ff.). Grundlegend dafür sind die Konzepte der „*Storyline*“ und der Diskurskoalition, welche in den nachfolgenden Unterkapiteln definiert werden.

⁸ Praktiken werden als „kontextuell eingebettete[...] Routinen, die das soziale Leben mit einer gewissen Kohärenz versehen“ (Hajer 2004: 278) verstanden.

2.2.1 Storyline

„*Storylines*“ gelten als eines der Schlüsselinstrumente der Argumentativen Diskursanalyse und sind ein „knackiges Statement, das die Erzählung zusammenfasst“ (Hajer 2004: 277). Das Konzept geht auf Bronwyn Davies und Rom Harré zurück, welche die Positionierung von Subjekten durch „*Storylines*“ erarbeiteten. Hajer (1997: 113) erweitert den Ansatz durch folgende Definition von „*Storylines*“, als Erzählungen, welche „durch die Elemente aus vielen unterschiedlichen Gebieten miteinander verknüpft werden“. Als „Kurzformeln“ (ebd.) von komplexen Erzählungen spielen sie eine zentrale Rolle für die Kohärenz und die Struktur des Diskurses. Sie verbinden Interpretation und Argumentation auf sprachlicher Ebene und erzeugen einen roten Faden (vgl. Uther 2014: 74f.). Diese narrativen Verknüpfungen reduzieren die diskursive Komplexität eines Problems, positionieren die Akteure und können Lösungsmöglichkeiten eröffnen (vgl. Hajer 1995: 63). Entscheidend ist dabei die Wiederholung und hohe Wirksamkeit der „*Storyline*“, da an bereits vorhandenen Vorstellungen und Überzeugungen angeknüpft wird (vgl. Uther 2014: 75). Sie sind somit das Resultat eines komplexen Problemkonstruktionsprozess (vgl. Hauke 2014: 179). Zudem werden „*Storylines*“ zu wiederkehrenden Metaphern, welche „das öffentliche Verständnis beherrsch[en] und die bestehende Sozialordnung rationalisier[en] und naturalisier[en]“ (Hajer 1997: 113).

In diesem Zusammenhang verweist Hajer auf Michel Callon und Bruno Latour (1981: 284f.), welche die Idee des „*black boxing*“ folgendermaßen erklären:

„A black box contains that which no longer needs to be reconsidered, those things whose contents have become a matter of indifference. The more elements one can place in black boxes - modes of thought, habits, forces and objects - the broader the construction one can raise.“

Dieses Vorgehen stellt einen bedeutsamen diskursiven Mechanismus dar und mündet darin das Gesagte als „fest, natürlich oder lebensnotwendig“ (Hajer 1997: 116) darzustellen. Es dient dazu die eigene Position gegenüber konkurrierenden zu festigen und tritt oftmals als Folge von „*Storylines*“ auf (vgl. ebd.).

Aus diskurstheoretischer Perspektive liegt die gesellschaftliche Relevanz des Diskurses zur Grünen Revolution in der Bildung von Koalitionen und der Generierung von „*Storylines*“ um diese herum (vgl. Hajer 1997: 109, 111). Dabei verkörpern die „*Storylines*“ den „*diskursiven Zement*, der eine Diskurskoalition zusammen hält“ (Paler: 2008: 11). In Abgrenzung zu politischen Koalitionen wird bei Diskurskoalitionen die sprachliche Ebene im Sinne von „*Storylines*“ gegenüber Interessen betont (vgl. Hajer 1995: 66). Im Zuge der Arbeit werden „*Storylines*“ als Verkürzungen der Narrationen verstanden.

2.2.2 Diskurskoalition

Eine Diskurskoalition formiert sich aus einer „Gruppe von Akteuren, die aus einer Reihe von Gründen dazu kommen, ein bestimmtes Set von „*Storylines*“ zu verwenden“ (Hajer 2004: 277). Dem liegt ein Verständnis von Politik als Prozess zu Grunde, wobei sich die Akteure der verschiedenen Koalitionen, um gewisse „*Storylines*“ beziehungsweise Erzählungen gruppieren. (vgl. ebd.: 280). Dieser Zusammenschluss basiert auf einer „geteilten Definition von Wirklichkeit“ und beruht auf „Glaubwürdigkeit, Akzeptanz und Vertrauen“ (Hajer 1997: 123). Eine Diskurskoalition kann sich aus Akteuren zusammensetzen, welche sich nicht unbedingt bewusst sein müssen, dass sie ähnliche Positionen teilen (vgl. Uther 2014: 80). Die Identität der Koalition wird nicht nur durch die Kooperation untereinander definiert, sondern durch eine „gemeinsam geteilte Problemnarration“ (Viehöver 2011: 187) bestimmt. Ziel der Arbeit ist es, das Dickicht von verschiedenen Akteuren auf Grundlage derer Erzählungen und Argumente nachzuvollziehen.

Das Konzept von Hajer (2004: 278) geht davon aus, dass Diskurse stets mit Macht und Herrschaft in Beziehung zu setzen sind. Die Diskursanalyse untersucht „wie sich Macht in institutionellen Arrangements diskursiv manifestiert und wie politischer Wandel sich in solchen Arrangements vollzieht“ (ebd.: 289f.). Akteure können also Macht im Diskurs ausüben, indem sie ihre eigene Problemanalyse und Deutung erfolgreich gegenüber anderen vertreten (vgl. Uther 2014: 81). Um den Einfluss von Diskursen zu bestimmen, verwendet Hajer die bereits eingeführten Begriffe der Diskursstrukturierung und –institutionalisierung (siehe auch Unterkapitel 1.1). Um die im ersten Kapitel formulierte These der Arbeit zu bestätigen oder zu falsifizieren liegt das besondere Augenmerk auf einem potenziellen hegemonialen Charakter der Diskurskoalitionen. Es soll mit Hilfe der Argumentativen Diskursanalyse gezeigt werden, welche Differenzen in der spezifischen Problemdefinition der Diskurskoalitionen unterscheidbar sind (vgl. Hajer 2004: 273). Ergänzend dazu wird auch die nachstehend erläuterte Narrative Diskursanalyse zum Einsatz kommen.

2.3 Narrative Diskursanalyse

Willy Viehöver entwickelt Hajers (1995) Ansatz weiter und konstatiert, dass die Akteure durch den Gebrauch von narrativen Schemata Bedeutung konstruieren, Sinn erzeugen und Identität erschaffen. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die Auffassung, dass auch in der Moderne der Mensch als Geschichtenerzähler (*homo narrans*) begriffen werden kann (vgl. Keller und Viehöver 2006: 181; Viehöver 2004: 234). Somit geht er davon aus, dass Narrationen in Diskursen übermittelt werden und begreift letztere dementsprechend als narrative Diskurse. Seine eigene Forschung richtet sich auf die Klimadebatte als „gesellschaftliche Selbstthematization“ (Viehöver 2012: 174). Laut Viehöver (2011:

179f.) liegt der Schwerpunkt der Narrativen Diskursanalyse auf der „Bedeutung von Zeichen, Zeichenrelationen und komplexeren symbolischen Systemen (etwa Mythen, Erzählungen, Ideologien oder Weltbildern) und ihrer Struktur“. Daraus folgt, dass „themenkonstituierende Diskurse als Ensemble widerstreitender Narrationen verstanden werden“ (Viehöver 2004: 234) können. Da es unterschiedliche Positionen zur Grünen Revolution gibt, erscheint dieser Ansatz besonders geeignet für deren Analyse, welche auf der Diskursebene der Medien zu verorten ist und den Fokus auf öffentliche Narrationen legt. Der öffentliche Typ der Narration steht in Verbindung zur Praxis kollektiver Akteure, wie beispielsweise Diskurskoalitionen, welche zur Institutionalisierung der Narration beitragen (vgl. Viehöver 2011: 185). Welches Verständnis von Narration sowie der dazugehörigen Strukturprinzipien und Narrativisierung als Erzählprozess dem zu Grunde liegen, soll nachfolgend ausgeführt werden.

2.3.1 Narration

Das Diskursmodell von Viehöver baut auf den Arbeiten von Paul Ricoeur zu Narrationen auf und bietet folgende Definition an:

„Narrationen sind [...] als strukturierte und als strukturierende Struktur zu verstehen, die im Rahmen von Diskursen sowohl Moment der Reproduktion (Integration, Distinktion, Mobilisierung) als auch der Transformation und Kritik sein können“ (Viehöver 2011: 181).

Narrationen als universeller Modus der Kommunikation sind grundlegend für Herstellung von Sinn sowie komplexer kultureller Deutungsmuster und stellen eine epistemologische Kategorie dar (vgl. ebd.: 183f.). Sie besitzen neben einer dramatischen Handlungsstruktur folgende Strukturmerkmale: eine durch Konflikt geprägte Beziehung zwischen mehreren Konfliktparteien (Aktanten), Bezüge auf Erfahrungen und Schlussfolgerungen des Erzählers (vgl. Viehöver 2004: 242). Diese idealtypische Struktur wird dadurch bestimmt, dass am Anfang das Problem beschrieben wird, anschließend eine Weiterbearbeitung erfolgt und am Ende eine Auflösung stattfindet. Überdies soll die Erzählung sowohl plausibel, bedeutsam als auch überzeugend auf den Rezipienten wirken, wozu an bereits existierende kulturelle Vorstellung angeknüpft wird (vgl. Hoelt 2014: o.S.).

Viehöver (2011: 180) konstatiert, dass Narrationen ein „wichtiges diskursstrukturierendes Regelsystem“ sind. Bei einer Narrativen Diskursanalyse wird das Ziel verfolgt, die zentralen Strukturprinzipien der Narration zu entschlüsseln. Dafür ist zunächst die Unterscheidung zwischen einer Oberflächen- und Tiefenstruktur der Narration relevant. Erstere bezieht sich auf die wörtliche Ebene und bei der Tiefenstruktur werden narrative Strukturen sowie binäre Wertgegensätze, wie beispielsweise Armut-Reichtum, Nord-Süd, Markt-Staat, Natur-Technik, berücksichtigt. Strukturierende Elemente einer Geschichte sind Episoden, Aktanten und Plots (ebd.). Episoden gelten als abstrakte Themenblöcke der

Narrationen. Eine episodische Struktur baut auf der Annahme auf, dass mittels der Narrationen ein gemeinsames Verständnis hinsichtlich des Problems, der Ursachen, der Folgen und der Lösungen gegeben ist (vgl. ebd.: 188). Durch die Linse der Episoden soll im vierten Kapitel der Arbeit der Pressediskurs zur Grünen Revolution untersucht werden. Aktanten beschreibt Viehöver (2011: 196) als „narratives Personal“ und unterscheidet dabei in Anlehnung an Algirdas Julie Greimas (1970) sechs zentrale Rollen: Sender, Empfänger, Held, Bösewicht, Objekt und Helfer. Der Sender verkörpert die Quelle der Werte und der Empfänger stellt die Zielgruppe dieser dar. Das Objekt bezieht sich auf den durch das Subjekt zu realisierenden Wunsch oder Ziel. Der Held stellt die zentrale Figur zur Realisierung der Werte dar und findet dabei Unterstützung durch die Helfer, welche auch dem Bösewicht zur Seite stehen können. Aktanten sind jedoch nicht mit Akteuren gleichzusetzen, da es sich dabei auch um Objekte, wie beispielsweise eine lebenswerte Zukunft, handeln kann. Verschiedene Akteure können dabei aber auch Doppelrollen in der Aktantenstruktur besetzen und Eigenschaften der Aktivität oder Passivität sind identifizierbar (vgl. Dobler und Suda 2013: 49f.; Viehöver 2001: 198f.). Der Plot gilt als zentrales Organisationsprinzip und ist „das eigentliche Prinzip der Vermittlung zwischen Textoberfläche, der Struktur der Aktanten und der Wertstruktur einer Narration“ (Viehöver 2011: 215). Ziel der Analyse wird es sein, die unter der Wort- und Satzoberfläche liegenden Tiefenstrukturen aufzuzeigen und die Verbindungen zwischen den verschiedenen Erzählungen herauszuarbeiten, wobei jedoch keine explizite Rekonstruktion des Plots angestrebt wird.

2.3.2 Narrativisierung

Narrativisierung wird verstanden als das „Erzählen der Narrationen“, wobei „Ereignisse, Objekte, Personen oder Handlungen von individuellen oder kollektiven Akteuren zu einer bedeutungsvollen Narration konfiguriert“ (Viehöver 2004: 236) werden. Dabei wird Sinn, Identität und Differenz produziert und kann dementsprechend als bedeutsamer Prozess der menschlichen Kommunikation betrachtet werden. Im Erzählprozess werden sowohl soziostrukturelle wie auch kulturelle Faktoren aufgenommen und der Diskurs dadurch strukturiert (vgl. ebd.: 181). Narrationen können selektiv angeeignet und auch verändert werden, damit können sie auch ausschlaggebend für die Abgrenzung von anderen Diskurskoalitionen sein. Der Rückgriff auf narrative Schemata durch die Akteure erfolgt nicht immer bewusst (vgl. Viehöver 2011: 181-187). Das dynamische Potenzial besteht darin, dass Interaktionsbeziehungen und deren Ausrichtung wandelbar sind, denn bei der

„*Narrativisierung* werden situative Ereignisse und Konstellationen in den bestehenden narrativen Rahmen eingearbeitet und damit Chancen für Innovationen (kollektive Lernprozesse) eröffnet“ (ebd. 187f.).

Insgesamt fungieren Narrationen sowohl im Sinne eines *opus operatum* als auch *modus operandi*, da sie Prozess und Gegenstand sowie Inhalt und Form

miteinander vereinen (vgl. Gadinger et al. 2014: 23; Keller und Viehöver 2006: 180f.).

In Anlehnung an die bereits erläuterte Diskurskoalition nach Hajer, kann im Rahmen der Narrativen Diskursanalyse darin die Verknüpfung von Diskurs, Narration und Narrativisierung gesehen werden. Um aus dem untersuchten Diskurs zur Grünen Revolution Narrationen mit ihrer Aktantenstruktur sowie Wertgegensätzen und die dazugehörigen Diskurskoalitionen zu extrahieren, wurden die Daten mit Hilfe von Kategorien zusammengefasst und heuristisch interpretiert. Das entsprechende methodische Vorgehen, welches am Ende dazu beitragen soll die Frage nach der Hegemonie einer Narration und der Diskurskoalition zu beantworten, wird im nächsten Kapitel erläutert.

3. Methodisches Vorgehen

An die theoretische Verortung der Arbeit schließe ich mit diesem Kapitel die Darlegung des methodischen Vorgehens für die empirische Anwendung an. Dazu stelle ich das Verfahren der Datenerhebung, -auswahl und -analyse vor. Die nachfolgenden Unterkapitel gehen dazu auf die Auswahl der Publikationen und die Bildung der Kategorien ein. Die Arbeit verortet sich im Bereich der qualitativen Sozialforschung. Dabei gestaltet sich das methodische und methodologische Vorgehen von Diskursanalysen alles andere als einheitlich, sondern bedient sich „multi-methodisch“ verschiedenen Ansätzen, wozu beispielsweise die Inhaltsanalyse, Hermeneutik oder die „*Grounded Theory*“ zählen (vgl. Bietau et al. 2013: 195). Zentral bei den verschiedenen Herangehensweise ist die Analyse von Texten, um „ihren (sozialen) Produktions- und Rezeptionsprozess sowie die spezifische Einbettung in einen Kontext“ (Ulbert 2011: 2) aufzuzeigen. Somit geht die Diskursanalyse gemäß ihrem Selbstverständnis über die Textforschung hinaus und zielt darauf ab die „soziale Situiertheit“ in verschiedenen Kontexten zu erfassen (vgl. Keller 2011: 99).

Das Fundament stellt die Narrations- und Rahmenanalyse nach Viehöver (vgl. 2011: 191; 2004: 241-243) dar, welche sich in die fünf folgenden Verfahrensschritte gliedert. Am Beginn der Diskursanalyse stehen die Formulierung einer Fragestellung sowie die Entwicklung einer damit korrespondierenden These (siehe Kapitel 1.1). Der zweite Schritt besteht in der Bestimmung des Datensamples und der Analyseeinheiten, womit die Reduktion der Datenmenge erreicht werden soll. Im dritten Schritt wird dann ausgehend von spezifischen Schlagwörtern („Marker“) ein Codebuch erstellt, welches die Kategorien und Subkategorien zur Analyse festlegen. Anschließend werden im vierten Schritt die typischen Narrationen und ihre zugrundeliegenden binären Wertestrukturen beschrieben. Der letzte Schritt zielt auf die Bildung von Diskurskoalitionen ab, deren Existenz unterstellt wird. Insgesamt geht es darum zu rekonstruieren, wie

unterschiedlich die Neue Grüne Revolution im untersuchten Mediendiskurs narrativisiert wird. Der Fokus liegt dabei auf öffentlichen Narrationen, um die Entstehung von Diskurskoalitionen zu untersuchen, welche eine gemeinsame Narration teilen und diese beständig reinterpreten und aktualisieren (vgl. Viehöver 2004: 243). Zur Identifikation der heuristisch unterstellten narrativen Strukturen wird im nachfolgenden Kapitel auf den Einsatz von rhetorischen Mitteln, wie beispielsweise Metaphern und Metonymien⁹ fokussiert werden, da diese Indikatoren den Übergang von der wörtlichen Textebene zur Tiefenstruktur darstellen (vgl. Viehöver 2011: 195).

Da Narrationen oftmals nicht vollständig im Einzeltext anzutreffen sind, bedarf es der Rekonstruktion eines heuristischen Modells der Narrationen basierend auf einer größeren Anzahl an Texten. Dazu wird eine Analyse durchgeführt, bei der die Inhalte durch die Episoden strukturiert vorgestellt werden (siehe hierzu Kapitel 3.2). In diesem Zuge werden die narrativen Strukturen der konkurrierenden Erzählungen aufgedeckt, deren Inhalte verdichtet und mit Zitaten illustriert. Am Ende soll ein Interpretationsangebot des untersuchten Diskurses stehen (vgl. Keller und Viehöver 2006: 108f.).

3.1 Auswahl der untersuchten Medien und Bestimmung des Dossiers

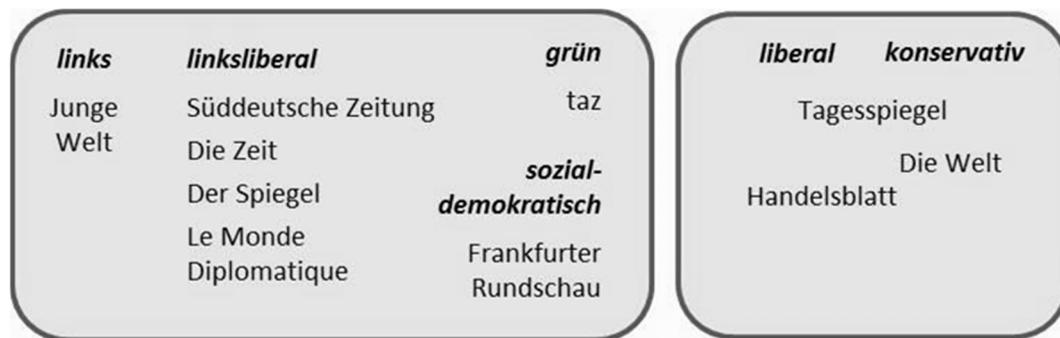
Die Diskursanalyse zielt zumeist auf die Rekonstruktion von vollständigen Diskurssträngen ab, dabei besteht das Dilemma der großen Materialmengen, welche analytisch nur schwer zu fassen sind. Eine Einschränkung des zu untersuchenden Dossiers ergibt sich einerseits aus der Fragestellung und andererseits aus der Wahl einer Diskursebene (vgl. Jäger 1997: o.S.).

In der vorliegenden Arbeit sollen die Printmedien im öffentlichen deutschen Pressediskurs untersucht werden. Die theoretische Grundannahme dazu lautet, dass mittels der Massenmedien die eigene Gesellschaft erfahrbar wird (siehe Luhmann 2004: 9). Daher ist es für Akteure entscheidend auf die dort präsentierten Interpretationen Einfluss zu nehmen, um somit an der öffentlichen Meinungsbildung teilzuhaben. Es wird davon ausgegangen, dass der deutsche Pressediskurs den „Meinungskampf“ widerspiegelt. Insgesamt kann somit das etablierte Verständnis der Neuen Grünen Revolution als „mediale Übersetzungsleistung“ (Uther 2014: 36) betrachtet werden. Die Auswahl der zu unter-

⁹ Die rhetorischen Mittel Metapher und Metonymie sind so genannte Tropen. Metaphern dienen dazu „Gegenstände unter dem Blickwinkel von Gegenständen zu verstehen, die ursprünglich mit dem betreffenden Ausdruck erfasst werden und denen erstere irgendwie ähneln“. Metonymien hingegen beziehen sich auf Gegenstände, welche über den „eigentlichen Referenzbereich“ hinausreichen, aber dennoch „auf bestimmte Weise mit diesem verbunden sind“. Ein Beispiel ist die Nennung des Weißen Hauses, womit die US-amerikanische Regierung gemeint ist (vgl. Dölling 1999: 31).

suchenden überregionalen Tages- und Wochenzeitung umfasst die 10 folgenden Medien: Die Welt, die Frankfurter Rundschau, Die Zeit, das Handelsblatt, Der Spiegel, die Junge Welt, die Tageszeitung (taz), die Le Monde diplomatique, die Süddeutsche Zeitung und der Tagesspiegel sowie die dazugehörigen Online-Ausgaben. Versucht wurden Printmedien zu wählen, welchen die jeweilige Meinungsführerschaft im entsprechenden politisch-publizistischen Spektrum unterstellt wird. Gemäß diesem Spektrum, welches in Abbildung 1 heuristisch dargestellt wird, soll die Wahl der Medien eine weitgehend repräsentative Bandbreite der deutschen Presselandschaft abdecken.

Abbildung 1: Politisches Spektrum der Medien



Eigene Darstellung in Anlehnung an Redaktion eigentümlich frei 2009: o.S.

Die nachfolgende Tabelle illustriert die Anzahl der letztendlich in das Dossier aufgenommenen Artikel, welche auf einer Stichwortsuche zum Begriff „Grüne Revolution“ basieren. Die Suche wurde dabei jeweils separat auf den verschiedenen Internetpräsenzen der Zeitungen und Zeitschriften durchgeführt.

Tabelle 2: Übersicht zu den untersuchten Publikationen

Medium	Typ der Publikation	Kürzel	Anzahl der Artikel
Die Zeit + ZEIT online	Wochenzeitung	Z	18
Der Spiegel + Spiegel Online	Wochenmagazin	S	12
Die Welt + Welt kompakt + Welt online + Weltwoche	Tageszeitung	W	6
Handelsblatt	Tageszeitung	H	3
Frankfurter Rundschau	Tageszeitung	FR	11
Junge Welt	Tageszeitung	JW	12
Taz	Tageszeitung	taz	7
Le Monde diplomatique	Monatszeitung	L	4
Süddeutsche Zeitung	Tageszeitung	SZ	4
Tagesspiegel	Tageszeitung	TS	11
INSGESAMT			88

Eigene Darstellung.

Der Untersuchungszeitraum wird determiniert durch das diskursive Ereignis der Gründung der AGRA ab 2006 bis zum letzten Erhebungsstand von September 2014. Die Größe des Dossiers einzuschränken ist wichtig, um den zu erwartenden hohen Zeitaufwand für die Arbeit zu kontrollieren. Nach einer ersten Durchsicht wurden alle Beiträge, welche nicht dem Diskursstrang der Grünen Revolution in der Landwirtschaft SSAs zuzuordnen sind, wie beispielsweise mit Bezug auf den Iran oder auf einen breiteren makroökonomischen Transformationsprozess ausgeschlossen. Zudem wurden die Artikel aus dem Dossier ausgeschlossen, welche sich ausschließlich auf Asien beziehen.

3.2 Kategorienbildung und Codebuch

Zur Analyse des Pressediskurses wurde die Software MAXQDA (Version 11) verwendet, da deren technische Ausrichtung einen offenen Umgang mit den Daten ermöglicht und als die „in Software geronnene Methodologie der Grounded Theory“ (Diaz-Bone und Schneider 2008: 497) gilt. Die Software stellt eine Weiterentwicklung von winMAX dar, welches 1989 von Udo Kuckartz entwickelt wurde. Die Verwaltung der qualitativen Datenanalyse (QDA) konnte mit Hilfe des Programms erleichtert werden. So waren beispielsweise das Erzeugen von Memos im Sinne eines elektronischen Notizzettels und die lexikalische Suchfunktion in den Texten sehr nützliche Funktionen (vgl. Flick 2012: 464; Kuckartz 2010: 12f.).

Das Programm ermöglichte die Konstruktion eines Kategoriensystems. Laut Udo Kuckartz (2010: 62) können Kategorien als „Werkzeuge zur Phänomenklassifizierung mit der Möglichkeit der Bildung von Unterklassen“ verstanden werden. Dazu wurden alle Artikel mehrfach aus verschiedenen Blickwinkeln gelesen. Beim ersten Durchgang wurde sich ein Gesamtüberblick verschafft und die inhaltlich wichtigsten Punkte markiert, dabei wurde ein dreifarbiges Farbschema genutzt, um zwischen inhaltlich relevanten Punkten, Akteuren und rhetorischen Elementen zu unterscheiden. Die Bildung der Kategorien erfolgte daraufhin basierend auf der Problemstruktur der Narrationen, welche nach Viehöver (vgl. 2011: 193-195; 2004: 249f.) die folgenden sechs Episoden umfasst: Problemsicht, Problemfolgen, Problemursachen, Problemlösungen, Lösungskonsequenzen und Lösungsleitbilder. Dieser Struktur wurden anschließend Kategorien zugeordnet, deren Erfassung induktiv erfolgte. Dieses Vorgehen zeichnet sich dadurch aus, dass von der Textoberfläche (Makrosyntax, Themen, rhetorische Figuren) auf die Sinnstrukturen geschlossen wurde, welche den diskursstrukturierenden Deutungsrahmen darstellen (vgl. Viehöver 2011: 195). Dabei wurde durch offenes Kodieren das Material Satz für Satz durchgegangen und daraus Kategorien sowie Subkategorien abgeleitet, die beständig erweitert und variiert wurden. Hintergrund dazu war die aus der „Grounded Theory“ stammende Faustregel zur Bildung von Kategorien: „so spezifisch und variabel wie möglich“ (Keller 2011: 106, aus: Strauss 1998: 122). Die Kategorien wurden

dann im MAXQDA ausgewählten Textabschnitten zugeordnet. Ergänzend wurden auch narrative Elemente und Akteure erfasst. Am Ende ergaben sich 74 verschiedene Kategorien, welche im Codebuch (siehe Anhang) nachvollzogen werden können. Die entsprechende Kodierung der Dokumente basierte auf einem interpretativen Untersuchungsansatz, was auch bedeutet, dass das, was nicht Kategorien zugewiesen werden konnte, auch in der Untersuchung nicht Eingang fand. Die Zuordnung der entwickelten Kategorien zu den entsprechenden Textstellen ist anhand der bearbeiteten MAXQDA-Datei¹⁰ für Dritte nachvollziehbar und wird in der Arbeit lediglich anhand illustrativer Zitate im Rahmen der selektiven Plausibilisierung deutlich (vgl. Flick 2012: 488). Insgesamt wurde der Anspruch verfolgt möglichst objektiv und allumfassend vorzugehen, was sich in der wiederholten Überarbeitung des Materials und der Kategorien niederschlägt.

Aus sozialkonstruktivistischer Sicht sollen im folgenden Kapitel mittels der Diskursanalyse –welche die Grüne Revolution als „Sprachspiel“ versteht – „bestimmte Bedeutungszusammenhänge zwischen Phänomenen, Ereignissen und Akteuren“ (Hajer 1997: 109) zur Gestaltung der Landwirtschaft in SSA untersucht werden. Dazu werden sowohl die formale als auch die sprachlich-rhetorische Struktur analysiert und die Inhalte interpretativ-analytisch rekonstruiert, um die konkurrierenden Problemnarrationen herauszuarbeiten (vgl. Keller 2011: 97).

4. Analyse: Vom Text zum Diskurs

In diesem Kapitel soll das Ergebnis der Analyse zum Pressediskurs über die Neue Grüne Revolution systematisch dargestellt werden. Dies erfolgt durch die Gegenüberstellung der zwei identifizierten Narrationen. Die affirmative Narration steht für eine leicht modifizierte Neuauflage der Grünen Revolution, welche nun auch in SSA vorangetrieben werden soll. Diametral dazu positioniert sich die kritische Narration, wobei die Grüne Revolution selbst als Problem gesehen wird. Die beiden Narrationen werden auf Grundlage der Episodenstruktur nach Viehöver zunächst anhand ihrer Gemeinsamkeiten vorgestellt. Danach sollen die charakteristischen Unterschiede unter Berücksichtigung ihrer narrativen Besonderheiten rekonstruiert werden und mit Zitaten aus typischen Diskursfragmenten beider Narrationen belegt werden. Zudem werden die verschiedenen Aktantenrollen beleuchtet und die beiden konkurrierenden Diskurskoalitionen gegenüber gestellt, welche sich jeweils auf eine der beiden Narrationen beziehen.

¹⁰ Die Datei ist auf Anfrage bei der Autorin (anika.mahla@gmx.net) erhältlich.

4.1 Episodenstruktur der Narrationen

Die nachfolgende Tabelle 3 visualisiert überblicksartig das Ergebnis der Analyse in Stichworten und verdeutlicht die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Narrationen, welche in den anschließenden Unterkapiteln (4.1.1 bis 4.1.3) detailliert beleuchtet werden. Dabei wird die Identifikation von Metaphern eine wichtige Rolle spielen, um Einblick in die narrativen Tiefenstrukturen zu gewähren. Hintergrund dazu ist, dass Metaphern in Mediendiskursen einen wichtigen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und die thematische Bewertung besitzen. Somit kann unterstellt werden, dass sie gezielt zum Einsatz kommen, um argumentative Behauptungen bildrhetorisch aufzuladen und deren Erklärungs- und Überzeugungskraft zu stärken (vgl. Uther 2014: 111).

Tabelle 3: Vergleich der Narrationen zur Neuen Grünen Revolution anhand der Episodenstruktur

	Affirmativ	Kritisch
Problemsicht	Bevölkerungswachstum	Grüne Revolution Grüne Gentechnik Agrarindustrie
	Armut, Hunger, Mangelernährung	
Problemursachen	Unterproduktion Subsistenzwirtschaft Ernteverlust Wachsende Nachfrage Mangel an Kapital und Inputs	Landrechte und –nahme Liberalisierung Verteilung
Problemursachen	Subventionen Infrastrukturmangel Agrartreibstoffe Nahrungsmittelkrise und politische Probleme Klimawandel und Umweltprobleme	
Problemfolgen	Proteste Steigender Bedarf an Agrarfläche	Umweltprobleme Monokulturen Abnahme biologischer Vielfalt Auslaugung der Böden Hoher Wasser- und Energieverbrauch Soziale Probleme Verschuldung Abhängigkeit Soziale Ungleichheit Landflucht Bevölkerungswachstum Monopolisierung Machtkonzentration Mangel an demokratischer Kontrolle
	Gesundheitsrisiko	
Problemlösungen	Neue Grüne Revolution Grüne Gentechnik Technologietransfer Künstliche Bewässerung Kredite / PPP Inputs und Mechanisierung Transfer von Wissen	Agrarökologie/Bio-Landbau Paradigmenwechsel Lokalisierung Partizipation Zugang zu Land und Ressourcen Neuausrichtung der Handelspolitik Lokaler Handel

	Ausbildung von AgrarhändlerInnen Freihandel	
	Nachhaltigkeit Innovation Kleinbauern und -bäuerinnen sowie Frauen fördern Agrarforschung Stickstoffanreicherung	
Lösungsleit- bilder	Ernährungssicherheit	Ernährungssouveränität
	Menschenrecht auf Nahrung	
Lösungs- konsequenzen	Produktivitätssteigerung Verbesserung der Gesundheit Integration in Wertschöpfungsketten Marktzugang Arbeitsplätze Einkommenssteigerung Modernisierung	Umwelt- und Ressourcenschutz Biodiversität Bodenfruchtbarkeit Multifunktionalität Bewahrung von lokalem Wissen Soziale Gerechtigkeit Demokratisierung
	Ertragssteigerung Armutsbekämpfung Reduzierung von Kohlenstoffdioxid-Emissionen	

Eigene Darstellung.

4.1.1 Gemeinsamkeiten beider Narrationen

Problemsicht: Armut, Hunger und Mangelernährung

In den Schilderungen beider Narrationen wird deutlich, dass Armut, Hunger, Unter- und Mangelernährung die Ausgangsprobleme darstellen. Denn in fast allen Texten wird darauf Bezug genommen. Beispielsweise wird der Diskursstrang der Armut mit der Anzahl von 43 Nennungen in fast der Hälfte aller untersuchten Artikel thematisiert. Es wird darauf verwiesen, dass 200 Millionen Menschen in Afrika mit Hunger in ihrer „täglich[en] Realität“ (JW7: 1¹¹) konfrontiert sind. Bildlich wird von einem „Gespenst des Hungers“ (Z9: 1) und der „beschämendsten Menschheitsgeißel“ (Z12: 1) gesprochen. Je nach Jahreszahl und Publikation schwanken die Zahlen der weltweit vom Hunger betroffenen Menschen zwischen 850 Millionen im Jahr 2008 und 1,02 Milliarden im darauffolgenden Jahr, was das Ausmaß der Nahrungsmittelkrise verdeutlicht (vgl. FR2: 1; S11: 1).

Dazu kommt das Problem der Mangelernährung, wovon weltweit etwa zwei Milliarden Menschen betroffen sind (vgl. JW8: 1; S5: 1; L2: 1). In SSA leidet ein Drittel der Menschen unter chronischer Unterernährung, welche „krank und unproduktiv“ (W2: 3) macht. Somit stellt die gesundheitliche Beeinträchtigung eine der Problemfolgen dar, welche für die affirmative Narration hinsichtlich der Problemlösung durch die Grüne Gentechnik ein zentrales Argument ist. Die kritische Narration hingegen sieht als potenzielle Problemfolge ein Gesundheitsrisiko in

¹¹ Im Folgenden werden zur Zitation der Quellen die in der Tabelle 2 eingeführten Kürzel verwendet. Eine entsprechende Zuordnung zu den Publikationen findet sich im Literaturverzeichnis.

der gentechnisch veränderten Nahrung sowie dem Einsatz von Pestiziden, welche zur Luftverschmutzung beitragen und ein Krebsrisiko bergen. Metaphorisch wird sich den Bildern der „Armutsfalle“ (TS11: 2) und der „Hungerfalle“ (H1: 1) bedient, in welcher die „unterste Milliarde“ (H3: 1) gefangen ist. Die Metonymien „Die Welt hat Hunger“ (FR1: 1) und der „Der hungrige Planet“ (S1: 1) verdeutlichen das globale Ausmaß der Ernährungsunsicherheit.

Problemursachen

Ausgehend vom Problemkomplex des Hungers lassen sich darunter viele verschiedene Ursachen subsummieren, nachfolgend sollen die im Pressediskurs am häufigsten genannten erläutert werden. Vor dem Hintergrund der Gefahr der Zerstörung von Ernten durch Klimafolgen und abnehmender Fruchtbarkeit der Böden sind Umweltprobleme und die Auswirkungen des Klimawandels als Problemursachen für beide Erzählungen gleichermaßen relevant. Der Anstieg des Hungers infolge der Nahrungsmittelkrise legt deren Problematisierung nahe. Als Unterkategorie wurden politische Probleme gewählt, da sie für die nationale sowie internationale Agrarpolitik maßgeblich sind. Ein konkretes Beispiel dazu stellen, neben den Agrartreibstoffen, die Agrarsubventionen der Länder dar, welcher der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) angehören. Ferner gilt die unzureichende Infrastruktur in vielen Ländern SSAs als ein bedeutsames Hindernis im Kampf gegen Hunger. Weitere Problemursachen werden anschließend narrationspezifisch vorgestellt.

Umweltprobleme und Klimawandel

Beide Narrationen widmen sich sowohl verschiedenen Umweltproblemen als auch den Auswirkungen des Klimawandels. Von Seiten der kritischen Narration wird dabei oftmals ein Zusammenhang zur Grünen Revolution und der auf fossilen Brennstoffen basierenden industriellen Landwirtschaft hergestellt, denn die

„industrielle Produktion [zerstört] am Ende ihre eigenen Grundlagen: Chemischer Dünger und Pestizide fordern einen enormen Input an fossilen Ressourcen und befeuern so den Klimawandel“ (Z4: 6).

Kennzeichnend dafür ist, dass die globale Landwirtschaft einen Anteil von zwei Drittel an den Treibhausgas-Emissionen¹² besitzt (vgl. FR6: 1). Ferner trägt der Intensivanbau zum Artensterben bei und bewirkt eine abnehmende Bodenfruchtbarkeit (vgl. FR8: 1; JW4: 2). Das Ausmaß verdeutlicht nachfolgendes Zitat: „Allein in den vergangenen 150 Jahren habe die Welt die Hälfte ihrer fruchtbaren Böden verloren“ (S8: 2). Zudem führt die beständige Erschließung neuer Flächen zum Verlust von Lebensräumen und begünstigt die Desertifikation (vgl.

¹² Verantwortlich dafür sind vor allem die Freisetzung von Methan und Lachgas durch den Einsatz von Düngemitteln und die Viehzucht sowie Landnutzungsveränderungen, Desertifikation und Entwaldung (vgl. Hoering 2013: 80; Paasch 2009: 52).

S8: 1f.; T1: 3). Ein weiteres zentrales Umweltproblem stellt die Wasserfrage dar und die zunehmende Verknappung, Versalzung und Verschmutzung dieser für die in der Landwirtschaft zentralen Ressource (vgl. Z13: 2). Dabei besteht das Problem der Übernutzung, denn „[z]wei Drittel des verfügbaren Süßwassers werden durch die Landwirtschaft verbraucht“ (Z2: 1). In diesem Zusammenhang wird durch die affirmative Narration die wachsende asiatische Nachfrage nach Fleischprodukten thematisiert, da deren Herstellung mit einem sehr hohen Wasserverbrauch einhergeht (vgl. S2: 3).

Insgesamt ist das Verhältnis zwischen der Landwirtschaft und dem Klimawandel durch Wechselseitigkeit geprägt. So könnte der Klimawandel als Ausgangsproblem eingeordnet werden, da jedoch im Kontext der Neuen Grünen Revolution vielmehr auf die Folgen im Sinne zunehmender Extremwetterereignisse verwiesen wird, findet der Aspekt als Problemursache für Hunger Berücksichtigung. In Folge von steigenden Temperaturen und veränderten Niederschlägen, die zu Überschwemmungen oder Dürren führen können, sind Ernterückgänge zu verzeichnen und die Ernährungssicherheit verschiedener Regionen bedroht (vgl. FR3: 1; FR2: 1; H1: 1; S5: 2; SZ1: 1; taz5: 2). Für SSA ergibt sich daraus eine besondere Vulnerabilität aufgrund des weitverbreiteten Regenfeldbaus (vgl. Z7: 1). Metaphorisch ausgedrückt wird der Klimawandel als „Katalysator“ (L4: 3) oder „Brandbeschleuniger“ (S8: 2) bezeichnet, um auf die Dringlichkeit des Problems abzuheben. Das folgende Bild drückt die Schwierigkeit des Kalkulierens für die Bauern und BäuerInnen aus: „Der Klimawandel macht jede Ernte zum Lotteriespiel in der Dritten Welt“ (S1: 6). Zudem besteht auch eine Verbindung zur Verteuerung der Lebensmittelpreise und der damit einhergehenden Zuspitzung der Nahrungsmittelkrise durch den Klimawandel (vgl. FR8: 1; W5: 1).

Nahrungsmittelkrise

Die 2008 ausgebrochene Nahrungsmittelkrise stellt für einige der untersuchten Artikel den zentralen Aufhänger dar. Als daraus resultierende Problemfolge wird die Sicherheitsbedrohung durch die so genannten „Brotaufstände“ (Z9: 1) konstruiert, welche in über 40 Ländern stattfanden. Die Krise wurde zusätzlich durch die Finanz- und Wirtschaftskrise¹³ sowohl überlagert als auch verschärft (vgl. taz3: 1). Der Auslöser für die Nahrungsmittelkrise war die rasante Verteuerung der Grundnahrungsmittel, was besonders die Menschen in den Entwicklungsländern trifft, welche bis zu 90% ihres Geldes für Lebensmittel ausgeben (vgl. FR8: 1; S2: 2; TS9: 1). Verschiedene Ursachen wie der Anstieg des Ölpreis, Klimawandel, Förderung von Agrartreibstoffen, Zunahme der asiatischen Nachfrage, Ernteauffälle, Ausfuhrsperrern für Getreide sowie Spekulationen werden diskutiert, aber an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt (vgl. L4: 3f.; S2:

¹³ Markus Wissen (2011: 8) konstatiert in diesem Zusammenhang die Existenz einer „multiplen Krise“, wobei zur Wirtschaftskrise noch die Krisen der Energie und Ökologie hinzukommen.

2; Z10: 1). Insgesamt kann die Krise auch als „Quittung für die jahrzehntelange Vernachlässigung der Landwirtschaft“ (Z9: 4) betrachtet werden.

Politische Probleme

Die eingangs bereits erwähnte Vernachlässigung der Landwirtschaft fand sowohl auf internationaler Ebene als auch im Rahmen lokaler Politik statt und stellt eines der zentralen politischen Probleme dar (vgl. TS7: 1). Die nachfolgenden Zahlen verdeutlichen, dass die Förderung dieses Politikfeldes in den letzten Dekaden nur ein randständiges Thema innerhalb der Entwicklungspolitik war: „Der Anteil des Agrarbereichs an der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit [der OECD-Länder] sank von 18 Prozent 1978 auf [...] 3 Prozent 2007“ (FR10: 1). Eine weitere Problemursache liegt in der Schwäche vieler afrikanischer Regierungen begründet (vgl. L4: 4; S5: 5). Dazu kommt noch die im lokalen und globalen Rahmen stattfindende Korruption (vgl. H1: 1; L3: 3). Die kritische Narration ergänzt, dass das zunehmend durch die Marktlogik bestimmte Agrarsystem Getreidevorräte zurückhält, um die Preise zu beeinflussen und gleichzeitig „soziales Versagen“ in Kauf nimmt (vgl. JW7: 1). Überdies zeigt die Nahrungsmittelkrise die Schwäche der internationalen Steuerung, wobei die FAO durch die Weltbank und philanthropische Organisationen, wie die BMGF, Konkurrenz bekommt (vgl. FR10: 1f.). In vielen dieser für die Agrarpolitik zuständigen Institutionen wird die Entscheidungsfindung zumeist ohne die Berücksichtigung bäuerlicher Interessen praktiziert (vgl. L2: 2).

Infrastrukturmangel

„Auf keinem anderen Kontinent gibt es weniger landwirtschaftliche Maschinen. Nur ein Prozent der Anbauflächen sind in Afrika bewässert [...] Es mangelt an Kühlanlagen, an Konservierungsmethoden, an Silos und Speichern“ (taz4: 1).

Zudem kann infolge mangelnder Straßen zuweilen der Transport der Ernte nicht gewährleistet werden, sodass diese in den Lagerhäusern vergammelt (vgl. H1: 1). Auch wird aus dem vorstehenden Zitat deutlich, dass eine Problemursache die mangelnde Bewässerung ist, denn der Regenfeldbau bedingt Produktionsschwankungen, welche Hungernöte zu Folge haben können (vgl. Z7: 1). Obwohl der Infrastrukturmangel hier als Gemeinsamkeit aufgeführt wird, spielt diese Problemursache doch für die affirmative Narration eine bedeutendere Rolle, da bei dieser die Anbindung an den Weltmarkt¹⁴ eine weitaus größere Bedeutung zukommt.

Agrartreibstoffe

Nicht nur als Preistreiber bei der Nahrungsmittelkrise spielt der Anbau von erneuerbaren Kraftstoffen eine Rolle (vgl. JW5: 2; L1: 5; Z7: 3). Die Treibstoffe sollen sowohl die Klima- wie auch die Energiekrise lösen und damit einen Weg

¹⁴ Dies ist mit Hinblick darauf von Bedeutung, dass SSA die höchsten Transportkosten der Welt besitzt, was wiederum die Transaktionskosten zwischen den Orten der Produktion und des Konsums in die Höhe treibt (vgl. Brandt und Brüntrup 2012: 18).

aus der „Öko-Falle“ (S1: 4) weisen. Der Preis dafür sind jedoch ökologische sowie soziale Konsequenzen. Dazu zählt die Ausweitung der Anbauflächen und die Flächenkonkurrenz zu Nahrungsmitteln (vgl. FR2: 1; FR5: 1; JW5: 4; Z4: 3; Z9: 1; Z13: 1). In diesem Zuge wird simplifizierend auf den konstruierten Nord-Süd-Wertgegensatz mit der folgende Frage rekurriert: „Frisst also am Ende der Geländewagen der Reichen das Brot der Armen?“ (S1: 6). Hintergrund dazu sind die europäischen und amerikanischen Beimischungsquoten für den euphemistisch genannten „Biosprit“¹⁵ (Z8: 1), welcher hoch subventioniert eine weitere Verknappung und Verteuerung von Agrarrohstoffen bewirkt (vgl. S1: 4). Somit kann metaphorisch von einer „Steuer für die Ärmsten der Armen“ (W2: 1) gesprochen werden.

Subventionen

Die Agrarsubventionen im globalen Norden sind handelsverzerrend und begünstigen einen Konkurrenzkampf mit Dumpingpreisen, was dazu führt, dass die Billigimporte „aus Europa die [afrikanischen] Märkte überschwemmten“ (S5: 5). Dies wiederum mündet – oftmals in Verbindung mit Freihandelsabkommen – in einer verstärkten Abhängigkeit von den künstlich verbilligten Nahrungsmittelimporten (vgl. H3: 1; L2: 2; Z8: 1). Durch diesen Zusammenhang ergab sich im Zuge des mit der Nahrungsmittelkrise einhergehenden Preisanstiegs für Grundnahrungsmittel eine besondere Vulnerabilität. Als Konsequenz dieser Politik wird das proklamierte Ziel der Hungerbekämpfung untergraben (vgl. S5: 5). Zwischen 2006 und 2007 dezimierten die OECD-Länder ihre Ausgaben für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) und gaben zeitgleich „363 Milliarden US-Dollar für die Subventionierung ihrer Landwirtschaft[en] [...] [aus] – das ist fast viermal so viel wie sie für Entwicklungszusammenarbeit aufgewendet haben“ (TS7: 2). Die kritische Narration drückt die Folgen in Verbindung mit Grüner Gentechnik drastisch aus: „Aus dem subventionierten Anbau von Hybrid¹⁶- und Genpflanzen erwachsen vor allem Konzerngewinne, aber auch Verarmung und millionenfacher Hungertod“ (JW5: 1). Beide Narration teilen aus entwicklungspolitischer Erwägung heraus dieselbe Schlussfolgerung, dass eine Kürzung der Subventionen unabdingbar ist, um die landwirtschaftliche Entwicklung in Entwicklungsländern zu stärken (vgl. H1: 1).

Problemlösungen:

Die Lösungsansätze, welche von beiden Narrationen gleichermaßen propagiert werden, umfassen vor allem die Förderung von Frauen sowie Kleinbauern und

¹⁵ In der vorliegenden Arbeit wird der Termini Agrar- statt Biotreibstoffe verwendet, um eine irreführende Konnotation zu verhindern.

¹⁶ Hybride gelten seit den 1960er Jahren als Vorläufer von gentechnisch verändertem Saatgut und entstehen bei biotechnologischen Eingriffen durch „erzwungene Selbstbefruchtung“, wobei künstlich erzeugte Inzuchtlinien gekreuzt werden. In Kombination mit chemischen Düngern und Pestiziden wird von Hochleistungssaatgut gesprochen. Das Zurückhalten von Saatgut für die nächste Ernte ist allerdings nur möglich mit sogenannten samenfesten Sorten, da Hybridsorten bei erneuter Aussaat einen erheblichen Ertragsrückgang verzeichnen (vgl.; Bennholdt-Thomsen 2004: o.S.; Kumm 2002: o.S.).

-bäuerinnen. Hintergrund dazu ist, dass während der ersten grünen Revolution eine Vernachlässigung dieser Gruppen zu beobachten war. Als erfolgsversprechend gilt die Stärkung der Agrarforschung, um dank wissenschaftlicher Erkenntnisse die Erträge zu erhöhen. Dabei spielen implizit auch Innovationen eine Rolle. Die Unterstützung von Nachhaltigkeit im weitesten Sinne, wie beispielsweise durch das Verfahren der Stickstoffanreicherung, verspricht langfristige Erfolge zur Bekämpfung von Hunger.

Förderung der Kleinbauern und -bäuerinnen

Sowohl die affirmative als auch die kritische Narrativ betonen die Bedeutung der Förderung von Kleinbauern und -bäuerinnen. Hintergrund dazu ist, dass auf dem Land die größte Armut herrscht. Einerseits werden sie als die zentralen Akteure der Neuen Grünen Revolution gesehen (vgl. FR7:1; H3: 1; FR11: 1; TS7: 2; S11: 1; S10: 2; Z6: 5). Der ehemalige Entwicklungsminister Dirk Niebel drückt es metaphorisch aus: „Kleinbauern sind das Rückgrat der globalen Ernährung“ (FR3: 1). Bill Gates betont im Rahmen der AGRA, dass Kleinbauern und -bäuerinnen „nicht das Problem sind, sondern die Lösung“ (Z12: 2). Andererseits kommt ihnen auch in der kritischen Erzählung eine gewichtete Rolle für eine alternative Landwirtschaft zu (vgl. FR10: 2; Z9: 3f.; JW11: 1). So sollen beispielsweise Entscheidungen über die Wahl des agrarökologischen Systems durch die Kleinbauern und -bäuerinnen getroffen werden, da diese am besten mit den regionalen Bedingungen vertraut sind (vgl. Z6: 5). Aufgeladen mit den Forderungen nach „Gleichheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung“ (L3: 7) im Sinne einer unabhängigen Nahrungsmittelproduktion sollen das „Wissen und die Praxis der Bauern und Gemeinden [...] zur Grundlage für die landwirtschaftliche Forschung, Bildung und technologische Entwicklung werden“ (ebd.). Auf handelspolitischer Ebene wird dabei auch auf das Potenzial zur Kooperation zwischen den Kleinbauern und -bäuerinnen verwiesen (vgl. taz4: 1). Im Rahmen der Berliner Grünen Woche wurde der Slogan „Power to the Bauer“ (Z15: 1) lanciert, um sich gegen eine industrialisierte Landwirtschaft zu positionieren. Trotz der proklamierten Stärkung der Kleinbauern und -bäuerinnen – im Sinne des westafrikanischen Sprichworts „Der Topf kocht von unten“ (Z12: 6) – durch beide Narrationen scheint doch ein unterschiedliches Rollenverständnis vorzuherrschen. Dies ergibt sich daraus, dass die – über die Stärkung hinausgehende – bäuerliche Partizipation ein expliziter Ansatz zur Problemlösung bei der kritischen Narration ist.

Förderung von Frauen

Die afrikanische Landwirtschaft wird mit einem Produktionsanteil von über 70% überwiegend durch Frauen betrieben und stellt daher für beide Narrationen einen Anknüpfungspunkt dar (vgl. FR7: 1). Rhetorisch betont die AGRA als Trägerin der affirmativen Narration, dass die Ausbildung von Frauen gefördert wird (vgl. S11: 1). Dabei muss sie sich jedoch auch den Vorwurf gefallen lassen,

dass die vorrangig technologische Herangehensweise der AGRA im Sinne einer Neuen Grünen Revolution nicht die tieferliegenden Gründe für die „Benachteiligung von Frauen“ (JW7: 4) adressiert. Insbesondere mit Blick auf die Verbreitung von Wissen spielen Frauen in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle, da sie als „Subjekte postindustrieller Innovation statt als vorindustrielle Restposten“ (L1:2) in Erscheinung treten können. Nachdem bei der Grünen Revolution in Asien und Lateinamerika die Genderfrage ignoriert wurde, gilt es mittlerweile als unumstritten, dass landwirtschaftlicher Erfolg maßgeblich von den Bäuerinnen abhängt und die Asiatische Entwicklungsbank konstatiert: „Je weniger Gleichberechtigung in einem Land herrsche, desto größer das Hungerproblem“ (S5: 3).

Stickstoffanreicherung

Das agrarökologische Verfahren der Stickstoffanreicherung des Bodens mit Hilfe von Hülsenfrüchten (Leguminosen) wird als probates Lösungsmittel von Diskursträgern beider Narrationen erachtet. Dabei fungieren die Früchte, welche den Stickstoff speichern, als Bodendünger und verbessern die Fruchtbarkeit (vgl. T1: 2). Laut wissenschaftlichen Berechnungen besitzen Mischkulturtechniken mit Hülsenfrüchten das Potenzial „die derzeitige Weltproduktion an synthetischem Stickstoffdünger vollständig zu ersetzen“ (JW4: 3). Die Unterstützung von Initiativen wie „N2 Africa“ (Stickstoff nach Afrika) durch die BMGF wird von der kritischen Narration dadurch erklärt, dass die Verbreitung von Agrarökologie als Bedrohung für die Düngemittelindustrie wahrgenommen wird. Daher wird auf die selektive „Integration bestimmter technischer Aspekte der Agrarökologie“ (JW6: 4) gesetzt, welche die grundsätzliche Ausrichtung der Grünen Revolution jedoch nicht hinterfragt (vgl. ebd.).

Nachhaltigkeit

Auch das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung wird von beiden Narrationen bedient und mit den eigenen Zielen verknüpft (vgl. H3: 1; L1: 3). So fordert die affirmative Narration beispielsweise „nachhaltige Produktivitätssteigerung“ (W2: 2) und der Kritiker Jules Pretty hingegen eine „nachhaltige Intensivierung“ (L1: 3). Bei letzteren sollen Mulche und Leguminosen eingesetzt werden und durch Fruchtwechsel sowie Bodenbearbeitung ohne Pflug begleitet werden. Selbst Monkombu S. Swaminathan, der „Vater der Grünen Revolution“ in Indien räumt ein:

„Das gegenwärtige Paradigma intensiver Pflanzenproduktion wird den Herausforderungen des neuen Jahrtausends nicht gerecht. Um zu wachsen, muss die Landwirtschaft lernen, zu sparen und zu erhalten“ (L1: 4).

Daran schließen sich auch die folgenden Forderungen an: "Die nächste grüne Revolution muss grüner werden" (S11: 1) oder "Wir brauchen eine grüne Revolution in einer grünen Wirtschaft mit einem großen G" (FR8: 1). Insgesamt ringen beide Narrationen um die Deutungshoheit über Nachhaltigkeit, denn die

kritische Narration verweist wiederholt an dieser Stelle darauf, dass die ökologische Krise auch durch die im Rahmen der Grünen Revolution forcierten Form der Intensivlandwirtschaft befördert wurde (vgl. Z4: 6). Es wird deutlich, dass die Vorstellungen von Nachhaltigkeit erheblich differieren, denn die affirmative Narration verspricht sich beispielsweise davon „grüne“ Technologie, durch welche eine „hohe Produktivität ohne ökologischen Schaden“ (Z5: 2) erreicht werden soll. Die kritische Narration hingegen hebt nicht nur auf die ökologische Komponente von Nachhaltigkeit ab, sondern denkt auch soziale Implikationen mit. So liegt der Fokus auf agrarökologische Methoden, welche keine kostenintensiven Inputs, wie sich verteuernde Agrar-Inputs und Technologien benötigen.

Agrarforschung

Die Förderung der Agrarforschung ist ein wichtiges Anliegen beider Narrationen. Ban Ki Moon als Vertreter der affirmativen Erzählung verweist auf den enormen Finanzierungsbedarf und fordert die „öffentliche Entwicklungshilfe für Agrarforschung und -entwicklung im Laufe der nächsten drei bis fünf Jahre zu verdreifachen“ (H3: 1). Im Fokus der AGRA-Strategie steht die Saatgutforschung, welche auf die Verbesserung verschiedener Sorten ausgerichtet ist (vgl. Z12: 2). Investitionen in die Agrarforschung sollen dazu dienen die Möglichkeiten für Ertragssteigerungen auszuschöpfen (vgl. S5: 2). Die kritische Narration betont die Notwendigkeit staatlicher Forschung, welche darauf ausgerichtet ist „die Bauern nicht von Konzernen wie Monsanto abhängig [zu] machen“ (S5: 5). Dazu bedarf es einer Neuausrichtung der Agrarforschung, welche sich an den Bedürfnissen der Landwirtschaft betreibenden Menschen orientiert und auf lokaler Ebene traditionell überliefertes Wissen und wissenschaftliches „*Know-how*“ verbindet (vgl. FR7: 2; SZ4: 2; TS10: 1; Z9: 4). Der „*peer-reviewte*“ Weltagrarbericht formuliert dazu folgende Aufgabe: Es gilt

„den Mangel an Forschungen in den geographischen, sozialen, ökologischen, anthropologischen und anderen evolutionsbezogenen Wissenschaften, die sich mit vielfältigen agrikulturellen Ökosystemen befassen, zu überwinden“ (JW4: 4).

Hintergrund dazu ist, dass „[h]olistische agronomische Ansätze [...] zugunsten der vermeintlich attraktiveren spezialisierten molekularen Forschung zunehmend vernachlässigt“ (Z16: 4) werden. Die Dringlichkeit ergibt sich daraus, dass Forschungsinvestitionen 10 bis 15 Jahre Vorlauf benötigen, um die Erfolge auf die Felder zu bringen (vgl. W2: 3). Der gegensätzliche Zugang beider Narrationen zur Agrarforschung wird im Zukunftsbericht des Ständigen Ausschusses für Agrarforschung (SCAR) der EU-Kommission beleuchtet. Dabei ist zwischen dem „produktivistische[n] Paradigma, das nach wie vor auf Produktionssteigerung plus etwas mehr ökologische Effizienz setzt“ und dem „Suffizienz-Paradigma, das sich am Erforderlichen und Verfügbaren orientiert“ (L1: 4) zu unterscheiden.

Lösungsleitbild: Menschenrecht auf Nahrung

Das Menschenrecht auf Nahrung findet erstaunlicherweise sehr wenig Beachtung im untersuchten Pressediskurs zur Grünen Revolution und wurde lediglich zehnmal überhaupt thematisiert und viermal dabei nur zur Benennung von Olivier De Schutter, dem ehemaligen UN-Sonderbeauftragten für das Recht auf Nahrung. Dabei wurde das Recht auf angemessene Ernährung bereits mit Artikel 25 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 festgehalten (vgl. JW5: 2). Zudem ist es im Artikel 11 des UN-Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte völkerrechtlich verankert. Damit sollen Staaten verpflichtet werden „keine Maßnahmen zu ergreifen, die zu Hunger führen, und ihre eigene Politik und ihre Haushaltsmittel auf die besonders Betroffenen zu konzentrieren“ (FR10: 2). Argumentativ ergab sich dennoch der Eindruck, dass alle zwei Narrationen sich des menschenrechtlichen Zugangs zumindest implizit bedienen.

Lösungskonsequenzen:

Als geteilte Lösungskonsequenzen gilt unter anderem die Steigerung der Erträge, welche als Notwendigkeit im Kampf gegen Hunger vorausgesetzt wird. Daran anschlussfähig ist die Armutsbekämpfung, welche gleichzeitig das primäre Ziel verkörpert. Zusätzlich geben beide Erzählungen mit verschiedenen Herleitungen an, dass eine weitere Lösungskonsequenz im Beitrag zum Klimaschutz besteht.

Armutsbekämpfung

Beide Narration stellen als wichtiges Ziel gemäß ihrer Problemsicht die Armutsbekämpfung in den Fokus. Die affirmative Erzählung verweist dazu auf die Erfolge der ersten Grünen Revolution zur Bekämpfung von Hunger in Asien und Lateinamerika (vgl. FR2: 1; FR9: 1; Z1: 2f.). Dabei wird das Image von „wiegenden Kornfeldern“ verwendet, welche eine akute Hungerkatastrophe verhindert haben (vgl. JW7: 1). So konnte die erzielte Produktionssteigerung seit den 1960er Jahren den Durchschnittspreis für Getreide um die Hälfte reduzieren (vgl. W4: 1). Hinzu kommt die Entstehung neuer Arbeitsplätze, wobei Berechnungen zufolge

„jeder Dollar, der durch die Grüne Revolution verdient wurde, im ländlichen Bereich außerhalb des Agrarsektors noch einmal 80 Cent bis einen Dollar zusätzlich an Einkommen schaffen [konnte]. Die positiven Effekte der Grünen Revolution waren auf dem Arbeitsmarkt noch größer als im Agrarsektor“ (W2: 4).

Generell gilt das Wachstum in der Landwirtschaft als „Motor für wirtschaftliches Wachstum in Ländern mit geringem Einkommen“ (TS7: 2). Die kritische Erzählung, welche durch den Weltagrarbericht vertreten wird, geht davon aus, dass kleinere Höfe für die Bekämpfung der Armut auf dem Land am erfolgversprechendsten sind und knüpft dies an die Bedingung der ökologischen Nachhaltigkeit (vgl. JW4: 1; L1: 4).

Ertragssteigerung

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen beiden Erzählungen besteht darin, dass aufgrund der hinsichtlich des Hungers geteilten Problemsicht, die Problemlösung auf Ertragssteigerung abzielt. Die primäre Motivation der Grünen Revolution liegt in der landwirtschaftlichen Intensivierung begründet, dabei konnten in der Vergangenheit die Ernten für Reis und Getreide vervier- bis verfünffacht werden (vgl. Z4: 5; Z8: 2). Der Träger der kritischen Narration, De Schutter geht davon aus, dass die Kleinbauern und -bäuerinnen in kritischen Regionen mit „ökologischen Anbaumethoden [...] binnen eines Jahrzehnts ihre Erträge verdoppeln“ (FR6: 1, siehe auch JW1: 2; JW6: 3; L1: 3) könnten, dabei wird eine „ökologisch und sozial verträgliche Produktionssteigerung“ (JW4: 1) angestrebt. Für die Kleinbauern und -bäuerinnen ist besonders vorteilhaft, dass die Techniken aus dem Öko-Landbau keinen gesteigerten Kapitaleinsatz bedürfen und dennoch eine Ertragssteigerung möglich ist (vgl. SZ4: 3; Z9: 3).

Reduktion von Kohlenstoffdioxid-Emissionen

Trotz der sehr unterschiedlichen Problemlösungen, welche nachfolgend noch vertieft werden, beanspruchen beide Narrationen einen Beitrag zur Reduktion von Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Emissionen zu leisten und somit „die Belastung der Atmosphäre mit Klimagasen signifikant zu senken“ (TS5: 1). Die kritische Narration erklärt den Zusammenhang dadurch, dass aufgrund des Verzichts von Maschinen, Dünger und Pestiziden Klimaschäden begrenzt werden können (vgl. L2: 3). Die affirmative Narration rekurriert auf die potenziellen Produktivitätssteigerungen, welche verhindern, dass „mehr Wälder gerodet und erheblich größere Mengen CO₂ freigesetzt“ (SZ2: 1) werden.

Die Gemeinsamkeiten der Narrationen beziehen sich auf die folgenden geteilten Schlagworte. Für die Problemsicht wurde deutlich, dass Armut, Hunger und Mangelernährung zentral sind. Beide Erzählungen verweisen auf eine Vielzahl von Problemursachen, wobei besonders Subventionen, Infrastrukturmangel, politische Probleme, Agrartreibstoffe, Nahrungsmittelkrise und der Klimawandel sowie Umweltprobleme hervorgehoben wurden. Als gemeinsame Problemfolge konnte ein Gesundheitsrisiko identifiziert werden. Bei den Problemlösungen ergaben sich Überschneidungen für Nachhaltigkeit, die Stärkung von Kleinbauern und -bäuerinnen sowie Frauen und die Stickstoffanreicherung. Als geteiltes Lösungsleitbild dient das Menschenrecht auf Nahrung. Nachdem am Anfang des Forschungsprozess eine weitere Erzählung mit menschenrechtlichen Fokus vermutet wurde, ergab sich jedoch auf Grundlage des Dossiers, dass unter anderem aufgrund der Überschneidung mit der kritischen Erzählung¹⁷, keine ausreichende Evidenz erkennbar und dementsprechend nicht weiter verfolgt wurde.

¹⁷ Dies wurde beispielsweise am menschenrechtsbasierten FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk (FIAN) deutlich.

Bei den Lösungskonsequenzen stimmen die affirmative und kritische Narration in Ertragssteigerung, Armutsbekämpfung und der Reduzierung der Kohlenstoffdioxid-Emissionen überein. Insgesamt wurde deutlich, dass mit den genannten Schlagwörtern nicht zwangsläufig ein ähnliches Verständnis einhergehen muss, sondern von beiden Seiten unterschiedliche Argumente in den Diskurs eingebracht werden. Dies kam insbesondere bei den verschiedenen Perspektiven auf den Klimawandel, Gesundheitsrisiko, Nachhaltigkeit, Agrarforschung und die Stärkung von Frauen zum Ausdruck. An die geschilderten Übereinstimmungen anschließend, widmen sich die zwei folgenden Unterkapitel der separaten Vorstellung der beiden Narrationen anhand der Episodenstruktur.

4.1.2 Affirmative Narration

Problemsicht: Bevölkerungswachstum

Zur zentralen Problemsicht der affirmativen Diskurskoalition zählt, neben Armut, Hunger und Mangelernährung, vor allem das Bevölkerungswachstum¹⁸. Dazu lauten gegenwärtige Prognosen, dass die „Weltbevölkerung [...] von jetzt 6,7 Milliarden auf etwa neun Milliarden um 2050 ansteigen“ (W2: 2) wird. Das Bevölkerungswachstum stellt die zentrale Argumentationsgrundlage für die Erschaffung eines Bedrohungsszenarios dar und wird metaphorisch ausgedrückt als: „Monster des Bevölkerungswachstums“ (SZ3: 2), „Bevölkerungsexplosionen in Entwicklungsländern“ (W4: 2) oder „Bevölkerungsbombe“ (Z17: 1). Im Zusammenhang damit wird als weiteres Problem konstatiert, dass sich „der Ressourcen hunger [...] nicht vom Bevölkerungswachstum abkoppeln lässt“ (S8: 2). Die Angst vor der Unbegrenztheit des Wachstum galt bereits in den 1970er Jahren für den Begründer der Grünen Revolution Norman Borlaug als Hauptproblem (vgl. TS4: 2). Hinsichtlich des afrikanischen Kontinents wird einerseits auf die „weiterhin rasch wachsende Bevölkerung“ (FR7: 1) verwiesen und andererseits aus globaler Perspektive konstatiert, dass „der Rest der Welt darauf angewiesen sein [wird], dass Afrika ihn ernährt“ (L3: 5). Metaphern wie „Ressourcen hunger“ (S8: 2) und „Bevölkerungsexplosion“ (ebd.; Z17: 5) sind Schlagwörter, welche auf eine bestimmte Problemdefinition deuten und Assoziationen des Übermaßes nahelegen.

Problemursachen: Ernteverlust, Subsistenzwirtschaft und Anstieg der Nachfrage

Die zentrale Problemursache der affirmativen Narration bezieht sich auf die unzureichende Produktion von Nahrungsmitteln infolge von Ernteverlusten und der Subsistenzwirtschaft. Dazu kommt noch die gestiegene Nachfrage aus den

¹⁸ Hintergrund dazu ist, dass bereits Ende des 18. Jahrhunderts der Bevölkerungswissenschaftler Thomas R. Malthus konstatierte, die Weltbevölkerung sei mit rund einer Milliarde Menschen überbevölkert und leitete daraus den Zusammenhang zwischen einem weiteren Wachstum und einem Anstieg des Nahrungsmittelbedarfs ab (vgl. Birg 2005: 91f.).

Schwellenländern, welche eine Produktionssteigerung notwendig erscheinen lässt. Der Verlust von Ernten wird durch verschiedene Faktoren erklärt:

„Bis zu 40 Prozent der Ernten in den Entwicklungsländern gehen heute auf dem Weg zwischen Krume und Küche verloren, beim Transport, durch Schädlinge, falsche Lagerung“ (S5: 4).

Zudem vernichten die verstärkt auftretenden Extremwetterereignisse, wie Überschwemmungen und Dürren im Zuge des Klimawandels zahlreiche Ernten (vgl. Z6: 2). Dies trifft vor allem die auf dem Land lebenden Menschen in SSA, wo Armut und Hunger ohnehin am stärksten verbreitet sind. Dort beschränkt sich die Nahrungsmittelproduktion zudem vorrangig auf den Eigenbedarf (vgl. S5: 1). Die Einbindung in den Weltmarkt wird daran deutlich, dass auf dem afrikanischen Kontinent „jährlich 30 Millionen Tonnen mehr Lebensmittel verzehrt als produziert“ (taz4: 1). Die Subsistenzwirtschaft blockiert eine Industrialisierung der Landwirtschaft (vgl. TS8: 1) und „[w]egen seiner kleinbäuerlichen Strukturen hat Afrika bislang kaum von den Segnungen der ‚Grünen Revolution‘ profitiert“ (FR7: 1). Die Metonymie „Afrika“ steht an dieser Stelle für weite Teile der Bevölkerung SSAs. Begründet wird dieser Zusammenhang damit, dass die kleinteiligen Agrarstrukturen weder den „Effizienzvorteil der Größe [...] [noch] Zugang zu Kapital und neuem Saatgut“ (JW8: 1) ermöglichen. Dem zu Grunde liegt die postulierte Annahme: „Je schmaler die Fläche, desto dünner der Ertrag“ (ebd.). Die kritische Narration interpretiert im Zuge des Prozess der Diskurspositionierung, dass die affirmative Koalition in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft eine „überlebte Wirtschaftsform“ (JW4: 2) sieht.

Abgeleitet aus dem Hauptargument des Bevölkerungswachstums als „Megatrend des 21. Jahrhunderts“ (taz2: 2) wird ein steigender Bedarf an Nahrungsmitteln konstatiert (vgl. S8: 2; S12: 1; TS5: 2; Z16: 1). Metonymisch wird vom „Appetit der Milliardenvölker in Indien und China“ (H1: 1) gesprochen und dieser als „aufgeblähte Nachfrage“ (ebd.) sowie Preistreiber bezeichnet. In diesem Zusammenhang wird vor allem der zunehmende Fleischkonsum problematisiert (vgl. S1: 3; TS1: 5; Z17: 3). Denn dieser führt dazu, dass immer mehr Flächen für den Anbau von Futtermitteln benötigt werden, die einerseits neu erschlossen werden und die Getreidepreise, insbesondere für Mais und Soja, steigen lassen (vgl. FR1: 1; S2:2; S5: 2; Z4: 3). Zudem geht damit – wie bereits erwähnt – ein immenser Wasserverbrauch einher und somit eine weitere Belastung der ohnehin knappen Ressourcen (vgl. H3: 1; S2: 3). Außerdem bezieht sich die gestiegene Nachfrage auch auf Milch (vgl. Z7: 4; JW5: 2). Mit Blick auf die Aktantenstruktur (siehe Kapitel 4.3) zeigt sich, dass im deutschen Pressediskurs vor allem China als Bösewicht dargestellt wird. Eine besonders plakative „*Storyline*“ dazu lautet: „Die Nahrungsmittelpreise steigen, weil die Chinesen alles wegessen“ (Z6: 1). Insgesamt stellt sich der affirmativen Narrationen folgend die Herausforderung: „Zu viel Bedarf, zu wenig Land“ (S1: 2).

Zusammenfassend wird als zentrale Ursache die Unterproduktion von Nahrungsmitteln angeführt, welche bedingt wird durch die kleinbäuerliche Produktionsform, die steigende Nachfrage und Ernteverluste. Außerdem wird die „akute Unterversorgung der afrikanischen Landwirtschaft mit Dünger“ (W2: 4) problematisiert. Vor dem Hintergrund der Problemfolge, dass mit einer wachsenden Anzahl an zu versorgenden Menschen auch ein steigender Bedarf an Agrarfläche einhergeht, wird die Lösung der Neuen Grünen Revolution präferiert, da davon ausgegangen wird, dass durch eine damit einhergehende Produktivitätssteigerung der Ausweitung an Flächen entgegengewirkt werden kann.

Problemlösungen und Lösungskonsequenzen:

Die affirmative Narration sieht in einer Neuen Grünen Revolution in Verbindung mit Grüner Gentechnik den zentralen Lösungsansatz. Dabei sollen Wissen und Technologie, unter anderem im Sinne von landwirtschaftlichen Inputs, nach SSA transferiert werden. Als zentrale Konsequenz wird die Bedeutung der Produktivitätssteigerung hervorgehoben. Zudem soll die Integration in globale Wertschöpfungsketten die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Steigerung von Einkommen gewähren.

Neue Grüne Revolution

Eine geschichtliche Voraussetzung für die Grüne Revolution war die Herstellung von „symbiotische[n] Wechselwirkungen zwischen Bewässerung, Düngung, Pflanzenschutz und genetischen Eigenschaften“ (Z5: 1), welche mit enormen Ertragssteigerungen einhergingen (vgl. S4: 2). Auch bei der Neuen Grünen Revolution wird auf Investitionen in chemische Agrar-Inputs gesetzt (vgl. S2: 2; FR9: 1; TS11: 3; Z6: 5). Begleitmaßnahmen dazu umfassen eine intensivierete Bewässerung, die Vergabe von Krediten und eine zunehmende Mechanisierung (vgl. S5: 4). Tiere und Handarbeit wurden im Zuge der Motorisierung durch den Einsatz von Traktoren und Maschinen abgelöst. Pflanzenschutzmittel spielen mittlerweile eine unverzichtbare Rolle, da sie laut der affirmativen Narration „den Ausfall von nahezu der Hälfte der globalen Erträge“ (TS5: 2) verhindern. Dazu kommt, dass die Böden im SSA so ausgelaugt seien, dass der Einsatz von chemischem Dünger unabdingbar sei, um die Nahrungsmittelproduktion weiter zu erhöhen, wie der ehemalige FAO-Direktor Diouf bemerkt (vgl. taz7: 1).

Rückblickend konnte die Grüne Revolution in den letzten 40 Jahren einen Produktionsanstieg der Nahrungsmittel von etwa 150% erzielen und dabei größtenteils auf die Erweiterung von Agrarflächen verzichten (vgl. SZ2: 1; Z16: 2). Auch beim Revitalisierungsversuch der Grünen Revolution geht es einerseits um die Steigerung der verfügbaren Menge an Nahrungsmitteln durch verbesserte Anbaumethoden und andererseits wird auf die Erhöhung der Produktivität abgezielt, was der Steigerung der Ernährungssicherheit dienen soll (vgl. taz7: 1; W5: 1). Ein prominentes Beispiel verkörpert die AGRA, welche laut Bill Gates das

Ziel verfolgt Hunger und Armut zu bekämpfen, indem die Erträge der Ernte gesteigert und Marktzugang sichergestellt werden (vgl. S11: 1). Gemeinsam mit der lokalen Bauernschaft wurden im Rahmen der AGRA bereits 400 neue Pflanzen entwickelt und „14000 Agrarhändler (sic!) ausgebildet, um die neuen Hybridsorten sowie Düngemittel in ländlichen Gemeinden zu verteilen“ (JW7: 2). Dieses Vorgehen setzt zur Problemlösung vor allem auf Agrartechnik (vgl. Z9: 3). Der Finanzierungsbedarf für eine Neue Grüne Revolution in Afrika wird auf acht Milliarden US-Dollar jährlich beziffert und steht im krassen Gegensatz zu den jetzigen Investitionen durch externe Geber im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ), welche sich auf ein bis zwei Milliarden US-Dollar belaufen (vgl. TS7: 2).

Argumentativ wird auf das Wachstum der Bevölkerung abgehoben und behauptet, dass die Welternährung nur über eine gesteigerte Produktivität zu sichern sei. Als weitere Gründe werden die infolge des Klimawandel erschwerten Anbaubedingungen, der steigende Lebensmittelbedarf und die begrenzten Anbauflächen („*peak soil*“) angeführt (vgl. TS2: 1f.). Das zentrale Ziel der Neuen Grünen Revolution besteht insgesamt in der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität mit einem besonderen Fokus auf die der Kleinbauern und -bäuerinnen und des Bodens (vgl. FR3: 1; FR11: 1; taz6: 2; Z13: 2). Es soll als Lösungskonsequenz ein Produktivitätsschub erreicht werden, welcher die kleinbäuerliche Produktivität mindestens verdoppelt (vgl. S8: 2; TS7: 2). Hintergrund dazu ist, dass die FAO für das Jahr 2050 mit einer neun Milliarden starken Weltbevölkerung rechnet, was für die Lebensmittelproduktion ein 70 prozentiges Wachstum erfordere (vgl. S5: 2).

Eine weitere Lösungskonsequenz ist die Integration der Kleinbauern und -bäuerinnen in globale und privatwirtschaftlich organisierte Wertschöpfungsketten, welche eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit versprechen (vgl. JW2: 2; JW6: 2f.; JW9: 1). Die kritische Narration konstatiert einerseits, dass in diesem Zuge auch die „Erschließung neuer Märkte für deutsche und europäische Unternehmen“ (JW9: 1) erreicht werden soll. Andererseits wird das Konzept der Wertschöpfungsketten durch die affirmative Erzählung als Möglichkeit für die ProduzentInnen Zugang zum Weltmarkt zu erhalten, dargestellt (vgl. JW6: 2; W2: 4). Bill Gates fordert: „wir brauchen beides, Produktivität und Nachhaltigkeit - und das ist möglich“ (S11: 2). Doch offen bleibt auch bei dieser „*Storyline*“, wie diese konkret ausgestaltet werden soll oder ob Nachhaltigkeit nur eine Worthülle ist. Aus Perspektive der Argumentativen Diskursanalyse ist besonders der Nachsatz interessant, wobei die Vereinbarkeit naturalisiert wird und dies als „*black boxing*“ beschrieben werden kann.

Bei der Suche nach den Markern zur Tiefenstruktur ist die augenscheinlichste Metapher der Begriff „Grüne Revolution“ selbst, welcher für die Intensivierung der Landwirtschaft steht. Zudem werden mit der Farbe Grün Natürlichkeit und

Pflanzen assoziiert, was dem Begriff eine positive Konnotation verleihen soll. Eine weitere mögliche übertragene Bedeutung bezieht sich auf Nachhaltigkeit. Dies trifft ebenso auf die „Grüne Gentechnik“ zu. Ein anderer Interpretationsansatz geht in die Richtung, dass die Farbe mit Gift gleichgesetzt wird, was in Anbetracht der chemischen Dünger ebenso plausibel erscheint, aber gewiss nicht im Sinne der affirmativen Narration ist. Eine weitere Metapher lautet, dass mithilfe der Grünen Revolution die „Quadratur des Kreises“ (TS1: 5) gelingen soll, indem eine Ertragssteigerung als „Produktivitätsoffensive“ (Z12: 4) ohne große Erweiterung der bewirtschafteten Fläche forciert wird. Diese vermeintlich unlösbare Aufgabe wurde in den letzten 50 Jahren bereits erreicht, da mittels Wissenschaft und Technik im Rahmen der Grünen Revolution der Hektarertrag verdreifacht wurde (vgl. W4: 2). Die affirmative Narration zielt auf eine Steigerung in Richtung eines „Zeitalter[s] einer immergrünen Revolution“ (Z5: 1f., siehe auch S5: 1) ab. Die nachfolgende Metonymie preist den Erfolg von Borlaugs Grüner Revolution, welche „Millionen von Menschen in der Dritten Welt das Leben gerettet“ (TS3: 1, siehe auch S5: 2; TS4: 1) hat. Die Grüne Revolution steht hier für den Anbau von sehr „ertragreichen und resistenten Weizenart“ (ebd.). In einem Nachruf auf Borlaug kam die „*Storyline*“: „Er linderte Hunger, indem er Weizen kreuzte“ (SZ3: 1) zum Einsatz. Daran anknüpfend wird sein Lebenswerk mit den Worten honoriert: „Mehr als jede andere Person unserer Epoche hat er geholfen, Brot für eine hungrige Welt herbeizuschaffen“ (TS4: 2). Ein typisches Erzählmuster ist die „Erzählung vom Niedergang“ (vgl. Gadinger et al. 2014: 75), welche Borlaug in einem Interview nicht ohne Dramatisierung mit den folgenden Worten aufgriff: „Ohne Kunstdünger könnte die Landwirtschaft weltweit nur 2,5 bis drei Milliarden Menschen ernähren. Das bedeutet, die Hälfte der Menschheit müsste sterben“ (W4: 2). Im Kontrast dazu wird umgangssprachlich und bildlich die Redensart bedient: „Gestern ernährten sich die Armen noch von der Hand in den Mund, morgen soll die grüne Revolution in Afrika ausbrechen“ (H1: 1). Die Vorteile der Umgestaltung der Landwirtschaft durch die Grüne Revolution werden als unabdingbar dargelegt:

„Eine grüne Revolution in Afrika, welche die Produktivität von Kleinbauern verdoppelt oder verdreifacht, [...] in ländlichen Gegenden Einkommen generiert, wird bei der Beseitigung [...] des Hungers wie ein Katalysator wirken. Und als solcher wird sie eine Schlüsselrolle bei der Sicherung eines robusten und belastbaren globalen Ernährungssystems spielen“ (TS7: 2f.).

Grüne Gentechnik

Saatgutkonzerne wie Pioneer rühmen gentechnisch verändertes Saatgut mit der Annahme dadurch „Hunger und Armut in der Welt beenden“ (FR4: 1) zu können und somit Nahrungsmittelunsicherheit zu beseitigen (vgl. L3: 5, siehe auch S1: 7; S2: 3; SZ4: 1). Dazu werden verschiedene Argumente, wie erhöhte Resistenz, Ertragssteigerung und geringere Pestizidbelastung angeführt. Die Saatgutbank in Gatersleben führt aus, dass durch Kreuzungen in die Hochleistungssorten, deren „Widerstandsfähigkeit gegen Pilzbefall“ (S6: 2) erhöht wird.

Darüber hinaus kann die Gentechnik die traditionelle Pflanzenzüchtung bei der Suche nach standortgerechten Sorten unterstützen (vgl. W2: 3). Zudem sollen die neuen Pflanzen ganz unterschiedlichen Stress standhalten, wie die nachfolgenden Wertgegensätze anschaulich illustrieren: „bei Trockenheit nicht verdorren, bei Hitze nicht verwelken, bei Überschwemmungen nicht ersticken, die also den Erscheinungen des Klimawandels zu trotzen vermögen“ (S1: 7) und Ernteauffälle eindämmen können (vgl. S3: 3). Ein weiterer Vorteil der gentechnisch veränderten Organismen (GVO) besteht darin, dass sie auch bei ausgelaugten Böden gedeihen können (vgl. Z9: 3). So wurde bei Feldversuchen mit Raps eine 40 prozentige Ertragssteigerung erreicht (vgl. S1: 7). Infolge der erhöhten Erträge wiederum wird davon ausgegangen, dass die Preise für Nahrungsmittel sinken (vgl. TS8: 1). Der Einsatz von genmanipulierten Saatgut soll somit ein Beitrag darstellen, „um die wachsende Bevölkerung zu bezahlbaren Preisen sattzubekommen“ (Z18: 1). Als Vorteil wird die bereits erwähnte Annahme der geringeren Belastung durch Pestizide hervorgehoben, da teilweise fast vollständig auf Pflanzenschutzmittel verzichtet werden könne, was wiederum positive Auswirkungen auf die Arbeitsgesundheit und Umwelt habe (vgl. W6: 1). Dies sei auf „eine ökonomischere Unkrautkontrolle und schonende Bodenbearbeitungsverfahren“ (Z14: 4, siehe auch Z16: 4) zurückzuführen. Als zentrale Lösungskonsequenz wird konstatiert, dass mit Eisen, Zink, Aminosäuren und Vitaminen angereicherte GVO die Gesundheit von „Millionen Afrikanern“ (S3: 1) verbessert werden könne. Ein prominentes Beispiel verbirgt sich hinter der Metapher „Goldener Reis“, welcher mit Betacarotin angereichert wird, was zur goldgelben Farbe der Körner führt und dem Mangel an Vitamin A entgegenwirken soll (vgl. S4: 1). Diese Entwicklung wird angepriesen als „ein Reis, der die Menschen in der Dritten Welt nicht nur satt, sondern gesund machen würde“ (S4: 3).

Kritische Einwände zur Grünen Gentechnik werden als „Luxusdiskussion“ (SZ4: 1) diffamiert und gentechnische Eingriffe beispielsweise durch folgende Aussage heruntergespielt: „Was wir damals ‚Züchtung‘ nannten, heißt nun ‚Gen-Manipulation‘“ (TS3: 1). Geäußerte Kritik von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), wie Greenpeace, seien verklärende „romantische Träumereien, gespeist aus einer verqueren Zurück-zur-Natur-Sehnsucht“ (S4:3). Den befürchteten Risiken der neuen Technik wird entgegengehalten, dass es bei den seit zehn Jahren kommerziell angebauten GVO bisweilen „keinen nachgewiesenen Schadensfall [gibt], der durch diese Technologie hervorgerufen wurde“ (W4: 2).

Aus narrativer Perspektive werden diverse Metaphern verwendet, wie beispielsweise „Designer-Pflanzen“ (S3: 1), „gentechnische Super-Pflanzen“ (TS8: 2), „Super-Hirse“ (ebd.) und „Super-Reis und Turbo-Mais“ (SZ4: 1), um auf die Möglichkeit der Ertragssteigerung aufmerksam zu machen. Es ist die Rede von einer „Gentech-Revolution“ (S3: 1) und dem „Effizienz-Turbo der Natur“ (SZ4: 2), um auf das erhoffte Potenzial der Grünen Gentechnik abzuheben. Borlaug

wiegelt in einem Interview eine kritische Frage mit dem Bild der „Mutter Natur“ als „Gentechnikerin“ ab (vgl. W4: 2). Die hoffnungsvolle Grundannahme lautet, dass „die Agrar- und Gentechnologie das Zaubermittel sei, um Hunger und Armut mit höheren Erträgen zu bekämpfen“ (Z6: 4). Insgesamt spielt die Grüne Gentechnik als „Schlüsseltechnologie“ (TS5: 2) im Diskurs eine gewichtete Rolle in dem Sinne, dass ihr teilweise die Funktion des Auslösers der Neuen Grünen Revolution zugewiesen wird (vgl. S1: 7).

Lösungsleitbild: Ernährungssicherheit

Ernährungssicherheit¹⁹ stellt ein sehr wichtiges Lösungsleitbild und Ziel dar, welches vorwiegend mit der affirmativen Narration zur Grünen Revolution in Verbindung steht. Der grundlegende Aspekt der Definition bezieht sich auf die verfügbare Menge von Nahrung. Auf die Grüne Revolution übertragen wird darunter Folgendes verstanden:

„Anstelle vieler Bauern, die auf kleinen Flächen vielerlei Getreide und Gemüse anbauen, sollen die Umstellung auf Monokulturen und die Verwendung von Hochleistungssaatgut – das abgestimmte Düngemittel erfordert - Ernährungssicherheit bringen“ (taz7: 1).

Zusammenfassend konnte gezeigt werden, dass im Bevölkerungswachstum ein zentrales Problem gesehen wird. Hunger hat viele Ursachen, aber für die affirmative Narration ist damit vor allem die Unterproduktion infolge von Subsistenzwirtschaft, Ernteverlusten und steigender Nachfrage aus dem asiatischen Raum verbunden. Als Problemfolge wird aus dem Wachstum ein gesteigerter Bedarf an Agrarfläche abgeleitet, welcher durch eine Grüne Revolution begrenzt werden soll. Die Neue Grüne Revolution basiert auf chemischen Inputs und Wissensvermittlung durch die Ausbildung von AgrarhändlerInnen. Dazu kommt der Ansatz einer technologischen Problemlösung, welcher oftmals mit dem Einsatz von Grüner Gentechnik einhergeht. Mit Blick auf die Stärkung des Freihandels soll die Infrastruktur vor Ort ausgebaut und ein Zugang zu Märkten hergestellt werden. Hintergrund dazu ist die Prämisse, dass Armut bekämpft und Einkommen gesteigert werden soll, indem freie Märkte, Investitionen und Handel im globalen Maßstab gefördert werden (vgl. McMichael 2010: 67).

Als Lösungskonsequenz steht überwiegend die zu erreichende Produktivitätssteigerung im Vordergrund und ist anschlussfähig an: „Wir sind Bauern. Wir wollen produzieren, produzieren, produzieren“ (S1: 4). Somit wird deutlich, dass implizit eine Modernisierung durch die Industrialisierung der Landwirtschaft erreicht werden soll und Wachstum als wichtiges Leitbild fungiert. Negative Konsequenzen werden relativiert, wie an der Aussage: „Es gab Kinderkrankheiten

¹⁹ Die FAO (2013: 50) definiert Ernährungssicherheit folgendermaßen: „A situation that exists when all people, at all times, have physical, social and economic access to sufficient, safe and nutritious food that meets their dietary needs and food preferences for an active and healthy life“.

bei der Grünen Revolution“ (W2: 4) deutlich wird. Eine detailliertere Beschreibung der verheerenden Konsequenzen findet sich im nächsten Unterkapitel, wobei die kritische Erzählung rekonstruiert wird.

4.1.3 Kritische Narration

Problemsicht und -folgen: Grüne Revolution, Grüne Gentechnik und Agrarindustrie

Grüne Revolution

Für die kritische Narration stellt die Grüne Revolution nicht die Lösung, sondern das zentrale Problem dar. Dazu werden verschiedene Argumente angeführt, welche sich vorwiegend auf die eingangs bereits angerissenen sozialen und ökologischen Folgen beziehen. Die Erfahrungen in Asien und Lateinamerika haben gezeigt, dass durch die Intensivlandwirtschaft die Entstehung von Monokulturen begünstigt wird, welche einen erhöhten Einsatz von Herbiziden sowie Pestiziden erfordern und somit die biologische Vielfalt unterminieren und das Aussterben einiger Tier- und Pflanzensorten bedingen können (vgl. FR8: 1, JW4: 2). Klimaveränderungen werden unter anderem zurückgeführt auf die

„gigantische Menge[...] an Pestiziden, Herbiziden und Kunstdünger, der aus fossilem Brennstoff gewonnen wird, sowie de[m] Einsatz von Maschinen, die einen hohen Verbrauch an fossilen Brennstoffen und Wasser haben“ (L4: 3).

FIAN konstatiert, dass der Einsatz von Dünger maßgeblich zur Auslaugung der Böden beigetragen habe (vgl. taz7: 1). Eine Folge der Grünen Revolution und deren Fokus auf Produktionssteigerungen bestand in der Degradierung der Böden, was zu Erosion, Nährstoffverlust, Verschmutzung und Versalzung führte (vgl. Z13: 2, siehe auch JW4: 2; JW7: 1; JW11: 1; TS: 10: 1; Z4: 6; Z9: 3;). Eine weitere ökologische Herausforderung liegt im immensen Wasserverbrauch begründet, der die knapper werdenden Süßwasservorräte beansprucht. Dazu kommen noch die Verunreinigungen durch die Schadstoffbelastung (vgl. JW4: 2) und die absehbare Erschöpfung der Wasservorräte, wobei doch gerade „deren Nutzung eine Voraussetzung für ihr [Grüne Revolution, A.M.] Funktionieren war“ (JW7: 1). Dementsprechend kann abgeleitet werden, dass die „externen“ ökologischen und sozialen Kosten für einen Produktionsanstieg die Gefahr bergen, diesen zu unterminieren (vgl. L1: 1).

Auch aus sozialer Perspektive ergeben sich der kritischen Narration folgend verschiedene Probleme. So kann beispielsweise die unsachgemäße Verwendung von Pestiziden, Fungiziden und Herbiziden nicht nur die biologische Balance beeinträchtigen, sondern auch das Krankheitsrisiko, beispielsweise für Krebs erhöhen (vgl. Z5: 2). Ein weitere gesundheitliches Gefahr geht von der erhöhten Schadstoffbelastung in Lebensmitteln aus, was mit einer Zunahme an Lebensmittelskandalen einherging (vgl. TS: 1).

Hybrides Saatgut, welches im Zuge der Neuen Grünen Revolution auf den Feldern Einzug halten soll, kann nicht wie die traditionellen Samen im nächsten Jahr wiederverwendet werden, sondern muss immer wieder neu erworben werden (vgl. JW11: 1, siehe Fußnote 14). Somit droht den Kleinbauern und -bäuerinnen „die komplette Abhängigkeit einer von Agrarkonzernen kontrollierten kapitalintensiven Landwirtschaft“ (JW2: 2), da für jede Ernte die erneute Anschaffung von externen Inputs notwendig ist (vgl. FR10: 2; JW9: 2; JW10: 1). Die Bauernorganisation Ghana Federation of Agricultural Producers (GFAP) befürchtet in diesem Zusammenhang eine „Schuldenfalle“ (Z12: 4). Diese Metapher untermauert der Präsident der GFAP, King David Amoah noch bildlich mit den Worten: „Mit der einen Hand geben die großen [Wertgegensatz] Spender, was sie mit der anderen wieder nehmen“ (zitiert nach Z12: 4). Somit wird in der Verschuldung der „entscheidende Mechanismus [gesehen], mit dem die neuen Abhängigkeiten geschaffen und reproduziert werden“ (JW6: 2, siehe auch FR4: 3). Im Zuge der Industrialisierung konnte erreicht werden, dass „weniger Landwirte [mehr] produzierten“ (taz7: 1). Dieser Wertgegensatz verweist auch auf die sozialen Folgen, wie beispielsweise die Landflucht, welche historisch mit der Intensivierung der Landwirtschaft einherging und zusammen mit der Verschuldung vieler Bauern und Bäuerinnen ein Umsiedeln in die Städte bewirkte (vgl. taz7: 1; Z12: 4). Das zurückgelassene Land ging an Gläubiger über und es erfolgte vielerorts eine Konzentration der Böden (vgl. JW5: 3).

Ferner wird die Rolle des Agrobusiness und des „Philanthrokapitalismus“ (Z1: 1) der Gates- und Rockefeller-Stiftung problematisiert. So geht AGRA-Watch, welche kritisch die Aktivitäten der AGRA beobachtet, davon aus, dass die AGRA marktwirtschaftliche Abhängigkeit bedingt sowie „nur kurzfristige Erfolge bringe [und] vor allem den Konzernen nütze“ (Z12: 4). Dahinter steckt die Befürchtung, dass der afrikanische Kontinent ein neuer Absatzmarkt für die „sechs globalen Agrochemie-Giganten²⁰“ (L1: 5) werden soll (siehe auch JW7: 2; L3: 6, taz4: 1). Das Ziel der Neuen Grünen Revolution bestehe in der Gewährleistung

„jenes Viertel der afrikanischen Kleinbauernschaft, das für profitabel gehalten wird, in globale Wertschöpfungsketten einzubinden [...] [und in der] Erschließung neuer Märkte für deutsche und europäische Unternehmen“ (JW9: 1).

Das Konzept der Wertschöpfungsketten wird in diesem Zusammenhang verstanden als

„eine von Unternehmen erschaffene Vorstellung, welche von »Entwicklungsinstitutionen« recycelt wurde, die begierig seien, ihre Legitimität zur Beaufsichtigung der Welternährungssicherheit wiederzuerlangen und zu reproduzieren“ (JW6: 2).

²⁰ Hier wird auf BASF Planet Science, Syngenta, Bayer CropScience, DuPont-Pioneer und Dow AgroSciences rekurriert.

Die Einbindung der Kleinbauern und -bäuerinnen in landwirtschaftliche Wertschöpfungsketten und die steigenden laufenden Kosten für Inputs, bergen insgesamt das Potenzial „ein Instrument der Kontrolle, Schuldenabhängigkeit und Enteignung zu werden“ (ebd.). Eine weitere Gefahr bestehe darin, dass die erhofften Produktivitätssteigerungen nicht zu Gunsten der Entwicklungsländer ausfallen, sondern auf den Export für die Industrieländer abzielen (vgl. JW3: 1).

Saatgut spielt im Zuge der Neuen Grünen Revolution eine Schlüsselrolle, wobei die Hersteller versuchen ein „antigemeinschaftliche[s]“ (L1: 5) Patentsystem zu etablieren, welches auf den Schutz des geistigen Eigentums abzielt. So postuliert Francis Ngang, der Geschäftsführer des Afrikanischen Instituts für wirtschaftliche und soziale Entwicklung (Inades):

„Afrikanische Saatgut- und Handelsgesetze [werden] nach dem Willen der Agrobusiness-Giganten ‚harmonisiert‘. Die jahrtausendelangen Anstrengungen der Bauern Afrikas sollen privatisiert und ausgebeutet werden, während traditionelle und lebendige Praktiken wie das Aufbewahren und Teilen von Saatgut kriminalisiert werden“ (L3: 6).

Zudem begünstige die Grünen Revolution den industriellen Landbau, welcher in erster Linie für Großbetriebe vorteilhaft sei und somit „für viele arme Länder [Wertgegensatz] und deren großteils kleinbäuerliche Bevölkerung nicht geeignet“ (TS 10: 1). Denn Hybridsaatgut lohnt sich nur bei großflächigem Anbau (vgl. JW5: 3). Insgesamt kamen verschiedene Studien zu den Auswirkungen der Neuen Grünen Revolution in den Ländern Malawi, Senegal und Swasiland zu dem Ergebnis, dass der propagierte „Trickle-down“-Effekt²¹ nicht einsetzte, sondern stattdessen soziale Ungleichheit noch verschärft wurde (vgl. JW7: 2ff.). So kamen die Profite hauptsächlich denjenigen zu Gute, „die sich den erforderlichen Pestizid- und Wassereinsatz leisten konnten“ (taz7: 1) und es besteht historische Evidenz, dass der Produktivitätszuwachs infolge der Grünen Revolution ungleich verteilt war (vgl. L2: 3). Als Folge der Grünen Revolution wird die kontinuierliche Minderung der ErzeugerInnenpreise und die Externalisierung von Kosten²² betrachtet (vgl. JW4: 2). Ein weiterer Kritikpunkt beinhaltet die Annahme, dass die Grüne Revolution damals wie heute der Durchsetzung von geostrategischen Interessen diene (vgl. JW7: 2). Die erste Grüne Revolution besaß – wie in der Einleitung schon ausgeführt – eine klare anti-kommunistische Ausrichtung und die Wiederauflage zielt darauf ab Unruhen, wie sie beispielsweise im Zuge der Nahrungsmittelkrise in vielen Ländern auftraten, abzuwenden.

²¹ Modernisierungstheoretische Annahme des Durchsickerns des Wohlstands von oben nach unten innerhalb der Gesellschaft.

²² Beispielsweise entstehen in Deutschland Kosten in Höhe von 8 bis 25 Milliarden für die Wiederaufbereitung des Wassers, welche infolge der Überdüngung und industrieller Tierhaltung notwendig ist (vgl. Benning 2014: o.S.).

Der kritischen Narration zufolge ist es bedenklich, dass eine wohltätige Stiftung, wie die BMGF, welche die AGRA maßgeblich finanziert, ein sehr hohes Maß an Macht besitzt und keinerlei demokratischer Kontrolle unterliegt, da sie niemanden rechenschaftspflichtig ist (vgl. JW10: 1; Z12: 2). Metaphorisch wird der Einsatz von Agrarchemie in der Landwirtschaft als „agroindustrielle[s] Doping“ (JW4: 1) aufgefasst. Die Aufmerksamkeit auf verschiedene Wertgegensätze lenkend wird verdeutlicht, dass es die

„zentrale Aufgabe der Agrartechnik („dem Ingenieur ist nichts zu schwör“²³) [sei], die Anpassung der Umwelt an die Erfordernisse der Produktionstechnologien zu gewährleisten, und zwar mittels ‚Technologietransfer‘ von oben (Wissenschaft/Industriestaaten) nach unten (Landwirte/Entwicklungsländer)“ (L1: 2).

Dieses von der affirmativen Narration präferierte „technologisch-neoliberale Maßnahmenpaket“ (JW11: 1) setzt auf den verstärkten Einsatz von Geräten und Gentechnik und wird abschätzig als „Agroimperialismus“ (JW2: 1, siehe auch Z8: 1) bezeichnet.

Grüne Gentechnik

Da die Forderungen nach einer Neuen Grünen Revolution oftmals einhergehen mit dem Einsatz von Grüner Gentechnik, lassen sich einige der bereits geschilderten Argumente auch in diesem Zusammenhang nennen. Dazu zählen beispielsweise die Entstehung von Monokulturen und die Gefährdung der biologischen Vielfalt sowie erhöhte Marktabhängigkeit und drohende Verschuldung (vgl. L3: 5; S3: 2; S5: 5; taz2: 2; Z16: 4; Z18: 1). Es besteht ferner die Gefahr, dass die Manipulation der Pflanzen allergische Reaktionen hervorrufen könne (vgl. S1: 7). Außerdem profitieren auch hier vor allem die Bauern und Bäuerinnen, welche eine vergleichsweise große Anbaufläche bewirtschaften (vgl. S3: 2). Ein Großteil der GVO-Ernte²⁴ wird an „Tiere verfüttert oder zu Biosprit verarbeitet“ (ebd.), womit deutlich wird, dass es sich nicht an erster Stelle um die Bedürfnisse der Hungernden, sondern um die des globalen Markts dreht.

Zudem wird problematisiert, dass sich eine Konzentration der Besitzrechte an GVO-Saatgut für nur wenige Unternehmen abzeichnet (vgl. W4: 3; Z3: 1). Die erheblichen Patentgebühren für das gentechnisch veränderte Saatgut stellen „prohibitive Kosten“ dar und unterminieren die Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Saatguts durch öffentliche Forschung und Kleinbauern und -bäuerinnen (vgl. TS10: 2). Ferner wird ein „Wettrennen zur Patentierung der Natur“ (L3: 5) befürchtet.

Die affirmative Narration proklamiert als Vorteil der Genpflanzen den gesunkenen Pestizidbedarf. Die kritische Narration hingegen bemerkt, dass sich dies

²³ Der Spruch „Dem Ingeniör ist nichts zu schwör“ referiert auf das „Ingenieurlied“ (1871) von dem Maschinenbauer Heinrich Seidel. Die etwas spöttische Note von „schwör“ ergänzte Erika Fuchs, die Übersetzerin von Micky Maus im Zuge ihrer Charakterisierung von Daniel Düsentrieb (vgl. Witkop 2013: o.S.).

²⁴ Auf 90% der GVO-Anbaufläche wachsen Soja, Mais und Raps (vgl. JW5: 4).

nur auf das Anfangsstadium beziehe, weil anschließend die Resistenzbildung der Insekten und Unkraut gegen die chemischen Pestizide einsetzt (vgl. Z14: 4; Z16: 4). Kritiker wie Greenpeace International warnen vor der Fremdbestäubung von Nicht-GVO-Pflanzen, was dazu führe, dass durch eine Vermischung „die anderen Sorten gleichsam verseucht“ (S4: 2) werden könnten. Ein Versprechen der Gentechnik bezieht sich der affirmativen Narration zufolge auf die Ertragssteigerung und den verminderten Einsatz von Agrochemikalien. Dem hält die kritische Narration entgegen, dass konventionelles Saatgut bisweilen höhere Erträge als GVO-Saatgut erzielte und außerdem bisweilen ein Anstieg von Chemikalien zu verzeichnen sei, der auf die genannte Resistenzbildung zurückzuführen ist (vgl. JW1: 1).

Zweifelnde Stimmen sehen in Bestrebungen, wie dem „Goldenen Reis“ den „Versuch des Nordens, die Probleme des Südens [Wertgegensatz] zu lösen“ (S4: 5) und fürchten, dass die „Menschen in der Dritten Welt [als] die Versuchskaninchen für die Erste Welt“ (ebd.) erhalten müssten. Zudem wirft es die Frage auf: „Darf man die Symptome der Armut bekämpfen, solange sich die Ursachen nicht beseitigen lassen?“ (S4: 1). Schließlich sei der Vitamin A-Mangel nicht das gravierendste Problem, sondern viel mehr die in den Entwicklungsländern vorherrschende Armut. Auf die griechische Mythologie anspielend wird im Unterfangen des „Goldenen Reis“ ein „trojanisches Pferd“²⁵ gesehen, durch das internationale Unternehmen die Gentechnik zu verbreiten versuchen (vgl. S4: 5). Um Deutungshoheit ringend sprechen KritikerInnen stattdessen abwertend vom „Gelben Reis“ (ebd.), während die VertreterInnen der affirmativen Narration ihn als „Wunderreis“ (S4: 2) rühmen. Ein ähnlicher Einwand hinterfragt, ob die Erhöhung des Angebots mit Hilfe der Grünen Gentechnik das Hungerproblem lösen kann, wenn es darin begründet liegt, dass die Betroffenen „zu arm sind, um sich Lebensmittel zu kaufen“ (TS8: 1) beziehungsweise die Landwirtschaft durch andere Rahmenbedingungen, wie begrenzter „Zugang zu Knowhow und Kapital“ (Z16: 3) sowie Land, beeinträchtigt wird.

Der Weltagrarrat (IAASTD) macht darauf aufmerksam, dass die Forschung zu gentechnisch veränderten Sorten nicht auf die Anforderungen der Hungerproblematik, sondern vielmehr auf die der industrialisierten Landwirtschaft ausgerichtet sei (vgl. SZ4: 2). Generell gelten sowohl die Bewertung der gesundheitlichen und ökologischen Risiken als auch die Methoden zur Bestimmung derer als umstritten beziehungsweise als unzureichend erforscht (vgl. S1: 7; Z14: 1ff.). Insgesamt ergibt sich ein ambivalentes Bild, wobei sich das „Potenzial der Gentechnik zur Transformation der Produktions-, aber auch der Abhängigkeitsver-

²⁵ Dieser Vergleich findet sich auch bei Daño (2007: 1) unter Bezugnahme auf die Markterschließung durch die Agrarindustrie (siehe Fußnote 38).

hältnisse in der Landwirtschaft [...] [als] unbestritten“ (Z14: 1) darstellt. Die narrative Gestaltung und Abwertung der Grünen Gentechnik erfolgt beispielsweise durch die Begriffe „Franken-Food“ (TS3: 1) und „Genfutter“ (TS1: 2).

Agrarindustrie

Die zuvor bereits geschilderte Abhängigkeit von Agrarkonzernen führt zu dem Argument, dass diese Unternehmen selbst ein Problem im gegenwärtigen Agrarregime sind. Das Agro-Nahrungsmittelsystem weist einen hohen Konzentrationsgrad auf, denn lediglich einige wenige transnationale Konzerne kontrollieren den globalen Markt und unterliegen keinerlei öffentlichen Kontrollmechanismen. Zudem herrscht seit der verstärkten wirtschaftlichen Privatisierung und Liberalisierung in den 1980er Jahren eine „Tendenz zum Oligopol“ vor (vgl. JW3: 1). Einer der mächtigsten Akteure ist die Firma Cargill, welche ihren Einfluss entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Nahrung „vom Feld bis zum Teller“ (ebd.) in seiner Selbstdarstellung wie folgt beschreibt: „Wir sind das Mehl in euren Nudeln, das Salz auf euren Pommes und das Getreide in euren Tortillas, die Schokolade in eurem Dessert und die Süße in eurem Softdrink“ (S1: 4). Der Machtbereich der Unternehmen erstreckt sich zudem auf den Handel mit agrarchemischen Inputs, wie Saatgut und Düngemittel (vgl. JW3: 1). Insgesamt existieren eine große „Machtkonzentration und Verflechtung von Agrar- und Biotechnologiekonzernen, lebensmittelverarbeitender Industrie und Handelsketten“ (JW4: 1). Diese Machtasymmetrie führt dazu, dass der Großhandel Druck ausüben kann, um die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu möglichst günstigen Preisen zu erwerben, die teilweise unter die Produktionskosten fallen und somit die geringen Löhne der auf dem Land Beschäftigten noch weiter drücken (vgl. L2: 3). Die Tatsache, dass die Düngemittelindustrie seit Jahren in einer „Überproduktionskrise“ steckt gilt als Hinweis darauf, dass die Motive für eine Neue Grüne Revolution nicht nur durch die Sicherung der Welternährung bestimmt werden (vgl. JW4: 2). Mit der Metapher „gepflanzte Profite“ (JW5: 1) wird kritisch darauf abgehoben, dass staatliche Subventionen für den Anbau von Hybrid- und Genpflanzen nicht in erster Linie den Bauern und Bäuerinnen im globalen Süden dienen, sondern den „internationalen Agrarriesen“ (L3: 6) nutzen (vgl. JW5: 1). Mit Blick auf die Aktantenstruktur wird deutlich, dass in der Erzählung der kritischen Narration der Agrarindustrie die Rolle des Bösewichts zukommt (siehe auch Kapitel 4.3).

Problemursachen:

Aus Sicht der kritischen Narration bestehen die zentralen Ursachen für den Hunger, der als Armutszeugnis des globalen Agrarregimes gilt, in der Liberalisierung des Welthandels und den ungleichen Verteilungsverhältnissen, welche auch durch die Landfrage reflektiert werden.

Landfrage

Die nachfolgende Anekdote geht auf den südafrikanischen Erzbischof Desmond Tutu zurück und verdeutlicht eine zentrale Folge der Kolonialisierung:

„Als die Missionare nach Afrika kamen, hatten sie die Bibel und wir das Land. Sie sagten: 'Lasst uns beten.' Wir schlossen die Augen. Als wir sie wieder öffneten, hatten wir die Bibel und sie das Land“ (L3: 6).

Der Agrarfrage kommt eine historische Bedeutung zu, insbesondere die Verteilung des Landes betreffend. Dabei ist diese auf dem afrikanischen Kontinent ein postkoloniales Erbe. In den letzten Jahren nahmen Landnahmen zu, welche euphemistisch als „ausländische Direktinvestitionen in die Landwirtschaft“ (L4: 1) bezeichnet werden. Diese bleiben jedoch für die betroffenen Länder nicht folgenlos, wie das nachstehende Zitat ausführt:

„Mit dem Landgrabbing hat die Vereinnahmung der Ressourcen Afrikas, die Ursache für das Fortbestehen der Unterentwicklung auf dem Kontinent, eine neue Stufe erreicht, die mit einem beängstigenden Ausverkauf der Natur einhergeht“ (L3: 5).

Selbst die FAO, welche sich primär auf die affirmative Narration bezieht, kritisiert die Landnahme als eine Art des „Neokolonialismus“ (L4: 1). So wurde allein im Jahre 2009 afrikanisches Agrarland in der Größe Frankreichs durch ausländische Investoren erworben (vgl. FR3: 1). Diese kauften den Boden zu niedrigen Preisen auf, um für den Export Getreide und Futtermittel anzupflanzen, dabei spielen auch Agrartreibstoffe eine treibende Rolle (vgl. S9: 2). Dieser Extraktivismus²⁶ bedingt eine weitere Verschärfung der vor Ort existierenden Ungleichheiten (vgl. L3: 4). In diesem Zusammenhang wird auch anhand chinesischer Landnahmen erneut ein Feindbild konstruiert (vgl. S5: 4). Dabei findet der „virtuelle Landimport“ ebenso durch die Europäische Union (EU) statt (vgl. Z16: 1). Mittlerweile gilt Landerwerb als eine Wertanlage, welche so wertvoll ist „wie Gold, nur besser“ (L4: 3).

Bezüglich der Landfrage stellen für viele Kleinbauern und -bäuerinnen die „unsicheren Pachtverhältnisse“ (FR10: 2) eine weitere Belastung dar, denn Nutzungsrechte können stets auch wieder entzogen werden (vgl. TS8: 2). Darüber hinaus besteht für viele in der Landwirtschaft des globalen Südens Beschäftigten das generelle Problem des fehlenden Zugangs zu Land und der ungerechten Landverteilung, wobei die traditionellen Gemeinrechte („*common law*“) neben modernen Landrechten stehen und zu Rechtsunsicherheit führen (vgl. JW7: 4, Z13: 1).

²⁶ „Unter Extraktivismus ist jenes Akkumulationsmodell zu verstehen, das auf einer übermäßigen Ausbeutung immer knapper werdender, meist nicht erneuerbarer, natürlicher Ressourcen beruht, sowie auf der Ausdehnung dieses Prozess auch auf Territorien, die bislang als ‚unproduktiv‘ galten“ (Svampa 2012: 14). Dazu gehören Bergbau, Erdöl sowie auch Forstwirtschaft, Agrobusiness und Agrartreibstoffe (vgl. ebd.).

Verteilung

In der Hunger-Debatte der affirmativen Narration wird die massive wirtschaftliche Ungleichheit weitgehend ausgeblendet. Die 200 reichsten Menschen verfügen über das gleiche Vermögen, wie etwa 40% der Weltbevölkerung (vgl. S2: 1). Diese Ungleichheit besteht aber nicht nur zwischen dem Wertgegensatzpaar Nord und Süd, sondern sie nimmt ebenso zwischen den Ländern des afrikanischen Kontinents zu (vgl. L3: 1). Eine weitere Leerstelle greift die kritische Narration mit der Thematisierung der Lebensstile und des Überkonsums der reichen Länder auf, welche sowohl ökologischen wie auch gesundheitlichen Schaden evozieren (vgl. Z9: 1; Z16: 1).²⁷ Die industrielle Landwirtschaft im globalen Norden hat einen Luxus der Überproduktion hervorgebracht, welcher bereits sein Ende gefunden hat, denn „[d]ie Butterberge sind abgebaut, die Getreidehalden abgetragen [und] die Milchseen ausgetrocknet“ (S1: 2). Zudem geht es bei konkreten Verteilungsfragen um die knappen Anbauflächen, welche mit der Konkurrenz für die Nahrungsmittelproduktion durch Agrartreibstoff noch verstärkt wird (vgl. S1: 1).

Die Menschenrechtsorganisation FIAN konstatiert, dass es sich bei Hunger um ein Verteilungsproblem handelt. Dies schließt an die vorherige Problemursache des mangelnden Zugangs zu Land an (vgl. taz7: 1). Zudem spricht die kritische Narration von einer „Nahrungsmittelungerechtigkeit“ (JW3: 1), da die gegenwärtige Landwirtschaft in der Lage ist zwischen neun und elf Milliarden Menschen zu ernähren. Nur knapp die Hälfte des produzierten Getreides jedoch wird für den menschlichen Verzehr verwendet und über ein Drittel dient als Futtermittel. Der Rest wird für Agrartreibstoffe und Schmierstoffe verwendet (vgl. S8: 2). Insgesamt überstieg das Wachstum der Nahrungsmittelproduktion (2%) innerhalb der letzten 20 Jahre das der Weltbevölkerung (1,14%) (vgl. JW5: 1).

Liberalisierung

Der Weltagrarrat befürchtet, dass die „zu schnell[e] und zu weit[e]“ Öffnung der Märkte in vielen Entwicklungsländern für den internationalen Wettbewerb auf lange Sicht negative Konsequenzen für die Umwelt und Hungerbekämpfung haben könne (vgl. TS10: 3). In diesem Zusammenhang werden die liberalen Strukturanpassungsreformen in afrikanischen Ländern kritisiert, welche Akteure wie die Weltbank und der IWF erwirkten und der lokalen Landwirtschaft schaden (vgl. S2: 2). Im ländlichen Raum haben sie im Zuge der Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen lediglich ein „Skelett des Staates“ (FR10: 2) hinterlassen. Zu den Maßnahmen im Rahmen der liberalen Marktreformen und verschiedenen Freihandelsabkommen zählten die Abschaffung der Schutzzölle für einen

²⁷ In diesem Zusammenhang sprechen Brand und Wissen (2011: 79) von einer „imperialen Lebensweise“, welche dadurch bestimmt wird, dass „herrschaftliche Produktions-, Distributions- und Konsummuster, die tief in die Alltagspraktiken der Ober- und Mittelklassen im globalen Norden und zunehmend auch in den Schwellenländern des globalen Südens eingelassen sind“.

offenen und grenz-übergreifenden Warenverkehr, die Abkehr von der Anpassung des Angebots an die Nachfrage und der Verzicht auf das Anlegen von Vorräten aus Überschüssen. In der Konsequenz wurden kleine bäuerliche Betriebe der Konkurrenz auf dem Weltmarkt und der Volatilität der Preise ausgesetzt. Infolge stiegen die durch Subventionen künstlich verbilligten Importe von Nahrungsmitteln aus den Industrieländern und zerstörten so vielerorts afrikanische Märkte (vgl. L2: 4).

Die Agrarpolitik wurde vorrangig auf komparative Vorteile als Bestandteil neoliberaler Ideologie sowie Skalenökonomien ausgerichtet und staatliche Unterstützung der Bauernschaft für Vermarktungsorganisationen und Genossenschaften gestrichen (vgl. Z9: 2). Das folgende Zitat rekurriert auf ein Paradox des forcierten Freihandels: „In Afrika produzieren wir oft, was wir nicht selbst essen, und essen oft, was wir nicht selbst produzieren“ (S10: 2). Im Zusammenhang damit steht die auf den Weltmarkt ausgerichtete Vertragslandwirtschaft, die als eine Art Schuldknechtschaft hinterfragt und mit der „Beziehung zwischen Patron und Peon“ (JW6: 2) verglichen wird.²⁸

Problemlösungen und -konsequenzen: Agrarökologie als Paradigmenwechsel

Der Lösungsansatz Agrarökologie ist das Pendant der kritischen Narration zur Neuen Grünen Revolution. Ökolandbau wird dabei nur als eine von vielen möglichen Varianten der Agrarökologie betrachtet. Wichtige Vertreter der Erzählung sind Eric Holt-Giménez und Miguel Altieri, welche unter Agrarökologie²⁹ sowohl „eine Wissenschaft, eine Bewegung und eine Praxis“ (zitiert nach JW6: 4) verstehen, die auf soziale Gerechtigkeit in der Landwirtschaft abzielt (vgl. ebd.). Gestützt wird dieser Ansatz durch den seit 2008 bestehenden Weltagrarbericht, der für agrarökologische Investitionen eintritt und den gesicherten Zugang zu Ackerland, Saatgut und Trinkwasser fordert (vgl. L2: 3f.).

Die kritische Narration spricht sich damit entschieden gegen die industrialisierte Landwirtschaft aus und fordert stattdessen Anbaumethoden, „die den ökologischen und sozialen Bedingungen der jeweiligen Region angepasst [sind]“ (TS10: 1). Plädiert wird für lokale Lösungen, wie beispielsweise „ökologische Agroforstsysteme [und] Gesetze zur Förderung dezentraler Technologien“ (Z12: 6). Agrarökologische Anbausysteme sind untrennbar mit dem Zugang zu Land verbunden, welcher rechtlich insbesondere für marginalisierte Gruppen abgesichert sein muss (vgl. JW5:2; FR6:1; SZ4: 2). Zudem ergeben sich handelspolitische Implikation, wie der Abbau von Subventionen und die Regulierung der Finanzmärkte für Agrarrohstoffe. Insgesamt bestehe die Notwendigkeit

²⁸ Hintergrund ist, dass die „Aneignung von Ressourcen für die Exportwirtschaft [...] [gleichermaßen auch die] Enteignung für die Selbstversorgungswirtschaft“ (Wichterich 2004: 37) bedeutet.

²⁹ Eine grundlegende Definition liefert Altieri (1995) „application of ecological concepts and principles to the design and management of <sustainable agro-ecosystems“.

für eine Neuausrichtung im Sinne „eine[r] Reform des Agrarhandels, die den Entwicklungsstand berücksichtige und die Situation von Kleinbauern verbessere“ (TS10: 3). Somit wird deutlich, dass – wie bereits erwähnt – die Partizipation der Kleinbauern und -bäuerinnen zentral ist, da sie auf ihr Innovationspotenzial anspielend als „Ko-Erfinder“ (Z12: 6) bezeichnet werden.

Die Bauernorganisation Via Campesina³⁰ konstatiert „die einzige Lösung [...] [bestehe] in einem anderen Landwirtschaftsmodell, das wir »agro-ökologisch« nennen: eine kleinbäuerliche Landwirtschaft, die die Welt ernährt und nachhaltig ist“ (JW11: 1). Dieser Paradigmenwechsel wird vor allem durch den Herausgeber des Weltagrarberichts, dem IAASTD verkörpert, welcher „von einer institutionell-wissenschaftlichen Position aus eine radikale Wende in der globalen Landwirtschafts- und Ernährungspolitik fordert“ (JW4: 1) und proklariert „[w]eiter wie bisher ist keine Alternative“ (L1: 2). Der Bericht besagt, dass die Welternährung mit der gegenwärtigen – durch die Grüne Revolution forcierten – industriellen Landwirtschaft nicht im Sinne der Nachhaltigkeit gesichert werden kann (vgl. JW2: 1). Die Notwendigkeit für eine „radikale agrarpolitische Wende“ ergibt sich auch daraus, dass die industrielle Landwirtschaft von Öl abhängig ist (vgl. taz3: 1). Das Vorgehen

„mit Großtechnik und Agrarchemie den Einsatz menschlicher Arbeit durch fossile Energie zu ersetzen, erweist sich in Zeiten des Klimawandels und schwindender Ölreserven als Sackgasse“ (JW2: 5).

Die Metapher der Sackgasse impliziert, dass eine Abkehr vom Produktivismus unabdingbar sei, um der massive Ausbeutung der natürlichen Ressourcen entgegenzuwirken und in Anbetracht der Verteuerung von Energie noch notwendiger erscheint (ebd.). Denn sonst könnte die Metonymie eines „ausgelaugten Planeten“ (Z9: 4) Wirklichkeit werden. Als eine der zentralen „*Storyline*“ konnte identifiziert werden: „Experten fordern [...] ein radikales Umdenken“ (Z9: 1).

Die Lösungskonsequenzen agrarökologischen Anbaus umfassen der kritischen Narration folgend den Ressourcen- und Klimaschutz, durch die Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit und die Förderung der Biodiversität. Aus sozialer Sicht soll lokales Wissen bewahrt und soziale Gerechtigkeit sowie eine Demokratisierung³¹ vorangetrieben werden. Biodiversität soll erreicht werden durch die gezielte Förderung des Austauschs von Saatgut durch Netzwerke und die Abkehr vom monokulturell dominierten Anbau (vgl. taz3: 2; Z4: 7). Zudem minimiert eine größere biologische Vielfalt etwaige Probleme mit Schädlingen deutlich. Durch die Betrachtung des Agrarökosystem als Ganzes³² wird die Bodenfruchtbarkeit

³⁰ Internationales Netzwerk von Kleinbauern und -bäuerinnen, Landlosen, FischerInnen, LandarbeiterInnen und indigenen Gemeinschaften (vgl. Eberhard 2008: 1).

³¹ De Schutter sieht in der Demokratisierung eine „unabdingbare Voraussetzung für mögliche [agrarpolitische] Veränderungen“ (FIAN 2014a: 6).

³² Dies soll erreicht werden durch „die Erneuerung natürlicher Zyklen auf dem Land, in den Gewässern und in der Atmosphäre“ (McMichael 2010: 65).

zur entscheidenden Kategorie für die Intensivierung des Anbaus (vgl. L1: 4f.), daher wird besonders auf die Schonung der natürlichen Ressourcen, wie Boden und Wasser geachtet, was deren Regenerierung ermöglichen soll. Hinsichtlich des Klimaschutzes besteht der Vorteil der Agrarökologie im Verzicht auf chemische Dünger, welche auf fossiler Energie beruhen und „bis zu zehnmal mehr Kalorien für Nahrung produzier[en] als während der Produktion der Nahrung verbraucht“ (JW5: 4) wird. Dies steht im deutlichen Kontrast zur energetischen Ineffizienz³³ der Intensivlandwirtschaft, welche durch die Grüne Revolution befördert wurde.

Ein zentraler Baustein von agrarökologischen Systemen ist die Multifunktionalität der Landwirtschaft, welche wiederhergestellt werden soll (vgl. Z9: 4). Der Ansatz beruht darauf, dass Nahrungsmittel für die VerbraucherInnen produziert, die Existenz der ErzeugerInnen gewährleistet und gleichzeitig ein funktionierendes Ökosystem erhalten wird (vgl. JW4: 4).³⁴ Der IAASTD-Bericht versteht als Basis des Konzepts das traditionelle und lokale Wissen, welches mit den Erkenntnissen und Methoden aus verschiedenen Wissenschaften verbunden und somit erhalten wird (vgl. JW2: 5). Der Mehrwert davon wird folgendermaßen begründet:

„Dieses praktische Wissen ist das wichtigste Handwerkszeug von Land- und Forstwirten [...] in aller Welt. Es ist historisch gewachsen und erfaßt auf eigene Art häufig komplexe Zusammenhänge, die monokausal denkende Naturwissenschaftler bis heute überfordern können“ (ebd.).

Die propagierten Lösungskonsequenzen sind theoretisch fundiert, aber deutlich weniger praktisch erprobt. Somit kommt es im Zuge der gegenseitigen Positionierung innerhalb des untersuchten Diskurses auch zur Kritik der Agrarökologie durch die affirmative Narration. So werden diese Ansätze als Ideen von »Biolandbau-Romantiker[n]« (JW6: 4) angezweifelt. Zudem wird das Argument hervorgebracht, dass mit der Agrarökologie eine größere Anbaufläche für die Sicherung der Welternährung notwendig sei, da nur geringere Erträge im Vergleich zu „herkömmlichen Agrarbetrieben“ zu erwarten sind (vgl. TS1: 4). So geht die FAO davon aus, dass „Ökolandbau [...] weder sechs Milliarden Menschen heute und schon gar nicht neun Milliarden im Jahr 2050 ernähren“ (taz7: 1) könne. Zudem würde Biolandbau mit einer Verfünf- oder Versechsfachung des Nutztierbestands einhergehen, um den Bedarf der Böden an Dünger zu

³³ Das Rodale Institut, welches vergleichende Feldforschung zu biologischen und konventionellen Ackerbau durchführt, stellte fest, dass biologische Landwirtschaft 45% weniger Energie verbraucht und die Effizienz um 28% höher ist als beim konventionellen Anbau (vgl. Weber 2011: o.S.).

³⁴ Somit soll verdeutlicht werden, dass die Landwirtschaft neben der Nahrungsmittelproduktion auch noch andere gesellschaftlich relevante Rollen und Funktionen besitzt, dazu zählen beispielsweise der Schutz des Klimas, der Umwelt, von Tieren und Arten sowie Kulturlandschaftspflege (vgl. Bietau et al. 2013: 19).

decken, dabei wird salopp behauptet: „Der Pflanze ist es schnurz, ob der Stickstoff, den sie braucht, aus dem Sack mit Kunstdünger kommt oder aus dem Kuhstall“ (W4: 2).

Hinsichtlich des Ertrags widerspricht die kritische Narration mit dem Eingeständnis, dass zwar die Umstellung auf agrarökologische Verfahren Eintragseinbußen in der Frühphase bedingt, da sich die Bodenproduktivität zunächst entwickeln muss, aber langfristig kommen Studien zu dem Ergebnis, dass es mit den momentanen Ertragspotenzial möglich sei die Weltbevölkerung zu ernähren (vgl.; JW4: 3; siehe auch Clausing 2014: 43). Dies bestätigt auch der einstige UN-Sonderberichterstatler Schutter, welcher davon ausgeht, dass die Verdoppelung der Erträge durch ökologischen Anbau innerhalb einer Dekade möglich sei (vgl. FR6: 1). Außerdem befürchtet die affirmative Narration:

„Die neue ‚grüne Revolution‘ wird ausgebremsst, biotechnologische Ansätze werden zum Teufelszeug deklariert. Die Menschheit möge sich vom Ökolandbau ernähren. Andererseits wird der ohnedies für Ackerbau und Viehzucht knapper werdende Boden in den Dienst einer ins Totalitäre auswuchernden Klimarettungsmanie gestellt“ (W1: 1).

Hierbei wird die Verschränkung zwischen dem Landwirtschafts- und dem Klimadiskurs deutlich und der landwirtschaftliche Verzicht auf fossile Brennstoffe als totalitär abgewertet.

Eine Demokratisierung des globalen Agrarregimes, welches normativ im Sinne sozialer Gerechtigkeit ausgerichtet sein sollte, fokussiert die Entwicklung der Menschen statt die des Marktes und kann aus dem nachfolgenden Lösungsleitbild der Ernährungssouveränität abgeleitet werden (vgl. L3: 6). Daran schließt sich auch das Primat des lokalen Handels und die Stärkung von bäuerlichen Organisationen an. Statt eine auf den Export ausgerichtete Landwirtschaft zu fördern, soll der Schwerpunkt auf der lokalen Produktion liegen (vgl. Z9: 4; taz3: 1). Somit können sowohl die Abhängigkeit von Importen sowie die Vulnerabilität gegenüber Preisschwankungen auf dem Weltmarkt dezimiert werden.

Lösungsleitbild: Ernährungssouveränität

Die kritische Narration bezieht sich auf das von Via Campesina ins Leben gerufene Konzept der Ernährungssouveränität. Während Ernährungssicherheit sich auf die „Verfügbarkeit einer ausreichenden Menge an Nahrungsmitteln“ (JW2: 3) bezieht, geht Ernährungssouveränität darüber hinaus und

„schließt das Recht auf Selbstbestimmung und gesamtgesellschaftliche Transformationen ein, inklusive dem Recht auf Nahrungsmittelproduktion mit lokal angepaßtem, für alle verfügbarem Saatgut sowie Zugang zu Land“ (ebd.).

Insgesamt zeigt die Auswertung der Episodenstruktur der kritischen Narration, dass als Ausgangsproblem die Grüne Revolution als Sinnbild für eine industrialisierte Intensivlandwirtschaft gesehen wird. In diesem Zusammenhang wird

auch die Rolle der Grünen Gentechnik und die Machtkonzentration der Agrarindustrie problematisiert. Hinsichtlich der Problemursachen wurden verschiedene Faktoren identifiziert, dazu gehören Agrarsubventionen der OECD-Länder, mangelnde Ausstattung der Infrastruktur in Entwicklungsländern, politische Probleme sowie insbesondere die Vernachlässigung der Landwirtschaft, Förderung von Agrartreibstoffen, Nahrungsmittelkrise, zunehmende Klimavariabilität und Umweltprobleme. Diese Perzeption teilen die vorgestellten Narrationen. Die kritische Narration nennt darüber hinaus als weitere Problemursachen die Frage der Landrechte, zunehmende Landnahme, Liberalisierung und den Aspekt der Verteilung. Als Problemfolgen wurden ausgehend von der Grünen Revolution deren ökologischen und sozialen Mängel angeführt. Agrarökologie wird als alternative Lösung präsentiert und in Übereinstimmung mit der affirmativen Narration folgende Ansätze thematisiert: Nachhaltigkeit, Förderung von Kleinbauern und -bäuerinnen sowie Frauen, Investitionen in die Agrarforschung und Einsatz des Verfahrens der Stickstoffanreicherung. Als Lösungsleitbild sehen sowohl die affirmative als auch die kritische Narration das Menschenrecht auf Nahrung an. Außerdem beziehen die KritikerInnen sich auf das Konzept der Ernährungssouveränität, welches eine Stärkung der kleinbäuerlichen ProduzentInnen voraussetzt. Als Lösungskonsequenzen für die von beiden Seiten vorgeschlagenen Interventionen werden Ertragssteigerungen, Armutsbekämpfung und die Reduktion von CO₂-Emissionen aufgezählt. Für die kritische Narration zentrale spezifische Lösungskonsequenzen sind der Klima- und Ressourcenschutz, die Wiederherstellung der multifunktionalen Landwirtschaft und der Erhalt lokalen Wissens. Während das Modell der Grünen Revolution auf Inputs basiert, orientiert sich die Agrarökologie hingegen am Prozess. Nachdem anhand des Unterkapitels 4.1 die Inhalte beider Erzählungen zur Neuen Grünen Revolution deutlich wurden, sollen nachstehend deren Wertgegensätze, die Aktantenstruktur und die entsprechenden Diskurskoalitionen nachvollzogen werden.

4.2 Identifikation von Wertgegensätzen

Die nachfolgende Tabelle 4 beinhaltet die wichtigsten Wertgegensatzpaare, welche im untersuchten Diskurs zumeist von beiden Narrationen genannt wurden und implizit im vorherigen Unterkapitel bereits zur Sprache kamen. Dabei fällt auf, dass die Wertgegensätze zum Einsatz kommen, um die eigene Argumentation zu stützen und dementsprechend narrationsspezifisch konnotiert sind. Die Extraktion der 19 Wertgegensatzpaare erfolgte induktiv auf Grundlage des Dossiers.

Tabelle 4: Auflistung der Wertgegensatzpaare im Diskurs zur Neuen Grünen Revolution

Agrarindustrie	Kleinbauern und -bäuerinnen	GewinnerIn	VerliererIn
„Food Crops“	„Cash Crops“	Überproduktion	Unterproduktion
Chemische Landwirtschaft	Biologische Landwirtschaft	Stadt	Land
FeldbefreierIn	FeldzerstörerIn	Krankheit	Gesundheit
Technik	Natur	Nord	Süd
Moderne	Tradition	Produktivismus	Suffizienz
Segen	Bedrohung	Markt	Staat
Wohlstand	Armut	Überfluss	Mangel
Industrielle Landwirtschaft	Subsistenzwirtschaft	ErzeugerIn	KonsumentIn
		Nahrungsmittelproduktion	Agrospirtproduktion

Eigene Darstellung, basierend auf der Diskursanalyse im Unterkapitel 4.1.

Ein Hauptgegensatz bezieht sich auf die Beziehung zwischen den Protagonisten gemäß dem Dualismus Held und Bösewicht. So werden die Kleinbauern und -bäuerinnen, welche auf dem Land leben und oftmals Subsistenzwirtschaft betreiben von beiden Narrationen als Helden charakterisiert. Die Agrarindustrie und die damit verbundene industrielle Landwirtschaft hingegen werden von der kritischen Narration als Bösewicht beschrieben und explizit mit der Grünen Revolution in Verbindung gebracht (zu den weiteren Aktantenrollen siehe Kapitel 4.3). Weitere Akteure sind die ErzeugerInnen und die KonsumentInnen, welche durch unterschiedlich komplexe Wertschöpfungsketten miteinander verbunden sind. Die affirmative Erzählung spricht sich für eine Integration der ErzeugerInnen in die globale Wertschöpfungskette aus, was die kritische Narration hingegen hinterfragt.

Hinsichtlich der diskursiv umstrittenen Grünen Gentechnik wird konstatiert, dass diese „für viele Menschen auf der Erde ein Segen, für fast ebenso viele eine Bedrohung“ (S4: 2) sei. Mit Blick auf den Widerstand gegen Pflanzungen von GVO ist einerseits die Rede von FeldbefreierInnen und andererseits von FeldzerstörInnen (vgl. S6: 2). Es wird deutlich, dass die Gentechnik beide Narrationen polarisiert und zum „Goldenen Reis“ heißt es:

„[Dieser] spaltet die Welten, weil er für einen Grundkonflikt steht: zwischen den Hoffnungen der Dritten und den Ängsten der Ersten Welt, zwischen Forschern und Forschungskritikern, zwischen Hilfsorganisationen und Milliardenkonzernen, zwischen Optimisten, die die Natur verbessern wollen, und Zurück-zur-Natur-Romantikern“ (S4: 2).

Somit wird deutlich, dass sich einige Wertgegensatzpaare den beiden Narrationen zuordnen lassen. Beispielsweise geht die Grüne Revolution einher mit einem landwirtschaftlichen Modell, welches mit den „Cash Crops“ für eine Orientierung in Richtung Export auf den Weltmarkt steht. „Food Crops“ hingegen beziehen sich auf die Produktion für den Eigenbedarf (Subsistenz) und werden

von der kritischen Narration als Erweiterung für den lokalen und regionalen Markt präferiert und aus Sicht der affirmativen Narration eher mit Unterproduktion und Mangel gleichgesetzt. Im Zuge der ersten Grünen Revolution entstanden viele technisch forcierte Monokulturen und als natürliches Gegenmodell dazu setzt der agrarökologische Anbau auf Mischkulturen. Die auf Chemie basierende Landwirtschaft der Grünen Revolution wird als modern dargestellt und biologische Landwirtschaft hingegen eher mit Tradition in Verbindung gebracht. Probleme können in dem Zusammenhang entstehen, wenn sich „kulturelle Werte, Traditionen und Praktiken auf dem Land den Modernisierungsvorstellungen von außen entgegenstellen“ (Z12: 4f.). Ersteres Modell wird von der kritischen Narration mit Abhängigkeit assoziiert und der Entstehung von soziale Ungleichheiten, welche GewinnerInnen und VerliererInnen hervorbringen.

Der SCAR-Bericht der EU differenziert hinsichtlich der Agrarforschung die beiden bereits erwähnten Paradigmen (vgl. L1: 4). Dabei kann Produktivismus der affirmativen Narration und Suffizienz dementsprechend der kritischen Narration zugeordnet werden. Bei ersteren stehen wirtschaftliches Wachstum durch Technologie, die der wissenschaftliche Fortschritt hervorbringt und Freihandel im Vordergrund. Das Paradigma der Suffizienz hingegen hebt auf die Grenzen des Wachstums ab und setzt auf den Erhalt der Biodiversität durch wissenschaftliche Erkenntnisse zur biologischen Landwirtschaft (vgl. Freibauer et al. 2011: 18f.). Zudem wird bei der Agrarforschung zwischen privater (Markt) und öffentlicher (Staat) Art unterschieden. In den letzten Jahrzehnten hat dabei ein Wandel stattgefunden: weg von den Ergebnissen der Züchtung als öffentliches Gut hinzu einer Privatisierung der Agrarforschung (vgl. Schneider 2011: 4). Mehrfach wurde auf den „*cleavage*“ zwischen Nord und Süd verwiesen. Dabei kann ein „Technologietransfer‘ von oben (Wissenschaft/Industriestaaten) nach unten (Landwirte/Entwicklungsländer)“ (L1: 2) beobachtet werden. Ein weiteres Beispiel in diesem Zusammenhang liefert die Problematik der subventionierten Agrartreibstoffe, welche einen potenziellen Konflikt zwischen den Hemisphären darstellen können (vgl. L2: 1; S1:6), denn „die Subventionen an die reichsten Bauern der Welt machen es den ärmsten Bauern der Welt unmöglich, im Wettbewerb mithalten“ (TS7: 2). Zudem geht damit eine mögliche Konkurrenz um begrenzte Agrarflächen zwischen der Produktion von Agrosprit und Nahrungsmitteln einher.

4.3 Aktantenstruktur

Die nachstehende Abbildung 2 illustriert die zugrunde liegenden Aktantenstrukturen der jeweiligen Narration, welche sich an der Typologie von Greimas (siehe Kapitel 2.3.1) orientiert und zwischen Sender, Empfänger, Helfer, Objekt sowie Held und Bösewicht differenziert, wobei erneut ein Rückgriff auf binäre Gegensatzpaare erfolgt. Viele Zuordnungen wurden bereits implizit bei der Analyse der Episodenstruktur im vorstehenden Kapitel (4.1) deutlich. Als „Sender“ gelten

die VerfasserInnen der untersuchten Artikel, welche den verschiedenen Medien zugeordnet werden können. Als „Empfänger“ im Sinne der Zielgruppe werden gemäß der Problemsicht die vom Hunger betroffenen Menschen angeführt, wozu insbesondere Kleinbauern und -bäuerinnen in SSA zählen. Hinsichtlich der Rolle des Helden unterscheiden sich die beiden Narrationen. Bei der affirmativen Narration gelten die Agrarforschung und die Technik als solche. Sinnbildlich nachfolgend durch Borlaug und die Motorisierung dargestellt. In der kritischen Erzählung hingegen kommen sowohl der kleinbäuerlichen Gemeinschaft als auch der angestrebte Einklang mit der Natur die Rolle des Helden zu. Als zentraler Bösewicht der affirmativen Erzählung kann das Wachstum der Bevölkerung eingeordnet werden. Das eine Dramatisierung vorliegt kann aufgrund der Gegenargumentation nachvollzogen werden. Die affirmative Narration unterstellt, dass der wachsende Wohlstand und Konsum in China über höhere Importe abgedeckt wird, jedoch übersteigt de facto der Export von Fleisch noch dessen Import und ebenso werden Weizen und Mais Überschüsse aus der Eigenproduktion ausgeführt (vgl. Z6: 1). Die „Geschichte vom großen asiatischen Hunger“ (Z6: 2) wird ebenso bedient, um Landnahmen zu erklären. Die kritische Narration hingegen perzipiert als Bösewichte Organisationen, wie die Welthandelsorganisation (WTO), welche die Liberalisierung in Entwicklungsländern vorantreiben und bringt die Interventionen zur Industrialisierung der Landwirtschaft mit der Kommodifizierung dieser und der Durchsetzung von Kapitalinteressen von multinationalen Unternehmen, wie beispielsweise Monsanto, in Verbindung. Als Helfer wird von beiden Erzählungen zur Legitimation der eigenen Positionen die Wissenschaft herangezogen und die entsprechenden Akteure können im nachfolgenden Unterkapitel 4.5 zu Diskurskoalitionen eingesehen werden. Bei der affirmativen Narration ist die AGRA ein wichtiger Helfer und hinsichtlich der Verknüpfung der Neuen Grünen Revolution mit Gentechnik spielt die US-amerikanische Regierung eine entscheidende Rolle (vgl. FR4). Is Objekt im Sinne eines Zielhorizonts können die bereits vorgestellten Lösungsbilder Ernährungssicherheit und – souveränität der jeweiligen Narration zugeordnet werden.

Abbildung 2: Aktantenstrukturen der affirmativen (A) und kritischen Narration (B) zur Grünen Revolution



Eigene Darstellung basierend auf den Unterkapiteln 4.1 und 4.2.

Auch in der narrativen Rollenzuweisung lassen sich klare Unterschiede zwischen den Erzählungen identifizieren, welche von den beiden zugrunde liegenden Diskurskoalitionen genutzt werden. Die Zuordnung der Diskursträger zu den korrespondierenden Koalitionen erfolgt im anschließenden Kapitel.

4.4 Bildung von Diskurskoalitionen

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die inhaltlichen Unterschiede der beiden Narrationen herausgearbeitet wurden, sollen nun die Akteure und ihr Einfluss vorgestellt werden, um anschließend zu einer Bewertung der hegemonialen Ausprägung einer Diskurskoalition zu gelangen. Die Grundlage für die nachfolgende Tabelle 5, welche die Akteure der kritischen und affirmativen Diskurskoalition zuordnet, stellt die vorangegangene Auswertung der Pressebeiträge dar (siehe Kapitel 4.1 bis 4.3). Dabei erhebt die Übersicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern erfasst lediglich die genannten Akteure des in dieser Arbeit betrachteten deutschen Pressediskurses. Zudem handelt es sich um eine idealtypische Dichotomie, wobei sich die Mitglieder der Koalitionen gemäß Hagers Definition (siehe Kapitel 2.2.2) auf gemeinsame Argumente und „*Storylines*“ beziehen, die wiederum als Verkürzungen der Narration verstanden werden können und durch die unterschiedlichen institutionellen Mechanismen reproduziert werden.

Tabelle 5: Zuordnung der Akteure zu den Diskurskoalitionen der Neuen Grünen Revolution

	Affirmativ	Kritisch
Multilaterale Institutionen	<ul style="list-style-type: none"> - UN-Umweltprogramm (UNEP) - UN Generalsekretär, Ki Moon - Ehemaliger UN Generalsekretär, Annan - UN Development Millennium Projekt - Welternährungsprogramm der UN (WFP) - Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung der UN (IFAD) - Ehemaliger EU-Kommissionspräsident, Barosso - FAO - Weltbank, IWF - WTO - Islamische Entwicklungsbank - NEPAD/CAADP - OECD 	<ul style="list-style-type: none"> - UN Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) - Ehemaliger UN Sonderbeauftragter für das Recht auf Nahrung, De Schutter - Konferenz der UN für Handel und Entwicklung (UNCTAD) - SCAR-Ausschuss der EU
Non-Profit Organisationen	<ul style="list-style-type: none"> - Rockefeller Stiftung - BMGF - AGRA - Millennium Challenge Corporation (MCC) - Africa Harvest - World Wide Fund for Nature (WWF) 	<ul style="list-style-type: none"> - Soziale Bewegungen: Via Campesina, Netzwerk Copagen, Peoples Food Sovereignty Forum, GFAP, Landlosenbewegung (MST), Bauernbewegung (MPP) - Lokale Saatgutnetzwerke, Saatgutkampagne - Entwicklungsorganisationen: Forum Umwelt und Entwicklung, Deutsche Welthungerhilfe, Brot für die Welt, Worldvision, FIAN, Misereor, GRAIN, AgraWatch, INKOTA

		<ul style="list-style-type: none"> - Umweltorganisationen: Friends of the Earth, Naturschutzbund Deutschland (NABU) - Warren Buffet Stiftung
Industrie	<ul style="list-style-type: none"> - Agrobuisness: Dünger-, Saatgut- und Pflanzen-schutzhersteller, Lebensmittelverarbeitung und -handel (Monsanto, Cargill, DuPont, BASF, Bayer und Syngenta) - Lobby: International Service for the Acquisition of Agri-Bio-tech Applications (ISAAA) 	
Forschung und Wissenschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Beratungsgruppe für internationale Agrarforschung (CGIAR), Africa Rice Center - Food Policy Research Institute - Saatgutbanken (Spitzbergen, Gatersleben) - Internationales Institut für Nutzpflanzenforschung der semi-ariden Tropen (ICRISAT) 	<ul style="list-style-type: none"> - Weltagrarrat - Worldwatch Institute - International Institute for Sustainable Development - Afrikanisches Instituts für wirtschaftliche und soziale Entwicklung (Inades) - Internationales Institut für tropische Landwirtschaft (IITA) und Stickstoff nach Afrika (N2Africa)
Sonstige	<ul style="list-style-type: none"> - G7-Allianz für Ernährungssicherheit, German Food Partnership (GFP) 	

Grüne Gentechnik

Nationalstaatliche Akteure	<ul style="list-style-type: none"> - USA, Kanada - Vatikan - Argentinien, Brasilien - Sudan, Burkina Faso, Kenia, Südafrika, Ägypten, - Indien, China, Philippinen - Irak, Afghanistan - Spanien 	<ul style="list-style-type: none"> - Simbabwe, Kenia - Peru, Ecuador, Venezuela - EU, Deutschland - Neuseeland
-----------------------------------	---	--

Eigene Darstellung basierend auf dem Dossier (Primärquellen).

Zur affirmativen Diskurskoalition zählen die wichtigsten multilateralen Institutionen, wie beispielsweise die Weltbank, FAO, WTO und ein Großteil der Organisationen, die zur EU sowie UN gehören. Non-Profit Akteure, welche die Grüne Revolution unterstützen, sind unter anderem Stiftungen wie die BMGF und die Rockefeller Stiftung, die gemeinsam die AGRA stemmen. Allein 2006 erhielt die AGRA zur Finanzierung des Programms für den Aufbau afrikanischer „Seed Systems“ einen Betrag über 150 Millionen US-Dollar (vgl. Toenniessen et al. 2008: 239f.).

Obwohl Kofi Annan als Vorsitzender der AGRA die Neue Grüne Revolution stark befürwortet, präferiert er doch die Förderung von lokalen Getreidesorten und deren Weiterentwicklung ohne Gentechnik (vgl. TS2: 2). Daraus folgt, dass sich die AGRA gegenüber Gentechnik nach anfänglicher Förderung nun zurückhält und die Entscheidung darüber den nationalen Regierungen überlässt (vgl.

S11: 1). Das Vorgehen der AGRA zielt darauf ab, die afrikanische Nahrungsmittelproduktion in den globalen Ernährungssektor einzubinden und unabhängig von der Positionierung zur Gentechnik, wird der Privatbesitz von Saatgut forciert und dies kann als wesentliche Neuerung gegenüber der ersten Grünen Revolution gesehen werden, als das Saatgut noch öffentlich zugänglich war (vgl. Thompson 2012: 345f.). Dieser Prozess der Privatisierung und die Aussicht auf Gewinne wird von KritikerInnen mit der zunehmenden Gefahr für „Biopiraterie“³⁵ in Verbindung gebracht. Geistige Eigentumsrechte dienen als Instrument zur Marktsicherung für pflanzengenetische Ressourcen und werden im Rahmen der WTO durch das Übereinkommen über geistiges Eigentum (TRIPS) und das internationale Übereinkommen zum Schutz von Pflanzenzüchtungen (UPOV) geregelt (vgl. Schade 2014: 6f.). Die vielfältigen Verbindungen zwischen dem biotechnologischen Komplex, wozu auch Monsanto zählt, und der AGRA werden von Elenita C. Daño (2007) dargestellt.

Der WWF befindet sich im Gegensatz zu vielen anderen NGOs auf der Seite der Befürworter der Neuen Grünen Revolution. Er knüpft dabei argumentativ an die Betonung der Notwendigkeit zur Produktivitätssteigerung – auch durch Grüne Gentechnik – an, um den steigenden Bedarf zu decken (vgl. S8: 2). Zu den Unterstützern der affirmativen Koalition gehören auch die Dünger-, Saatgut- und Pflanzenschutzhersteller, welche große Gewinne aus einer input-intensiven Landwirtschaft generieren und eine starke Lobby bilden. Aus dem Umfeld der Forschung teilen beispielsweise die Saatgutbanken die affirmative Diskursposition gegenüber der Neuen Grünen Revolution. Durch die Lagerung in Genbanken konnte die Abhängigkeit der Industrieländer vom globalen Süden reduziert werden (vgl. Wullweber 2004: 250).

Die Zuordnung verschiedener Länder erfolgte ausgehend von ihrer Einstellung gegenüber GVO und erhebt keinerlei Anspruch auf Aktualität, sondern bezieht sich lediglich auf das hier untersuchte Dossier. Dabei sind Irak und Afghanistan erst im Zuge der amerikanischen Besatzung zu Anhängern der Grünen Gentechnik geworden (vgl. JW2: 1f.). Hintergrund dazu ist, dass die USA als größter Verfechter dieser gelten und die Gentechnik auf amerikanischen Äckern bereits weit verbreitet ist (vgl. FR4: 1).

Weitere Beispiele für die affirmative Diskurskoalition sind die GFP und die G7 (Gruppe der Sieben, vor dem Ausschluss Russlands G8 genannt) „Allianz für Ernährungssicherheit“. Die GFP ist eine öffentliche-private Partnerschaft (PPP) zwischen dem deutschen Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der Ernährungsindustrie sowie der BMGF, welche auf

³⁵ Diese Metapher bezieht sich auf eine Kritik der „Aneignung genetischer Ressourcen und Kenntnisse der indigenen Bevölkerung und lokalen Gemeinschaften von Seiten privater, zumeist transnationaler Unternehmen und öffentlichen Institutionen“ (Wullweber 2004: 259).

die Stärkung der Ernährungssicherheit abzielt (vgl. JW8: 1). Die G7-Allianz³⁶ verfolgt dasselbe Ziel und ist ebenfalls eine Kooperation mit privatwirtschaftlichen Akteuren, wie beispielsweise Cargill und DuPont (vgl. JW7: 5). Als gemeinsame „*Storyline*“ wurde identifiziert, dass eine Neue Grüne Revolution die Zukunft der Welternährung sichert. An dieser Stelle wird ein weiterer Unterschied zur ersten Grünen Revolution offensichtlich, da diese noch von staatlichen Subventionen getragen wurde, an dessen Stelle nun eine Finanzierung durch den Privatsektor in Form von PPP gerückt ist (vgl. Patel 2014: 53).

Zu den Protagonisten der kritischen Diskurskoalition zählt eine Minderheit von Unterorganisationen der UN, wobei der ehemalige Sonderbeauftragter für das Recht auf Nahrung, Olivier De Schutter einer der prominentesten Vertreter ist. Ferner gehören soziale Bewegungen, Entwicklungs- und Umweltorganisationen zur kritischen Diskurskoalition. Hierbei spielt vor allem Via Campesina als globale Repräsentation der Kleinbauern und -bäuerinnen eine herausragende Rolle. Die Warren Buffett Stiftung wurde basierend auf ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Verwendung von Grüner Gentechnik in Entwicklungsländern und die Befürwortung von agrarökologischen Anbauverfahren der kritischen Koalition zugeordnet (vgl. FR4:3; JW6: 4)³⁷. Insgesamt gibt es keine industriellen Akteure, welche sich der kritischen Diskurskoalition zurechnen lassen, da diese eher eine nicht kommerzielle Ausrichtung besitzen.

Mit Blick auf die Forschung, welche von beiden Koalitionen zur Rechtfertigung ihrer Argumente herangezogen wird, kann exemplarisch die asymmetrische finanzielle Ausstattung aufgezeigt werden. So gibt die Beratungsgruppe für Internationale Agrarforschung (CGIAR) für 2013 ein Budget in der Höhe von einer Milliarde US-Dollar an (vgl. CGIAR 2013: o.S.). Das zur kritischen Koalition gehörende Worldwatch Institute standen ebenfalls für dasselbe Jahr lediglich 1,8 Millionen US-Dollar zur Verfügung (vgl. Worldwatch Institute 2014: 14).

Der zentrale Akteur der kritischen Narration stellt der Weltagrarrat dar, so wurde dieser 15-mal über die verschiedenen Zeitungen hinweg zitiert. Gemeinsam mit der Initiative N2Africa erforscht das IITA Verfahren der biologischen Stickstoffanreicherung. Dabei erhält N2Africa auch finanzielle Zuwendungen durch die BMGF (vgl. JW6: 4). Diametral zur affirmativen „*Storyline*“ postulieren die KritikerInnen, dass das Hungerproblem nur durch die Abkehr vom bisherigen durch

³⁶ Ebenso wie bereits im Rahmen der AGRA proklamiert, sollen auch bei dieser Initiative KB profitieren, dabei wurden diese jedoch bei den Verhandlungen ausgeschlossen und viele geplante Projekte sind auf „*non-food crops*“ und den Exportmarkt ausgerichtet (vgl. Provost et al. 2014: 1).

³⁷ Diese Zuordnung kann jedoch in Frage gestellt werden, da Warren Buffett ebenso als Treuhänder der BMGF fungiert (vgl. <http://www.gatesfoundation.org/de/Who-We-Are/General-Information/Leadership/Executive-Leadership-Team/Warren-Buffett>, zuletzt geprüft am 10.01.2015). Dieser Zusammenhang wurde allerdings im hier untersuchten Pressediskurs nicht hergestellt.

die Grüne Revolution favorisierten Modell der industrialisierten Landwirtschaft durch eine Hinwendung zu agrarökologischen Anbau gelingen kann.

Interessanterweise konnten bei der Gegenüberstellung verschiedene Unterorganisationen der UN und EU in unterschiedlichen Koalitionen gefunden werden. Dies zeigt, dass die Zugehörigkeit nicht als statisch betrachtet werden kann, da auch innerhalb von Organisationen Wandlungsprozesse vonstatten gehen. Die empirische Realität entspricht keineswegs der vereinfachten Schwarz-Weiß Kontrastierung, welche anhand der beiden vorgestellten Koalitionen und Narrationen nur ein unvollständiges Bild vom Diskurs liefert. So wurde beispielsweise die Gründung des Weltagrarrats – ein Schlüsselakteur der kritischen Diskurskoalition – durch die UN und die Weltbank, welche beide eher zur affirmativen Koalition zählen, überhaupt erst ermöglicht (vgl. Haerlin und Beck 2013: 1). Augenscheinlich ist, dass die meisten im analysierten Diskurs genannten Akteure aus der nördlichen bzw. westlichen Hemisphäre stammen, wobei die vorrangigen Adressaten der Neuen Grünen Revolution jedoch im globalen Süden leben und weitaus seltener zu Wort kamen. Eine Ausnahme stellt Via Campesina dar, weil die Organisation mit weltweit rotierendem Hauptsitz den Anspruch besitzt Nord und Süd gleichermaßen zu vertreten. Eine weitere Ausdifferenzierung der Koalitionen, basierend auf deren Strategien, findet sich bei Ernst Langthaler (2014: 12). Dabei können als Unterformen der affirmativen Narration eine neoliberale (WTO) und reformistische (FAO) Ausprägung gelten. Die kritische Narration bedient sich demnach einer radikalen Strategie, welche auf die „Aushebelung agroindustrieller Geschäfts- und industriestaatlicher Machtinteressen mittels durchgreifender Ressourcen-umverteilung und Demokratisierung“ (ebd.) abzielt. Zusammenfassend zeichnet sich an dieser Stelle bereits ab, dass in der affirmativen Diskurskoalition weit aus mächtigere Akteure vertreten sind als in der kritischen Koalition, da letztere eine weitaus weniger finanzkräftige Lobby besitzt.

4.5 Auswertung

Das letzte Unterkapitel verfolgt die Ziele diskursive Leerstellen zu benennen und den Pressediskurs auszuwerten. Schließlich soll auf die These der Hegemonie einer Diskurskoalition und der entsprechenden Narration eingegangen werden.

4.5.1 Diskursive Leerstelle: Gender

Verschiedene Themen wurden in den untersuchten Diskursfragmenten nicht oder nur unzureichend angesprochen und somit als diskursive Leerstellen identifiziert. Dazu zählt beispielsweise aus einer herrschaftskritischen Perspektive die Rolle von MigrantInnen in der Landwirtschaft der Industrieländer (siehe hierzu Daum 2011). Zudem wird die „radikale Entkopplung der Urbanisierung

von der Industrialisierung“ (McMichael 2010: 66) nicht erwähnt, welche dazu beiträgt, dass in der südlichen Hemisphäre Millionen von Menschen zu einem entwurzelten Leben in Slums gezwungen sind (siehe hierzu Davis 2006). Weitere Themen in diesem Zusammenhang sind auch Bildung und die Rolle von Kindern und Jugendlichen (siehe hierzu Ansell 2005). Zudem ergibt sich eine besondere Vulnerabilität infolge von HIV/Aids, was zu einem unterbrochenen Wissenstransfer durch die Elterngeneration führen kann (siehe hierzu Gillespie 2006). Bei der kritischen Narration wird zwar die Bedeutung des Zugangs zu Land deutlich gemacht, aber es bleibt offen inwiefern dies über notwendige Landreformprozesse hinaus in Richtung Enteignung gehen könnte. Aus platzökonomischen Gründen findet an dieser Stelle keine tiefere Betrachtung dieser Themen statt, da stattdessen auf die weitgehende Ausblendung von Gender eingegangen werden soll.

Zwar wurde im Zuge der untersuchten Episodenstruktur die Förderung von Frauen postuliert, jedoch zumeist nur im Nebensatz genannt und verfehlt damit deren Bedeutung angemessenen Rechnung zu tragen. Grundlegend dazu ist die Annahme, dass das soziale Geschlecht einem Konstruktionsprozess unterliegt, welcher durch verschiedene geschlechtsspezifische Zuschreibungen begleitet wird (siehe hierzu Butler 1991). Im Zusammenhang der Arbeit ergeben sich verschiedene Anknüpfungspunkte. Beispielsweise besteht das Problem der mehrfachen Diskriminierung, wobei gilt:

„Je mehr Dimensionen der Diskriminierung (z.B. Geschlecht, Ethnie, Hautfarbe) in einer Gruppe zutreffen, umso höher die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Menschenrecht auf angemessene Nahrung wie auch andere Rechte verletzt werden“ (Schweighöfer 2014: 1).

Die unterschiedlichen Formen der Diskriminierung finden in politischer, ökonomischer und geographischer Marginalisierung Ausdruck, was bedeutet, dass gesellschaftliche Gruppen, welche vom Hunger betroffen sind, es an Möglichkeiten zur Beeinflussung politischer Entscheidungen mangelt, sie wirtschaftlich benachteiligt sind und häufig in Gebiete verdrängt werden, wo landwirtschaftlich schwierige Bedingungen herrschen (vgl. Herre 2013: 62). Für Frauen und Mädchen ergibt sich dabei eine besondere Betroffenheit, da sie einen Anteil von 60 bis 70% der weltweit Hungernden stellen (vgl. FIAN 2014b: 5). Außerdem konnte im untersuchten Pressediskurs eine unzureichende Thematisierung dazu festgestellt werden, dass Frauen zur Überlebenssicherung der Zugang zu Ressourcen, wie Land, Wasser, Biodiversität und Energie oftmals verwehrt bleibt, woraus sich eine genderspezifische Abhängigkeit ergibt (vgl. Wichterich 2004: 33). Besonders gravierend ist die Lage hinsichtlich des Zugangs zu Land, da infolge rechtlicher und kultureller Hürden bezüglich der Vererbung, Nutzung und Besitz von Land im subsaharischen Afrika, nur 15% des Ackerlands in weiblicher Hand ist. Dabei sind jedoch gravierende regionale Unterschiede zu verzeichnen, da sich etwa in Mali der Frauenanteil auf lediglich 5% und in Botswana auf 30% beläuft (vgl. FAO 2011: 23).

Christa Wichterich (2004: 49) leitete aus ihrer Forschung ab: „je technischer, expertokratischer, wissenschaftlicher oder politischer die Handlungspraktiken bestimmt sind, desto männerdominierter sind sie“. Vor dem Hintergrund der Vikitimisierung zielen Agrarinterventionen auf „Geschlechtergerechtigkeit als normativen Referenzrahmen“ (ebd.: 39) ab. Die damit verbundenen Ambivalenzen kommen im nachfolgenden Zitat zum Ausdruck:

„Dezentralisierungskonzepte, die auf Partizipation, die demokratischen Potentiale und die Selbstorganisierungskapazitäten von [...] Frauen oder marginalisierten Gruppen als politische, ökonomische und ökologische Akteure setzen, laufen allerdings häufig Gefahr, prä-koloniale oder präglobale Arbeits- und Lebenszusammenhänge zu romantisieren und innere Herrschaftsgefüge und Interessenkonflikte zu unterschätzen [...] Die feministische Kritik an der Ausblendung von Macht- und Konfliktstrukturen in den Geschlechterverhältnissen ist hier ein Ansatzpunkt, um die harmonisierende Homogenisierung sozialer ‚Einheiten‘ zu entzerren“ (Wichterich 2004: 49).

Im Zuge der Grünen Revolution fand vielerorts eine soziale Entwurzelung von Frauen statt, da die neuen Technologien zumeist durch Männer in Benutzung genommen wurden und darin dementsprechend eine Privilegierung zum Ausdruck kam. Zudem entstand durch die überwiegende maskuline Landflucht eine deutliche Mehrbelastung für die zurückgebliebenen Frauen (vgl. Fent 2012: 5-7; Lachkovics 1999: 9; Sprenger 2012: 47). Wie bei der affirmativen Narration deutlich wurde, kommt dem Saatgut im Rahmen der Neuen Grünen Revolution eine besondere Bedeutung zu. Trotz des Anspruchs der Stärkung von Frauen kann damit jedoch folgende Problemstellung verbunden werden:

„Das Wissen und die Kontrolle über das Saatgut begründete eine lokale Macht der Frauen, die durch den Import von Saatgut von außen und die Kommerzialisierung unterminiert wird. Ihr überbrachtes, ressourcenbezogenes Wissen erscheint als überflüssig und wertlos, mehr noch: ihre Kenntnisse und Fähigkeiten stehen einer industriellen marktförmigen Weise der Ressourcennutzung entgegen“ (Wichterich 2004:41).

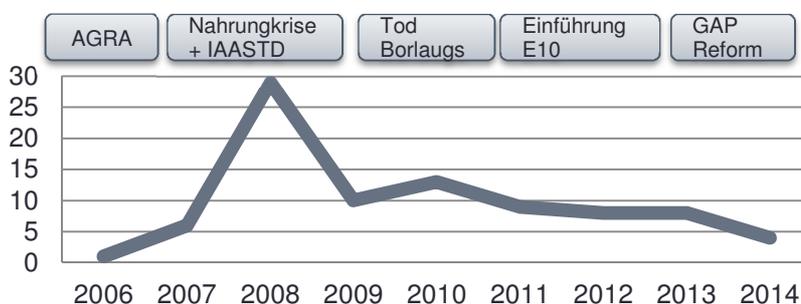
Für eine nachhaltige Entwicklung ist jedoch der Einbezug des lokalen Wissens, wovon Frauen oftmals Trägerinnen sind, in die Agrarforschung essentiell, um männerdominierte und -zentrierte Entwicklungskonzepte, die Ausbeutung der Natur sowie der Frau zu überwinden (vgl. Lachkovics 1999: 9). Insgesamt zeigt sich, dass beide im deutschen Pressediskurs erkennbaren Narrationen die geschlechtsspezifischen Ungleichheitsverhältnissen nur ungenügend thematisieren.

4.5.2 Pressediskurs

Zunächst einmal bot die Analyse der Presse den Vorteil, dass forschungspragmatisch eine einfache Zugänglichkeit der Dokumente über das Internet vorlag. Die Untersuchung zeigt, dass die untersuchten Medien sich nicht eindeutig den beiden Diskurskoalitionen und der dazugehörigen Narration zuordnen lassen, was auf eine insgesamt weitgehend ausgewogene Berichterstattung schließen

lässt, wofür das nachfolgende Zitat exemplarisch steht: „Die Grüne Revolution erhöht die Erträge – und die Ungleichheit“ (Z4: 5). Basierend auf der Rekonstruktion der Episodenstruktur der Narrationen im Kapitel 4.1 konnten jedoch Tendenzen der Affinität zu einer der beiden Geschichten für einige der Medien erkannt werden. So scheint Die Zeit hinsichtlich der Problemursachen und -lösungen der kritischen Narration gegenüber aufgeschlossen zu sein. Allerdings wird ebenfalls die Problemsicht der affirmativen Diskurskoalition aufgegriffen. Als ähnlich ausgewogen in der inhaltlichen Darstellung können auch die Frankfurter Rundschau, Der Spiegel, die taz und der Tagesspiegel identifiziert werden. Bei der Le Monde Diplomatique und der Jungen Welt wurde vorwiegend die kritische Narration bemüht. Letztere konzentrierte sich vorrangig auf die sozialen Folgen der Grünen Revolution und andere Zeitungen hingegen bezogen sich in ihrer Kritik auf die ökologischen Grenzen der Ertragssteigerung. Als vorwiegende Diskursträger der affirmativen Narration stellten sich die Süddeutsche Zeitung, Die Welt und das Handelsblatt heraus. Bei der Suche nach relevanten Artikeln zeigte sich, dass die Neue Grüne Revolution lediglich ein randständiges Thema im öffentlichen Diskurs ist, da zumeist eine Nennung vorrangig im Zuge der Diskursverschränkung mit dem Klimawandel oder der Nahrungsmittelkrise stattfand. Insbesondere die Krise von 2008 als diskursives Ereignis sorgte für eine zunehmende Beachtung, wie auch die nachfolgende Abbildung 3 zeigt, der die Anzahl der analysierten Artikel chronologisch zu entnehmen ist. Insgesamt unterliegt das Thema konjunkturellen Schwankungen, welche auch über den Verlauf des Untersuchungszeitraums zum Ausdruck kommen. Ferner wurden zusätzlich einige der zentralen diskursiven Ereignisse in den Zeitstrahl eingetragen. Dazu zählen die Gründung der AGRA (2006), die Nahrungskrise sowie die Veröffentlichung des IAASTD (2008), das Ableben Borlaugs (2009), die Einführung des Agrartreibstoffs E10 (2011) und der seit 2014 begonnene Reformprozess der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP).

Abbildung 3: Zeitverlauf und Häufigkeit der untersuchten Artikel



Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der Zuordnung zu Rubriken über alle Publikationen hinweg konnte festgestellt werden, dass knapp ein Drittel unter Umwelt, Klimawandel, Wissenschaft oder Technik veröffentlicht wurde. Jeweils etwa ein Fünftel entfällt auf die

übrigen Rubrikgruppen Wirtschaft, Gesellschaft/Politik/Ausland und Vermischtes. Mit Blick auf die journalistische Art des Beitrages zeigt sich, dass über die Hälfte der Artikel entweder die Form eines Berichts oder einer Reportage besitzt. Nicht ganz 10% stellt der Anteil für Interviews, Nachrichten und Kommentare am gesamten Dossier dar. Die Veröffentlichung von Glossen, Rezensionen, Nachrufen, Kurzmeldungen oder Kolumnen erfolgte nur in Ausnahmefällen.

Aufgrund der Komplexität des Themenfeldes ließen sich auch Tendenzen zur Simplifizierung erkennen, was unter anderem daran deutlich wurde, dass nicht auf Widersprüche in hervorgebrachten Argumenten hingewiesen wurde, wenig Hintergrundberichte abgedruckt wurden oder nur eine Problemperspektive geschildert wurde. Als auffällig stellte sich heraus, dass in der Berichterstattung eine Elitenzentrierung vorliegt, da vorrangig VertreterInnen staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen zitiert wurden. Zudem wurde deutlich, dass sich für die Argumentationsmuster der affirmativen Narration deutlich mehr Belege finden lassen. Inwiefern sich dies auch auf der Ebene der Diskurskoalition niederschlägt, soll im anschließenden Unterkapitel untersucht werden.

4.5.3 Diskursive Hegemonie

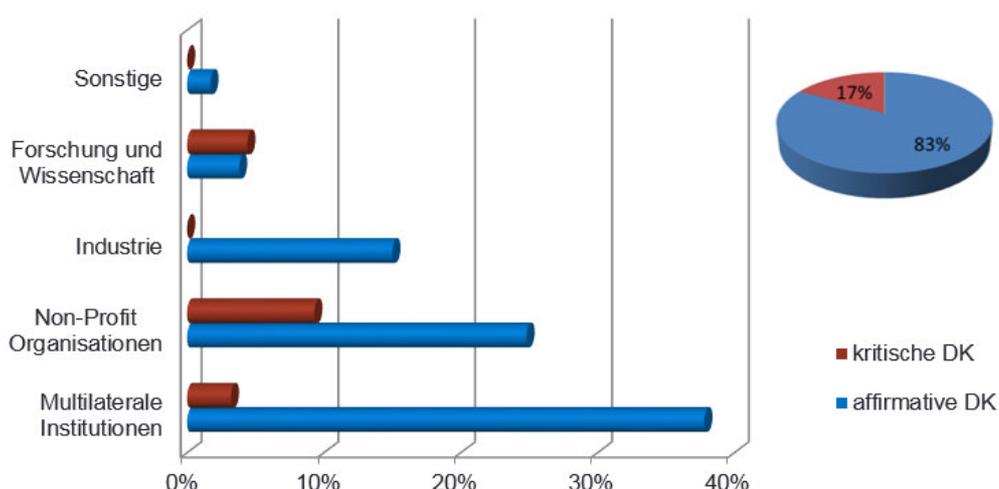
Die erste These, welche die Existenz einer affirmativen und kritischen Narration konstatiert konnte dahingehend bestätigt werden, dass sich auf Grundlage der Episodenstruktur (siehe dazu die Übersicht der Tabelle 3 im Unterkapitel 4.1) deutliche Unterschiede zwischen beiden Erzählungen finden lassen. Eine Einschränkung erfährt die These dadurch, dass Übereinstimmungen insbesondere bei der Problemsicht (Armut, Hunger und Mangelernährung) und den Problemursachen (beispielsweise Nahrungsmittelkrise, Infrastrukturmangel, politische Probleme und Klimawandel sowie Umweltprobleme) vorlagen. Dabei wurden jedoch narrationsspezifisch verschiedene Deutungen präsentiert, was exemplarisch an der geteilten Problemlösung der Agrarforschung demonstriert werden konnte.

Zur Operationalisierung der eingangs formulierten zweiten These der Hegemonie der affirmativen Diskurskoalition und der dazugehörigen Narration wurde die Diskursinstitutionalisierung als ein Kriterium vorgeschlagen. Die Darstellung der Diskurskoalitionen verdeutlicht, dass beide Seiten über diverse Akteure Einfluss nehmen und Macht ausüben. Mit Blick auf die Zusammensetzung der Koalitionen kann eine deutliche Asymmetrie festgestellt werden. Denn die affirmative Diskurskoalition besitzt beispielsweise mit den politischen Eliten der Weltbank, finanzstarken Stiftungen und dem Agrobusiness eine erheblich bessere Ressourcenausstattung als die AnhängerInnen einer alternativen Landwirtschaft. Basierend auf der angestellten Untersuchung konnte festgestellt werden, dass sich dies auch in einer größeren quantitativen Repräsentation im deutschen

Pressediskurs niederschlägt. Denn 45 verschiedene Akteure lassen sich der affirmativen Koalition zuordnen und der kritischen Koalition hingegen nur 28. Die Abbildung 4 verdeutlicht die prozentuale Verteilung der im Diskurs genannten Akteure, gemäß den entsprechenden Diskurskoalitionen und in Anbetracht der Häufigkeit ihrer Nennung.

Am meisten vertreten sind mit knapp 40% die multilateralen Institutionen der affirmativen Diskurskoalition. Etwa ein Viertel aller Akteure, auf welche im untersuchten Diskurs Bezug genommen wird, sind sogenannte Non-Profit-Organisation, welche sich der affirmativen Narration bedienen. Die Industrie, welche ihre Interessen hinsichtlich der chemischen Inputs sowie Biotechnologie vertritt, besitzt an der Gesamtdebatte einen Anteil von 15%. Bei Forschung und Wissenschaft deckt die kritische Narration mit knapp 5% ab und die affirmative Diskurskoalition hingegen besitzt einen Anteil von knapp 4%. Die kritische Narration ist insgesamt nur äußerst marginal durch Akteure aus Non-Profit-Organisationen und multilateralen Institutionen vertreten, was dazu führt, dass die Häufigkeit aller im Diskurs genannten Akteure, welche zur affirmativen Diskurskoalition gehören 83% beträgt und die kritische Diskurskoalition dementsprechend nur 17% verzeichnet. Dieses Ergebnis legt nahe – wie in der Einleitung konstatiert, dass basierend auf den untersuchten Presseartikeln, eine hegemoniale Stellung der affirmativen Narration und der entsprechenden Diskurskoalition vorliegt, da eine Diskursstrukturierung im Sinne der affirmativen Diskurskoalition erkennbar ist. Inwiefern es der kritischen Narration gelingen könnte eine diskursive Hegemonie zu etablieren konnte im Rahmen der Arbeit nicht untersucht werden.

Abbildung 4: Verteilung der Akteure



Eigene Darstellung.

Eine Erklärung für dieses Ergebnis kann unter anderem in den Konzepten der diskursiven Schließung und der „diskursiven Affinitäten“ von Hajer gefunden werden, wobei letzteres besagt, dass Elemente miteinander verknüpft werden können ohne von Akteuren vollständig verstanden zu werden, aber es sich zumindest richtig anhört (vgl. Hajer 1995: 66f.). Dies lässt sich beispielsweise auf das Konstrukt des Bevölkerungswachstums beziehen, welches eine quantitative Steigerung des Nahrungsmittelangebots nahelegt, aber die Verteilungsfrage ausblendet.

Die Institutionalisierung des Diskurses erfolgt beispielsweise durch das WTO-Agrarabkommen (AoA), welches die Transnationalisierung von Produktion und Konsum im globalen Nahrungsmittelsystem vorantreibt (vgl. McMichael 2010: 69). Flankiert werden diese Bemühungen zusätzlich durch die bereits erwähnten Abkommen TRIPS und UPOV. Somit schlägt sich die attestierte Diskursinstitutionalisierung auch in der politischen Entscheidungspraxis und institutionellen Praktiken wieder, dabei bleibt die Neue Grüne Revolution jedoch ein umkämpftes Politikfeld, welches durchaus lernfähig ist, wie beispielsweise daran deutlich wird, dass die Stickstoffanreicherung als agrarbiologisches Verfahren mittlerweile ebenfalls von der affirmativen Narration propagiert wird.

5. Fazit

Das Forschungsziel der vorliegenden Arbeit bestand darin, das Erzählen von umkämpften Interpretationen zur Neuen Grünen Revolution im deutschen Presediskurs nachzuvollziehen. Dazu fand die Methodik der Narrativen und Argumentativen Diskursanalyse Anwendung. Grundlegend war die Annahme, dass es um Hegemonie ringende Diskurskoalitionen gibt, welche sich auf konkurrierende Narrationen beziehen. Die Inhalte der Narrationen wurden mit Hilfe des heuristischen Modells der Episodenstruktur herausgearbeitet. Hierbei wurde eine allgemeine Analyse des Dossiers durchgeführt, um nachzuvollziehen, dass durch die affirmative Erzählung zur Neuen Grünen Revolution auf eine Wahrnehmung dieser als überzeugend und richtig abgezielt wird. Zudem wurden die im Diskurs vertretenen Akteure den Koalitionen zugeordnet, dabei konnte festgestellt werden, dass diese ein gemeinsames Interesse daran besitzen die Lebensbedingungen insbesondere im ländlichen Raum SSAs zu verbessern. Allerdings bringt die Bildung der Diskurskoalitionen zum Ausdruck, dass unterschiedliche Vorstellungen zwischen den Akteursgruppen existieren, wie das geteilte Ziel – des Endes von Armut und Hunger – zu erreichen sei.

Da eine Hegemonie der affirmativen Diskurskoalition in Verbindung mit der dazugehörigen Narration aufgezeigt werden konnte, gilt die eingangs formulierte

These als weitgehend bestätigt. Dies wurde dadurch deutlich, dass sowohl eine Diskursstrukturierung als auch eine –institutionalisierung vorliegt. Im Vergleich zur kritischen Diskurskoalition besitzt die affirmative Koalition eine größere Anzahl an Akteuren und Wirkmächtigkeit hinsichtlich des Einfluss und der zugänglichen Ressourcen. Die hegemoniale Stellung der affirmativen Narration drückt sich vor allem darin aus, dass zur Bekämpfung von Hunger und Armut der Ansatz der Grünen Revolution proklamiert und dieses Vorgehen als gesamtgesellschaftliches „Allgemeininteresse“ konstruiert wird. Zudem spiegelte sich dies in der Untersuchung dadurch wider, dass die Argumente und Akteure der affirmativen Diskurskoalition deutlich stärker im deutschen Pressediskurs vertreten sind.

Die affirmative Narration sieht im Bevölkerungswachstum das zentrale Problem, welches argumentativ mit der steigenden Nachfrage aus den Schwellenländern und dem Ernteverlust als Problemursachen verknüpft wird, um zu verdeutlichen, dass die gegenwärtige Nahrungsmittelproduktion zu gering sei. Somit wird das Bevölkerungswachstum in diesem Zusammenhang als Bedrohungsszenario gesehen. Vor diesem Hintergrund stellt der technische Ansatz der Neuen Grünen Revolution den zentralen Lösungsansatz dar, der Ernährungssicherheit durch Produktivitätssteigerung verspricht. Als ein probates Mittel dafür gilt auch der Einsatz von Grüner Gentechnik.

Die Narration der kritischen Diskurskoalition hingegen hebt auf die (Neue) Grüne Revolution selbst als Hauptproblem ab. Herausgestellt werden dabei die negativen ökologischen und sozialen Konsequenzen der industrialisierten Landwirtschaft. Als Problemursachen werden unter anderem die Liberalisierung, der mangelnde Zugang zu Land und Verteilungsfragen benannt. Der propagierte Lösungsansatz der Narration besteht in einem Paradigmenwechsel hin zur agrarökologischen Anbauweise, welche sich am Konzept der Ernährungssouveränität orientiert. Dementsprechend wurden auch die Aktantenpositionen in den konkurrierenden Erzählungen unterschiedlich besetzt und die eigenen Positionen durch verschiedene Metaphern unterstrichen.

Vereinfacht ausgedrückt besteht ein wesentlicher Widerspruch zwischen beiden Narrationen in der Präferenz verschiedener Produktionssysteme. Die (Neue) Grüne Revolution steht für ein exportorientiertes auf Industrialisierung basierendes Modell, wobei Hunger als ErzeugerInnenproblem gilt. Dem gegenüber steht die Idee einer agrarökologischen Landwirtschaft, diese fokussiert vor allem auf Selbstbestimmung und hinterfragt die gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisse des globalen Agrarregimes, da Hunger – in Anbetracht der Tatsache, dass die Nahrungsmittelproduktion stärker als die Bevölkerung wächst – als Verteilungsproblem gesehen wird (vgl. Herre 2003: 64). Somit wird deutlich, dass die affirmative Diskurskoalition mit ihren Technikoptimismus eher einen „*top-down*“-Lösungsansatz verfolgt und die kritische Koalition hingegen durch

die Beteiligung der Kleinbauern und -bäuerinnen „*bottom-up*“-Prozesse bevorzugt. Die Arbeit stellt einen Beitrag dar, um die Neue Grüne Revolution als Ergebnis eines komplexen sozialen Konstruktionsprozess in der deutschen Presse nachzuvollziehen. Dabei stellte sich heraus, dass der affirmativen Narration und ihrem Dafürhalten für einen Technologietransfer eine besondere Wirkmächtigkeit zukommt. Dabei gilt die Industrialisierung der Landwirtschaft als notwendige Maßnahme für eine vermeintlich erstrebenswerte Modernisierung.

5.1 Methodische Reflexion

Zur Untersuchung der konkurrierenden Narrationen über die Neue Grüne Revolution wurden im Rahmen der Arbeit die Episodenstrukturen und ihre inhaltlichen Konturen offen gelegt, Wertgegensatzpaare benannt und die Zugehörigkeit zu den Diskurskoalitionen aufgezeigt. Methodisch ergaben sich im Zuge der Arbeit verschiedene Herausforderungen, welche nachfolgend in einer Fehlerdiskussion aufgezeigt werden. Als arbeitsaufwendig hat sich das Vorgehen der induktiven Kategorienbildung herausgestellt, da im Laufe des Kodierprozess neue Kategorien hinzukamen, welche erforderten den bereits kodierten Text noch einmal neu zu überprüfen. Insgesamt wurden mehr Kategorien vergeben, als dann am Ende in der Analyse tatsächlich von Relevanz waren. Eine weitere Schwierigkeit in der kodiergeleiteten Auswertung bestand darin, dass ein Großteil der untersuchten Texte vordergründig nicht die Neue Grüne Revolution zum Gegenstand hatte, sondern ein anderes – wenn auch zumeist diskursiv verschränktes – Thema behandelten. Demzufolge ließ es sich auch in der Arbeit nicht immer vermeiden Aspekte miteinfließen zu lassen, welche über die Grüne Revolution hinausgehen.³⁸

Hinsichtlich der Zuordnung zu den von Viehöver (2011: 193-195; 2004: 249f.) für die Analyse vorgeschlagenen Oberkategorien fiel es teilweise schwer diese korrekt abzugrenzen, so wurde beispielsweise das Bevölkerungswachstum als Problemsicht der affirmativen Narration eingeordnet, aber könnte genauso auch als Problemursache gelten. Aufgrund der zentralen Bedeutung des Themas wurde es jedoch der Problemsicht zugewiesen. Ebenso wenig eindeutig verhält es sich auch mit Nachhaltigkeit, welche einerseits abstrakt im Sinne der Problemlösung angegeben und andererseits als Lösungskonsequenz gesehen wird. Während der Analyse stellte sich heraus, dass es sich um eine idealtypische³⁹ Differenzierung zwischen den beiden Narrationen und den entsprechenden Dis-

³⁸ Dies reflektiert ein Dilemma der Diskursanalyse, welche sich in einem „Spannungsfeld zwischen Detaillierungszwang und Verallgemeinerungsgebot“ (Schwab-Trapp 2001: 277) bewegt.

³⁹ Gemäß dem Soziologen Max Weber können Idealtypen als wissenschaftliches Hilfsmittel verstanden werden, welche im Sinne abstrakter Begrifflichkeiten nicht real existieren, sondern lediglich als „Produkte der Isolierung und Überspitzung empirischer Tatsachen“ (Schmidt-Hertha und Tippelt 2011: 25).

kurskoalitionen handelt, da innerhalb der Dichotomie auch heterogene Ausprägungen vorliegen. Ein Beispiel dafür ist einerseits die zurückhaltende Position der AGRA gegenüber Grüner Gentechnik und andererseits deren Aufgeschlossenheit mit Hinblick auf agrarökologische Anbaumethoden.⁴⁰

Die methodische Annahme, dass Diskursstrukturierung durch Nutzungshäufigkeit operationalisierbar sei, kann hinterfragt werden, da somit lediglich ein quantitatives Ergebnis erzielt werden konnte. Zumal eine Auszählung der genannten Akteure in den Primärquellen nicht berücksichtigt, dass eventuell auch eine kritische Auseinandersetzung mit diesen stattfand. Bezüglich der Grenzen der Arbeit gilt zu beachten, dass die Diskursebene der Politik nur vermittelt im Spiegel des Pressediskurses untersucht wurde und die Rolle zentraler nationaler Akteure der Interessenvertretung, wie der zur affirmativen Diskurskoalition gehörende Deutsche Bauernverband oder als Gegenspieler die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, nicht deutlich wurde, da sie in den untersuchten Artikeln nicht enthalten waren. Generell konnte die Arbeit einen Einblick in die medialen Deutungskämpfe zur Neuen Grünen Revolution im deutschen Pressediskurs liefern, aber sie besitzt insgesamt nur einen exemplarischen Charakter. Aufgrund der Annahme, dass die Narrationen verkürzte „*Storylines*“ seien, wurden diese nicht systematisch für die jeweilige Diskurskoalition herausgearbeitet. Für ein allumfassenderes Ergebnis und eine vollständige Rekonstruktion des narrativen Plots hätten zudem Originalquellen der wichtigsten Akteure in die Untersuchung miteinbezogen werden können, was einen weiteren Forschungsbedarf nahelegt.

Der Physiker Alan Sokal verweist auf eine entscheidende Schwachstelle der Diskursanalyse mit den folgenden Worten: „Die Erkenntnis, dass alles Text und Konstruktion ist, nützt niemandem, der hungert“ (zitiert nach Ullrich 2008: 28). So wurde insgesamt die materielle Dimension des Agrarregimes aufgrund des gewählten methodischen und theoretischen Zugangs unzureichend thematisiert⁴¹, aber klang bei der kritischen Narration mit ihrer Problemursache der Verteilung und der Problemsicht der Agrarindustrie durchaus an. Eine daran anknüpfende Weiterführung der Arbeit wäre beispielsweise im Rahmen des Ansatzes der Cultural Political Economy denkbar (siehe hierzu Jessop 2004). Außerdem wären folgende Themen an die Arbeit anschlussfähig: Die Rolle der deutschen oder amerikanischen Entwicklungspolitik, des Staates sowie deren Interaktion mit der Agrarindustrie im Zuge der Neuen Grünen Revolution (Beispiele wären die GFP, Neue Allianz für Ernährungssicherung), wobei der Verdacht besteht, dass Wirtschaftsförderung im Sinne der Geber unter dem Deckmantel der Armutsbekämpfung betrieben wird (vgl. Hoering 2014a: 6). Zudem

⁴⁰ Dementsprechend konstatiert Jäger (2000: o.S.), dass es möglich sei „gegendiskursive und grundsätzlich oppositionelle Diskurselemente subversiv in den hegemonialen Diskurs ein[zu]bringen“.

⁴¹ Hintergrund dazu ist, dass aufgrund des linguistischen Ursprungs der Diskursanalyse zuweilen „soziale Produktionsbedingungen“ (Schwab-Trapp 2001: 267) außen vor gelassen werden.

besteht Forschungsbedarf hinsichtlich des politischen Umgangs mit technischen Neuentwicklungen wie cisgene Pflanzen, welche Züchtungen innerhalb der Artengrenzen umfassen (vgl. von Richthofen 2014: 4).

5.2 Inhaltliche Reflexion

„Das moderne Lebensmittelsystem wurde von einer Handvoll privilegierter Menschen geschaffen. Ernährungssouveränität besteht darauf, dass dies illegitim ist, weil die Gestaltung unseres Gesellschaftssystems nicht das Privileg von Wenigen, sondern das Recht von Allen ist.“
(Patel 2009: 667)⁴²

Nachfolgend soll die affirmative Narration kritisch beleuchtet werden, um zu verdeutlichen inwiefern Erzählungen einen konstruktivistischen Zugang zur Realität besitzen.⁴³ Anschließend sollen Empfehlungen für eine mögliche Umgestaltung des Agrarregimes angerissen werden. In politischen Narrationen wird Macht vor allem „durch die Einführung und Vereinnahmung mitreißender Figuren erzeugt“ (Gadinger et al. 2014a: 12), dies kann beispielsweise die wachsende Weltbevölkerung sein, die es vor einer Hungerkatastrophe zu bewahren gilt. Dementsprechend gehen neomalthusianische Ansätze davon aus, dass Bevölkerungswachstum zu Nahrungsmittelkrisen, Hunger, Umwelt- und Ressourcenkonflikten führt (vgl. Forster und Pichler 2013: 3). Somit wird es als zentrales Problem konstruiert und mit dem damit einhergehenden steigenden Nahrungsmittelbedarf von der affirmativen Narration zur Legitimation der (Neuen) Grünen Revolution eingesetzt. Die Thesen von Malthus wurden zwar bereits zu seinen Lebzeiten zu Beginn des 19. Jahrhunderts widerlegt, aber finden dennoch bis heute Eingang in den Diskurs (vgl. Birg 2005: 92). Dabei berücksichtigt die Argumentation nicht die globalen Ungleichheiten, welche sowohl über den Zugang zu Ressourcen sowie Produktivität entscheiden (vgl. Krawinkel et al.: 314).

Die folgende Metapher verweist auf ein zentrales Dilemma: „Die Grüne Revolution nährt ihre Kinder“ (SZ3: 2). Mit anderen Worten, einerseits kam es zu einer erheblichen Erhöhung der Produktion, aber andererseits führte dies auch erst zu einem weiteren Anstieg der Bevölkerungszahlen. Insgesamt konnte das Bevölkerungswachstum als Schlüsselargument identifiziert werden, da es im Sinne des „Kommunikationswunders“, wie Hajer (2008: 218) es ausdrückt, richtig klingt und die Neue Grüne Revolution als logische Konsequenz darlegt. Beide Narrationen besitzen außerdem den Anspruch die vom Hunger betroffenen gesellschaftlichen Gruppen zu stärken, dabei zielt die kritische Narration auf Partizipation der Kleinbauern und -bäuerinnen ab und der affirmativen Narration kann folgende implizite Annahme unterstellt werden:

⁴² Übersetzung nach <http://nyeleni.de/>, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

⁴³ Eine kritische Auseinandersetzung mit den Argumenten der kritischen Narration fehlt, da eine solche über den vorgegebenen Rahmen der Arbeit hinausgehen würde und gemäß der Forschungsfrage nicht die Agrarökologie, sondern die Neue Grüne Revolution im Fokus steht.

“smallholder farmers are asked to guide the second Green Revolution, it seems as if they are asked to do so in ways that conform to an agenda that has already been written. Their voices matter, but only when they say what they ought” (Patel 2013: 39).

So waren historisch die Verdrängung bäuerlicher Landwirtschaft und Landflucht zu beobachten und auch im Rahmen der AGRA ist die Rede von einer „gewisse[n] Landmobilität“ (JW7: 2) als soziale Konsequenz einer Neuen Grünen Revolution. Eine große Herausforderung bei der Analyse bestand darin, dass in den untersuchten Diskursfragmenten nur unzureichend zwischen der alten und neuen Grünen Revolution differenziert wurde, was dazu führte, dass dieses Manko sich auch in der vorliegenden Arbeit niederschlägt. Dennoch lassen sich Unterschiede zwischen beiden Vorstößen ausmachen. Im Gegensatz zur ersten Grünen Revolution fehlt nun die antikommunistische Stoßrichtung und auch die Rolle des Staates hat sich vor dem Hintergrund neoliberaler Bedenken folgendermaßen gewandelt:

„shift in the role of the state from directing policy and shaping agricultural development to providing a legal, financial and regulatory environment amenable to agricultural research and development now led by the private sector” (Seshia und Scoones 2003: 24).

Die gestiegene Bedeutung des Privatsektors wird beispielsweise durch das *“Agrodealer”*-Programm der AGRA deutlich. Als wesentliche Neuerungen kommen bei der Neuen Grünen Revolution noch die Grüne Gentechnik, der Fokus auf Kleinbauern und -bäuerinnen und die Proklamierung von Nachhaltigkeit hinzu, welche vorwiegend ökologisch in Abgrenzung zu den Umweltzerstörungen der ersten Grünen Revolution verwendet wird. Trotz Beteuerungen zum Stellenwert der Nachhaltigkeit durch die affirmative Diskurskoalition bleibt doch unklar, inwiefern die technologischen Eingriffe die bisweilen für die Umwelt verheerenden Konsequenzen einer industrialisierten Landwirtschaft in Nachhaltigkeit umzuwandeln vermögen. Insgesamt besteht die Gefahr des *„Greenwashings“*, was bedeutet, dass die Umweltfreundlichkeit rein rhetorischer Art ist. Nachhaltigkeit erscheint in diesem Zusammenhang eher als leeres Schlagwort, da es inhaltlich kaum konkret aufgeladen zu sein scheint, sondern sich zu einer Art Gemeinplatz entwickelt hat, wobei bislang kaum Hinweise auf die tatsächliche Umsetzung von Nachhaltigkeit im Zuge der Neuen Grünen Revolution erkennbar sind. Eine Ausnahme dabei stellen die erwähnten Investitionen der BMGF in die agrarökologische Forschung dar.

Trotz der beschriebenen Kurskorrekturen konstatiert die kritische Diskurskoalition insgesamt, dass weder Vorgehen noch Strategie der Protagonisten der Neuen Grünen Revolution von der ersten unterscheidbar sind (vgl. JW2: 2), da die Grüne Revolution damals wie heute „zwei Teile ein- und desselben Hegemonieprozess“ (Patel 2014: 53) sei. In diesem Zusammenhang verwendet Raj Patel (2013: 50) den Begriff der „langen Grünen Revolution“. Somit wird deutlich, dass das Vorgehen der Neuen Grünen Revolution im Wesentlichen auf dem Ausgangsmodell der 1960er bis 1980er Jahre basiert und lediglich durch

Aspekte wie der Zugang zum Weltmarkt, ökologische Belange, die Führungsrolle des Privatsektors und transgene Technologie ergänzt wurde (vgl. Holt-Giménez und Altieri 2013: 92). Negative Implikationen der ersten Grünen Revolution werden nicht geleugnet, aber an der grundsätzlichen Ausrichtung soll im Wesentlichen nichts geändert werden. Somit entspricht beispielsweise der propagierte Einsatz von Agrogentechnik der Fortschrittslogik der Grünen Revolution. Denn der enge Fokus auf Produktivitäts- und Produktionssteigerung und die simplifizierte Herleitung der Armutsursachen – basierend auf einem Technologie- und Saatgutdefizit – bergen die Gefahr, dass Verteilungsfragen und strukturelle Diskriminierungen, wie beispielsweise die ungleiche Landverteilung weitgehend ausgeblendet werden (vgl. Bertow 2011: 12). Armutsbekämpfung mittels agroindustrieller Modernisierung beruht auf Interventionen, welche durch eine technokratische und entpolitisierte Konstruktion der landwirtschaftlichen Probleme gerechtfertigt werden (vgl. Ferguson 2007).

Ferner ist die Neue Grüne Revolution dadurch gekennzeichnet, dass die aus der Industrie stammenden Prinzipien „Intensivierung, Effizienz und Produktivitätssteigerung“ auf den Wertschöpfungsprozess in der Landwirtschaft übertragen werden (vgl. Wichterich 2004: 39). Indes wird eine Kommerzialisierung der Landwirtschaft konstatiert, wofür synonym die Begriffe Kommodifizierung und Finanzialisierung verwendet werden (vgl. Patel 2014: 53). Dies beruht auf einer Inwertsetzung der Natur und ihrer agrarbiologischen Diversität durch die Bio- und Gentechnologie für landwirtschaftliche Produktion, was wiederum Kapitalakkumulation ermöglicht und charakteristisch für die kapitalistische Produktionsweise ist. Dieser Prozess muss politisch hergestellt und abgesichert werden, was durch die Definition der Eigentumsrechte des Bodens erfolgt und durch Gesetze zur Konzentration des Landes flankiert wird. Dabei sind Konflikte unausweichlich, was dazu führt, dass Inwertsetzung immer umkämpft und un abgeschlossen bleibt (vgl. Forster und Pichler 2013: 6, 14; Hoering 2007a: 11). Ein weiteres Beispiel ist die Inwertsetzung von genetischen Ressourcen, was die Umwandlung dieser in eine Warenform bedeutet, welche dadurch auf dem Weltmarkt gehandelt werden kann. Rechtlich wird dieses Prozedere durch den Mechanismus der Patente abgesichert (vgl. Wullweber 2004: 245). Dieser Argumentation folgend gilt die (Neue) Grüne Revolution als „globale Strategie [...] immer weitere Landstriche weltweit in das kapitalistische System einzubinden“ (ebd.: 248). Aus dem Warencharakter der Nahrungsmittel folgt eine Destabilisierung der bäuerlichen Landwirtschaft, welche mit fehlender Entwicklung assoziiert wird (vgl. McMichael 2010: 67).

Die Abwertung der Subsistenzwirtschaft verdeutlicht nachfolgendes Zitat:

„Jede Form subsistenter Lebensweise wurde in der einzigartigen weltweiten Entwicklungsmaschinerie der letzten vierzig Jahre von Experten zum Tode verurteilt und als Anachronismus, Rückständigkeit, traditionelle Isolation u.ä. gebrandmarkt.“ (Kaller-Dietrich 2007: o.S.).

Gemäß diesem Verständnis wird versucht die Bedürfnisbefriedigung der Ernährung anstelle der Subsistenzwirtschaft durch den Markt zu ersetzen. Dieser wiederum ist geprägt durch Wachstum und Gewinnmaximierung und generiert eine Knappheit an verfügbaren Nahrungsmitteln (vgl. ebd.). Zudem erscheint aus dieser Perspektive konform mit der Modernisierungstheorie, dass kleinbäuerliche Strukturen „rückständig und provinziell“ (Bennholdt-Thomsen 2004: o.S.) seien, was den vielfältigen Anpassungs- und Überlebensstrategien vieler Landwirte nicht gerecht wird (vgl. Backhouse 2013: 276).

Implizite statische Zuschreibungen der „Unterentwicklung“ wurden in einigen Artikeln noch durch einen alltagsrassistischen Sprachgebrauch begleitet, wobei beispielsweise „schwarzer Kontinent“ (W3: 1) als Synonym für Afrika erhalten musste und unterstellt wurde, dass dort „Habenichtse“ (H1: 1) leben, deren „immer mehr hungernde[n] Mäuler gestopft werden“ (ebd.) müssten. Zudem kann als Beleg für einen gewissen Eurozentrismus die Aussage der deutschen Kanzlerin Angelika Merkel hinsichtlich der steigenden Nachfrage Indiens gelten, wo 300 Millionen „plötzlich doppelt soviel Nahrungsmittel verbrauchen, als sie das früher gemacht haben, und dann auch noch 100 Millionen Chinesen beginnen, Milch zu trinken“ (zitiert nach JW5: 2).

Insgesamt kommt Philip McMichael (2010: 68) zu der Konklusion eines „reduktionistischen Entwicklungsdiskurses“⁴⁴, wobei die Bauern und Bäuerinnen auf die „Rolle als individueller Markt-Maximierer reduziert“ werden. Die affirmative Narration leistet somit einen Beitrag zur Legitimation der gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisse im globalen Agrarregime.

Die Befürchtung der kritischen Koalition im Zusammenhang mit der Neuen Grünen Revolution bezieht sich darauf, dass der von außen gesteuerte Technologie- und Know-how-Transfer bereits vorhandene Wissenssysteme verdrängen könnte. Denn Züchtung und Forschung werden zunehmend privatisiert und die Entwicklungen mittels geistiger Eigentumsrechte (TRIPS) in Form von Patent- und Sortenschutz monopolisiert. Problematisch in diesem Kontext erscheint ebenso die zunehmende Verschärfung des Konzentrationsprozess auf den Saatgut- und Agrochemiemärkten. So gibt es ein Saatgutkartell aus den sechs Unternehmen Monsanto, BASF Planet Science, Syngenta, Bayer CropScience, DuPont-Pioneer und Dow AgroSciences, welche zusammen einen Anteil von etwa zwei Drittel am Weltmarkt für Agrochemikalien besitzen (vgl. Sprenger 2012: 45ff.; ETC 2013: 10).

Insgesamt besteht neben dieser Machtkonzentration die Gefahr der fortschreitenden Privatisierung von Nahrung, Land und Wasser, welche ebenso das

⁴⁴ Hintergrund dazu ist die Betrachtung von Hunger und Armut als ahistorische Gegebenheiten, welche der Modernisierungstheorie entsprechend vor allem auf interne Faktoren zurückgeführt werden.

Saatgut betrifft (vgl. Paasch 2009: 54). Während regionale Sorten den Kleinbauern und -bäuerinnen Unabhängigkeit bieten, geht der zunehmende Rückgang dieser Sorten und der Wechsel zu Hybrid- oder GVO-Saatgut einher mit einem Souveränitätsverlust und einer dezimierten Vielfalt an Sorten. Daraus folgt, dass dem Saatgut eine Schlüsselrolle in den Machtverhältnissen der Nahrungs- und Wertschöpfungskette und bei der Verteilung zukommt. Analog kann das Einleitungszitat wie folgt erweitert werden: „wer das Saatgut kontrolliert, kontrolliert die Ernährungswirtschaft“ (Buntzel 2009: 8). Daher streben die Saatgutkonzerne seit Jahrzehnten nach dessen Kontrolle. Doch noch sind 80% des Saatguts frei verfügbar und nicht kommerzialisiert (vgl. Wullweber 2004: 248-258). Am dargelegten Beispiel der Landwirtschaft konnte im Rahmen der Arbeit ein Einblick in die Widersprüche und Auswirkungen der kapitalistischen Globalisierung gegeben werden. Dabei zeigte sich, dass eine Revitalisierung der Grünen Revolution einerseits auf den Marktzugang für Dünger- und Saatguthersteller⁴⁵ auf dem afrikanischen Kontinent und andererseits auf die Einbindung der Bauern und Bäuerinnen in die „globalisierten agrarwirtschaftlichen Verarbeitungszusammenhänge“ (Wichterich 2004: 37) abzielt.

Im Kontrast zur affirmativen Narration steht das Konzept der Ernährungssouveränität der kritischen Erzählung, welches – gemäß dem vorstehenden Zitat von Raj Patel – darauf abzielt den Menschen die Kontrolle über ihre Nahrung zurückzugeben. Denn das Konzept hebt auf die Produktionsbedingungen ab und setzt den Zugang zu Produktionsmitteln wie Saatgut, Land und Wasser voraus (vgl. Eberhard 2008: 2). Der Ausblendung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, welche den Ansatz der Ernährungssicherheit kennzeichnet, soll entgegengewirkt werden, indem Bezug darauf genommen wird, wie und wer Nahrungsmittel produziert, weiterverarbeitet, verteilt sowie konsumiert (vgl. Salzer 2014: 48). In der Erklärung von Nyéléni wird zudem das Recht auf „gesunde und kulturell angepasste Nahrung“ (Forum for Food Sovereignty 2007: o.S.) aus nachhaltiger Produktion festgehalten. Eine „Demokratisierung der Lebensmittelproduktion“ (Haerlin und Beck 2013: 15) wird angestrebt, welche weder auf Autarkie noch Subsistenz ausgerichtet ist, da sich Ernährungssouveränität als „dezentral, anti-universalistisch, basiszentriert und »bottom-up« ausgerichtet“ (Forster 2008: 63) versteht. Zudem handelt es sich nicht um ein fertiges Modell, sondern bedarf einer demokratischen Weiterentwicklung und einer kontinuierlichen Anpassung an die sozialen, ökonomischen und territorialen Bedingungen (vgl. Salzer 2014: 48).

⁴⁵ Die Neue Grüne Revolution in Afrika wird von Elenita C. Daño (2007: 1) als trojanisches Pferd charakterisiert: „[...] paving the way for entry by transnational agrochemical, fertilizer and agricultural biotechnology companies to peddle their wares“.

Für eine nachhaltige Hungerbekämpfung sollte Selbstbefähigung im Vordergrund stehen und eine Abkehr von der Frage „Wie können wir die Welt ernähren?“ hinzu „Wie können sich die Hungernden selbst ernähren?“ (Herre 2013: 66) stattfinden. Dies besitzt eine besondere Relevanz aufgrund der Kontinuität der Agrarexporte seit der Kolonialzeit, welche seitdem verstärkt wurden und durch die energieintensiven Auswirkungen der industrialisierten Landwirtschaft ein zerstörerisches Potenzial besitzen (vgl. McMichael 2010: 70). Daran schließt sich die offene Frage an, ob Ernährungssouveränität sowohl im globalen Norden als auch im Süden dasselbe bedeutet. Glokaler Widerstand im Sinne von Globalisierungs- und Wachstumskritik sowie Gemeingüter und konkrete gegenhegemoniale Projekte⁴⁶ mit Bezug zur Landwirtschaft, wie die solidarische Landwirtschaft⁴⁷, urbane Gärten, Ökolandbau oder regionale Einkaufsgenossenschaften, lassen sich weltweit finden. Sie alle teilen die Auffassung, dass die Nahrungsmittelproduktion eine politische Handlung darstellt. Für eine langfristige Lösung, welche eine Abkehr von der Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten bedeutet, muss ein tiefgreifender Wandel in Richtung Nachhaltigkeit stattfinden, denn als Ergebnis der Grünen Revolution kann der Status quo folgendermaßen beschrieben werden:

"Mehr als 70 Prozent der Umweltzerstörung entsteht durch die industrialisierte und globalisierte Landwirtschaft, die nur 30 Prozent der weltweiten Nahrungsmittelproduktion sicherstellt" (Shiva 2014: o.S.).

Um Gegenhegemonie zu schaffen und die wirkmächtigen Interessen, welche sich hinter den Forderungen nach einer Grünen Revolution verbergen, obsolet werden zu lassen, müssen die Macht- und Herrschaftsverhältnisse sichtbar gemacht, analysiert und problematisiert werden (vgl. Forster und Pichler 2013: 17). Dies soll dem Streben der affirmativen Narration nach einer Prolongierung und Stabilisierung des hegemonialen industriellen Agrarregimes entgegenwirken (vgl. Salzmann 2012: 2).

Für eine entsprechende Agrarwende sind Investitionen in die interdisziplinäre öffentliche Agrarforschung – insbesondere zum biologischen Landbau und Viehzucht – erforderlich. Der agrarpolitische Fokus sollte gemäß dem Konzepten der Ernährungssouveränität und der Agrarökologie auf der lokalen standortgerechten Produktion liegen, um das Menschenrecht auf Nahrung durchzusetzen und wertvolles lokales Wissen sowie die Biodiversität zu erhalten. Zudem können durch ökologischen Anbau die Böden fruchtbarer gehalten, Wasser eingespart und die Kosten für landwirtschaftliche Produktionsmittel gesenkt werden. Somit wird ein bedeutender Kritikpunkt an der Grünen Revolution ausgehebelt, da dadurch nicht mehr nur die reicheren Bauern und Bäuerinnen profitieren würden. Ferner ergeben sich vor dem Hintergrund der Arbeitsintensivität

⁴⁶ Für theoretische Überlegungen und daran anknüpfende konkrete Strategien durch Bündnisse zwischen verschiedenen sozialen Bewegungen siehe Brand 2005.

⁴⁷ Siehe hierzu Bietau et al. 2013.

positive Beschäftigungseffekte für die lokale Produktion. Außerdem wird ein wichtiger Beitrag zur Gesundheit geleistet, da einerseits chemische Pflanzenschutzmittel wegfallen und andererseits traditionelle Ernährungsgewohnheiten beibehalten werden können (vgl. Hauser 2009: 29f.). Zudem kann Biolandbau als eine Anpassung an den Klimawandel verstanden werden, da eine erhöhte Resilienz ermöglicht wird. Die Endlichkeit unserer natürlichen Ressourcen legt eine Abkehr vom Extraktivismus hinzu einem Landwirtschaftsmodell nahe, welches (weitgehend) kleinbäuerlich, sozial gerecht und ökologisch nachhaltig organisiert ist. Die Zukunftsfähigkeit muss sich daran messen lassen, inwiefern eine Integration der Landwirtschafts-, Umwelt- und Gesundheitspolitik gelingt, welche flankiert wird durch eine gerechte Handelspolitik, Geschlechtergerechtigkeit und die Sicherung von Landrechten. Daraus folgt, dass für eine Sicherung der Welternährung es notwendig sein wird, das postkoloniale Machtgefälle zu überwinden und den Übergang von einer wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit hinzu einer auf Eigenständigkeit basierenden Politik zu forcieren. Ernährungssouveränität setzt in diesem Zusammenhang bei einer Stärkung der Autonomie von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen weltweit an. Insgesamt jedoch bleiben die adäquaten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Maßnahmen für eine Neuausrichtung der Agrarpolitik diskursiv umstritten. Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass obwohl die affirmative Narration die technische Lösbarkeit von Hunger suggeriert, dieses Versprechen bereits bei der ersten Grünen Revolution nicht eingelöst wurde, denn „ohne einschneidende wirtschaftspolitische und gesellschaftliche Veränderungen [sind] alle wissenschaftlich-technischen Maßnahmen gegen den Hunger zum Scheitern verurteilt“ (JW4: 2). Die Agrarökologie hingegen könnte gemeinsam mit dem Konzept der Ernährungssouveränität einen vielversprechenden Ansatz für einen Ausweg aus der Hungerkrise bieten.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

FR1 – Schulze, Jana (2014): Dem Hunger auf der Spur. In: *Frankfurter Rundschau*, 26.03.2014. Online verfügbar unter www.fr-online.de/tv-kritik/tv-kritik-arte-themenabend-hunger-dem-hunger-auf-der-spur,1473344,26659262.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR2 – Wille, Joachim (2013): Klimawandel befördert den Hunger. In: *Frankfurter Rundschau*, 12.08.2013. Online verfügbar unter <http://www.fr-online.de/klimawandel/erderwaermung-klimawandel-befoerdert-den-hunger,1473244,2399424.html>, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR3 – Szent-Ivanyi, Timot (2012): Ackerland in fremder Hand. In: *Frankfurter Rundschau*, 11.12.2012. Online verfügbar unter www.fr-online.de/wirtschaft/landgrabbing-ackerland-in-fremder-hand,1472780,21095606.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR4 – Baumann, Daniel (2012): Mission Gentechnik. In: *Frankfurter Rundschau*, 03.07.2012. Online verfügbar unter www.fr-online.de/wirtschaft/saatgut-industrie-missiongentechnik,1472780,16529456.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR5 – Berg, Lilo (2011): Eine zweite grüne Revolution. In: *Frankfurter Rundschau*, 15.10.2011. Online verfügbar unter www.fr-online.de/wissenschaft/welternahrungstag-eine-zweite-gruene-revolution,1472788,11011384.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR6 – Bunzenthal, Roland (2011): Auf der Suche nach Nahrung für neun Milliarden. In: *Frankfurter Rundschau*, 24.06.2011. Online verfügbar unter www.fr-online.de/wirtschaft/green-economy-auf-der-suche-nach-nahrung-fuer-neun-milliarden,1472780,8593300.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR7 – Sütterlin, Sabine (2010): Die zweite grüne Revolution. In: *Frankfurter Rundschau*, 08.02.2010. Online verfügbar unter www.fr-online.de/wissenschaft/hunger-in-afrika-die-zweite-gruene-revolution,1472788,3083152.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR8 – dpa (2009): UN warnen vor Verschärfung der Ernährungskrise. In: *Frankfurter Rundschau*, 17.02.2009. Online verfügbar unter www.fr-online.de/politik/klimawandel-un-warnen-vor-verschaerfung-der-ernaehrungs-krise,1472596,3423162.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR9 – ap (Associated Press) (2008): Afrika braucht eine "grüne Revolution". In: *Frankfurter Rundschau*, 16.10.2008. Online verfügbar unter www.fr-online.de/politik/landwirtschaft-afrika-braucht-eine-gruene-revolution-1472596,3445722.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR10 – Windfuhr, Michael (2008): Kopflös gegen den Hunger. In: *Frankfurter Rundschau*, 23.08.2008. Online verfügbar unter <http://www.fr-online.de/doku---debatte/kopflös-gegen-den-hunger,1472608,2766022.html>, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

FR11 – dpa (2008b): Grüne Revolution. In: *Frankfurter Rundschau*, 05.06.2008. Online verfügbar unter www.fr-online.de/wirtschaft/welternahrungsgipfel-gruene-revolution,1472780,3419496.html, zuletzt geprüft am 28.05.2014.

H1 – Herbermann, Jan Dirk (2008): Aufstand der Armen. In: *Handelsblatt*, 11.04.2008. Online verfügbar unter www.handelsblatt.com/meinung/kommentare/lebensmittelpreise-aufstand-der-armen/2945428.html, zuletzt geprüft am 27.05.2014.

H2 – Knauß, Ferdinand (2008): Wasser – eine unverzichtbare Ressource. In: *Handelsblatt*, 24.01.2008. Online verfügbar unter www.handelsblatt.com/archiv/schwerpunktthema-in-davos-wasser-eine-unverzichtbare-ressource/2891104.html, zuletzt geprüft am 27.05.2014.

H3 – Ki Moon, Ban (2008): "Wir brauchen mehr globale Kooperation". In: *Handelsblatt*, 02.07.2008. Online verfügbar unter <http://www.handelsblatt.com/meinung/gastbeitraege/handelsblatt-gastkommentar-von-ban-ki-moon-wir-brauchen-mehr-globale-kooperation/2983150.html>, zuletzt geprüft am 27.05.2014.

JW1 – Streichhahn, Vincent; Will, Rafik (2011): Zerstört jede Pflanze. Eine unabhängige Studie über die Gentechnik. In: *Junge Welt*, 15.12.2011, S. 15.

JW2 – Schweigler, Anne; Clausing, Peter (2010): Das Recht auf Vielfalt. In: *Junge Welt*, 15.10.2010, S. 10.

JW3 – Beutler, Benjamin (2009): Konzentrierte Macht. In: *Junge Welt*, 23.11.2009, S. 9.

JW4 – Clausing, Peter (2009): Reale Alternativen. In: *Junge Welt*, 18.11.2009, S. 10.

JW5 – Pedersen, Klaus (2008): Gepflanzte Profite. In: *Junge Welt*, 16.10.2008, S. 10.

JW6 – Clausing, Peter (2013b): Saat der Abhängigkeit. In: *Junge Welt*, 19.08.2013, S. 10.

JW7 – Clausing, Peter (2013a): Bill Gates in Afrika. In: *Junge Welt*, 17.08.2013, S. 10.

JW8 – Beutler, Benjamin (2013): Geldsäcke und Not. In: *Junge Welt*, 31.01.2013, S. 7.

JW9 – Clausing, Peter (2013c): Wegbereiter der Multis. In: *Junge Welt*, 08.11.2013, S. 9.

L1 – Haerlin, Benedikt (2012): Genug statt mehr. In: *Le Monde diplomatique*, 01.01.2012. Online verfügbar unter www.monde-diplomatique.de/pm/2011/12/09.mondeText.artikel,a0034.idx,5, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

L2 – Parmentier, Stephane (2009): Hungernde Bauern. In: *Le Monde diplomatique*, 13.11.2009. Online verfügbar unter www.taz.de/!43840/, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

L3 – Abbas, Hakima (2014): Wer hilft wem. In: *Le Monde diplomatique*, 09.05.2014. Online verfügbar unter www.monde-diplomatique.de/pm/2014/05/09.mondeText.artikel,a0002.idx,1, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

L4 – Baxter, Joan (2010): Wie Gold, nur besser. In: *Le Monde diplomatique*, 15.01.2010. Online verfügbar unter www.monde-diplomatique.de/pm/2010/01/15.mondeText1.artikel,a0040.idx,11, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

S1 – Jung, Alexander; Glüsing, Jens; Hornig, Frank; Wagner, Wieland (2008): Der hungrige Planet. In: *Der Spiegel* (4), 21.012.2008, S. 62–70.

S2 – Falksohn, Rüdiger; El Ahl, Amira; Glüsing, Jens; Jung, Alexander; Rao, Padma; Thielke, Thilo et al. (2008): Die Wut der Armen. In: *Der Spiegel* (16), 14.04.2008, S. 114–116.

S3 – Bethge, Philip (2008): Super-Hirse für die Armen. In: *Der Spiegel* (17), 21.04.2008, S. 150–152.

S4 – Goos, Hauke (2008): Die gelbe Revolution. In: *Der Spiegel* (48), 24.11.2008, S. 90–96.

S5 – Bornhöft, Petra; Glüsing, Jens; Knaup, Horand; Schwägerl, Christian (2010): Die immergrüne Revolution. In: *Der Spiegel* (38), 20.09.2010, S. 158–162.

S6 – Schmundt, Hilmar (2010): Museum der Todgeweihten. In: *Der Spiegel* (48), 29.11.2010, S. 154–155.

S7 – Shafy, Samiha (2013): Gold aus Gülle und Knochen. In: *Der Spiegel* (37), 09.09.2013, S. 122–123.

S8 – Becker, Markus (2011a): Bevölkerungswachstum: Die Welt ist nicht genug. In: *Spiegel Online*, 27.10.2011. Online verfügbar unter www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/bevoelkerungswachstum-die-welt-ist-nicht-genug-a-794203.html, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

S9 – Puhl, Jan; Thielke, Thilo (2011): „Probleme verschwinden nicht durch Säcke mit Reis und Mais“. Interview mit Dambisa Moyo. In: *Spiegel Online*, 18.09.2011. Online verfügbar unter www.spiegel.de/politik/ausland/entwicklungshilfe-fuer-afrika-probleme-verschwinden-nicht-durch-saecke-mit-reis-und-mais-a-785958.html, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

S10 – Bornhoeft, Petra (2010): „Entwicklungshilfe ist eine Investition in eine sichere Welt“. Interview mit Kofi Annan. In: *Spiegel Online*, 20.09.2010. Online

verfügbar unter www.spiegel.de/politik/ausland/ex-uno-chef-annan-entwicklungshilfe-ist-eine-investition-in-eine-sichere-welt-a-718110.html, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

S11 – Bornhoeft, Petra (2009): Armut: Bill Gates schenkt Hungernden 300 Millionen. In: *Spiegel Online*, 15.10.2009. Online verfügbar unter www.spiegel.de/politik/ausland/armut-bill-gates-schenkt-hungernden-300-millionen-a-655192.html, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

S12 – Becker, Markus (2011b): Menschen in reichen Ländern sollen weniger essen. In: *Der Spiegel Online*, 12.01.2011. Online verfügbar unter www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/forscher-idee-menschen-in-reichen-laendern-sollen-weniger-essen-a-739215.html, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

SZ1 – Herrmann, Sebastian (2010a): Das Glücksspiel der Ärmsten. In: *Süddeutsche Zeitung*, 17.05.2010. Online verfügbar unter www.sueddeutsche.de/wissen/hunger-in-westafrika-das-gluecksspiel-der-aermsten-1.128963, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

SZ2 – Schrader, Christopher (2010): Traktoren gegen Treibhausgas. In: *Süddeutsche Zeitung*, 15.06.2010. Online verfügbar unter www.sueddeutsche.de/wissen/klimawandel-traktoren-gegen-treibhausgas-1.959242, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

SZ3 – Blawat, Katrin (2010): Grüner Revolutionär. In: *Süddeutsche Zeitung*, 17.05.2010. Online verfügbar unter www.sueddeutsche.de/wissen/zum-tod-von-norman-borlaug-gruener-revolutionaer-1.39382, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

SZ4 – Herrmann, Sebastian (2010b): Super-Reis und Turbo-Mais. In: *Süddeutsche Zeitung*, 17.05.2010. Online verfügbar unter www.sueddeutsche.de/wissen/gruene-gentechnik-super-reis-und-turbo-mais-1.174345, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

taz1 – Burger, Kathrin (2011): Kostbare Bäume in der Sahelzone. In: *taz*, 21.01.2011. Online verfügbar unter www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?resrt=wi&dig=2011%2F01%2F21%2Fa0123&cHash=1067d350f2bf144d0aa070322c3f12af, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

taz2 – Maurin, Jost (2009): Weg mit den Exporthilfen. In: *taz*, 19.01.2009. Online verfügbar unter www.taz.de/!28890/, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

taz3 – Lorenzen, Hannes (2008): Mit dem Essen zockt man nicht. In: *taz*, 03.11.2008. Online verfügbar unter www.taz.de/!25232/, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

taz4 – Nitz, Thomas (2008): So besiegt man Armut und Hunger. In: *taz*, 15.10.2008. Online verfügbar unter www.taz.de/!24360/, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

taz5 – Gersmann, Hanna (2008): Milch für die Welt. In: *taz*, 05.06.2008. Online verfügbar unter www.taz.de/!18200/, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

taz6 – Herrmann, Ulrike (2008): „Nur die Leute füttern bringt nichts“. In: *taz*, 21.04.2008. Online verfügbar unter www.taz.de/!16134/, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

taz7 – Zeiner, Christine (2007): FAO stänkert gegen Biolandbau. In: *taz*, 17.12.2007. Online verfügbar unter <http://www.taz.de/!9687/>, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS 1 – Wewetzer, Harmut (2011): Dioxin macht nicht dick. In: *Tagesspiegel*, 23.02.2011. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/meinung/lebensmittelrisiken-dioxin-macht-nicht-dick/3722550.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS2 – Dehmer, Dagmar; Leber, Fabian (2010): Was soll mit den Spenden geschehen? In: *Tagesspiegel*, 05.08.2010. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/zeitung/rezepte-gegen-den-hunger/1218596.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS3 – Joffe, Josef (2009): Was macht die Welt? In: *Tagesspiegel*, 30.11.2009. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/zeitung/vier-fragen-an-josef-joffe-was-macht-die-welt/1640832.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS4 – Wewetzer, Harmut (2009): Brot für die Welt. In: *Tagesspiegel*, 15.09.2009. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/wissen/nachruf-brot-fuer-die-welt/1599794.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS5 – Wenning, Werner (2009): „Wir brauchen eine zweite grüne Revolution“. In: *Tagesspiegel*, 15.08.2009. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/wirtschaft/klimamanager-werner-wenning-wir-brauchen-eine-zweite-gruene-revolution/1579804.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS6 – hyc/dpa (2009): Klimawandel könnte Hungerkrise verschärfen. In: *Tagesspiegel*, 17.02.2009. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/politik/international/un-bericht-klimawandel-koennte-hungerkrise-verschaerfen/1448818.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS7 – Annan, Kofi (2008): Südlich der Sahara hat Hunger immer Konjunktur. In: *Tagesspiegel*, 17.10.2008. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/politik/international/armut-suedlich-der-sahara-hat-hunger-immer-konjunktur/1349074.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS8 – Dehmer, Dagmar (2008): Rezepte gegen den Hunger. In: *Tagesspiegel*, 24.04.2008.

TS9 – Joffe, Josef (2008): Was macht die Welt? In: *Tagesspiegel*, 21.04.2008. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/zeitung/vier-fragen-an-josef-joffe-was-macht-die-welt/1640832.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS10 – Schumann, Harald (2008): Eine Handreichung 400 Experten haben an einem Report zur Welternährung gearbeitet. In: *Tagesspiegel*, 16.04.2008. Online verfügbar unter <http://www.tagesspiegel.de/zeitung/eine-handreichung-400-experten-haben-an-einem-report/1212574.html>, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

TS11 – o. A. (2007): „In zehn Jahren müsste Afrika nicht mehr arm sein“. Interview mit Jeffrey Sachs - In: *Tagesspiegel*, 01.06.2007. Online verfügbar unter www.tagesspiegel.de/zeitung/interview-in-zehn-jahren-muesste-afrika-nicht-mehr-arm-sein/861266.html, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

W1 – Kulke, Ulli (2012): Umweltpolitik paradox. In: *Die Welt*, 15.02.2012. Online verfügbar unter www.welt.de/print/die_welt/debatte/article13869321/Umweltpolitik-paradox.html, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

W2 – Kulke, Ulli (2007): „Wir brauchen die neue Grüne Revolution“. Interview mit Joachim von Braun. In: *Die Welt*, 12.07.2007. Online verfügbar unter www.welt.de/welt_print/article1019879/Wir-brauchen-die-neue-Grueene-Revolution.html, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

W3 – Wiegmann, Jens (2008): „Afrika braucht Infrastruktur und Energie“. Interview mit Kofi Annan. In: *Welt Online*, 12.09.2008. Online verfügbar unter www.welt.de/politik/article2435143/Afrika-braucht-Infrastruktur-und-Energie.html, zuletzt geprüft am 26.06.2014.

W4 – Miersch, Michael (2007): „Grüne Gentechnik ist keine Hexerei“. Interview mit Norman Borlaug. In: *Die Weltwoche*, 01.11.2007. Online verfügbar unter www.welt.de/1319608, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

W5 – o. A. (2014): Hungern bald noch mehr Menschen? Weltklimabericht warnt vor steigenden Lebensmittelpreisen. In: *Die Welt Kompakt*, 01.04.2014. Online verfügbar unter www.welt.de/126420210, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

W6 – o. A. (2010): Grüne Revolution. In: *Die Welt Kompakt*, 08.03.2010. Online verfügbar unter www.welt.de/6684708, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z1 – Fischermann, Thomas (2006): 32000000000. In: *Die Zeit* (27), 29.06.2006. Online verfügbar unter www.zeit.de/2006/27/32000000000, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z2 – Kluge, Thomas (2007): Fluss ohne Mündung. In: *Die Zeit* (13), 22.03.2007. Online verfügbar unter www.zeit.de/2007/13/ST-Wasser, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z3 – Sentker, Andreas (2007): Und immer sind die Gene schuld. In: *Die Zeit* (42), 11.10.2007. Online verfügbar unter www.zeit.de/2007/42/Glosse-42, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z4 – Grefe, Christiane (2008a): Der ewige Kampf der Bauern. In: *Die Zeit*, 24.01.2008. Online verfügbar unter www.zeit.de/2008/05/OdE14-Landwirtschaft, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z5 – Grefe, Christiane (2008b): Die immergrüne Revolution. Interview mit Monkombu Sambasivan Swaminathan. In: *Die Zeit*, 24.01.2008. Online verfügbar unter www.zeit.de/2008/05/OdE14-Landwirtschaft-Interview, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z6 – Blume, Georg (2008): China, Klima, Gentechnik - drei Irrtümer der Hungerdebatte. In: *ZEIT online*, 17.04.2008. Online verfügbar unter www.zeit.de/online/2008/17/nahrungskrise-china-klima-gentechnik, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z7 – Fischermann, Thomas (2008): „Wir brauchen eine zweite Grüne Revolution!“. Interview mit Jacques Diouf. In: *ZEIT online*, 10.04.2008. Online verfügbar unter www.zeit.de/online/2008/16/interview-diouf, zuletzt geprüft am 26.05.2004.

Z8 – Joffe, Josef (2008): Agro-Imperialismus. In: *Die Zeit* (18), 24.04.2008, S. 14. Online verfügbar unter www.zeit.de/2008/18/AgroImperialismus, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z9 – Grefe, Christiane (2008c): Die Ernte eines Versäumnisses. In: *ZEIT online*, 29.05.2008. Online verfügbar unter www.zeit.de/online/2008/23/nahrungsmittelkrise-quittung, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z10 – dpa (Deutsche Presse-Agentur) (2008a): Milliarden gegen den Hunger. In: *ZEIT online*, 29.05.2008. Online verfügbar unter www.zeit.de/online/2008/23/fao-gipfel-hilfsversprechen, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z11 – Endres, Alexandra (2010): Gefährliche Großzügigkeit. In: *ZEIT online*, 05.08.2010. Online verfügbar unter www.zeit.de/wirtschaft/2010-08/milliardaere-spende-sozialstaat, zuletzt geprüft am 25.05.2014.

Z12 – Grefe, Christiane (2011): Ackerbau und Dollars. In: *ZEIT online*, 20.01.2011. Online verfügbar unter www.zeit.de/2011/04/Afrika-Landwirtschaft-Ghana, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z13 – Endres, Alexandra (2011): Knapperes Ackerland, mehr Hunger. In: *ZEIT online*, 28.11.2011. Online verfügbar unter www.zeit.de/wirtschaft/2011-11/land-wasser-fao, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z14 – Hilbeck, Angelika; Meyer, Hartmut (2012): Die Risikoabschätzung gentechnisch veränderter Pflanzen ist unzureichend. In: *ZEIT online*, 07.03.2012. Online verfügbar unter www.zeit.de/wissen/umwelt/2012-02/gruene-gentechnik-debatte-gastbeitrag, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z15 – Börner, Vinzent (2012): Die ewige Sehnsucht nach der Idylle. In: *ZEIT online*, 06.06.2012. Online verfügbar unter www.zeit.de/2012/24/N-Power-to-the-Bauer, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z16 – Heißenhuber, Alois; Taube, Friedhelm (2012): Es fehlt der Masterplan für eine nachhaltige Landnutzung. In: *ZEIT online*, 07.03.2012. Online verfügbar unter www.zeit.de/wissen/umwelt/2012-02/gruene-gentechnik-replik-winnacker, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z17 – Levine, Robert (2013): Optimisten gegen Pessimisten. In: *ZEIT online*, 03.12.2013. Online verfügbar unter www.zeit.de/zeit-wissen/2014/01/optimismus-pessimismus-zukunft, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Z18 – Hansen, Axel (2014): Das passende Pestizid gibt's dazu. In: *ZEIT online*, 13.02.2014. Online verfügbar unter www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2014-02/genmais-bauern-monsanto, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

Sekundärliteratur

Action Group on Erosion, Technology and Concentration (ETC) (2013): Putting the Cartel Before the Horse... and Farm, Seeds, Soil, etc. ETC Group Communique (111). Online verfügbar unter www.etcgroup.org/putting_the_cartel_before_the_horse_2013, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Altieri, Miguel A. (1995): *Agroecology: The Science of Sustainable Agriculture*. Boulder CO: Westview Press.

Ansell, Nicola (2005): *Children, Youth and Development*. Oxon, New York: Routledge.

Aust, Björn; Eberlein, Ruben; Groth, Annette; King, Alexander; Krohn, Vivien; Weidenberg, Kim (2008): Afrika und DIE LINKE. Entwicklungspolitische Perspektiven europäisch-deutscher Afrikapolitik. Hg. v. Die Linke. Berlin. Online verfügbar unter <http://dokumente.linksfraktion.net/inhalt/7716923487.pdf>, zuletzt geprüft am 02.12.2014.

Backhouse, Maria (2013): Grüne Landnahmen in Brasilien. Das Beispiel der Palmöl-Expansion im Amazonasbecken. In: Maria Backhouse, Olaf Gerlach, Stefan Kalmring und Andreas Nowak (Hg.): *Die globale Einhegung - Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 263–283.

Bennholdt-Thomsen, Veronika (2004): Frauen und Kleinbauern ernähren die Welt. In: *Aurora Magazin*. Online verfügbar unter http://www.aurora-magazin.at/gesellschaft/bennholdt_ernaehrung_frm.htm, zuletzt geprüft am 21.11.2014.

Benning, Reinhild (2014): Nitratrichtlinie: Überdüngung kostet die Steuerzahler Milliarden. Hg. v. BUND Newsletter. Online verfügbar unter http://www.bund.net/publikationen/bundletter32014/eu_nitratrichtlinie/, zuletzt geprüft am 20.11.2014.

Bereano, Philip L.; English, Travis M. (2010): Looking in a Gift Horse's Mouth. Hg. v. Third World Resurgence Network (240/241). Online verfügbar unter <http://gmwatch.org/latest-listing/1-news-items/12642-looking-in-a-gift-horses-mouth>, zuletzt geprüft am 12.01.2015.

Bertow, Kerstin (2011): Ist genug für alle da? Welternährung zwischen Hunger und Überfluss. Hg. v. Brot für die Welt. Online verfügbar unter http://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse_23_Internet.pdf, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Bietau, Phillip; Boddenberg, Moritz; Dietze, Franziska; Frauenlob, Max Heinrich; Gunkel, Leonard; Kärgel, Katharina et al. (2013): *Solidarische Landwirtschaft -*

eine soziale Innovation? Eine empirische Studie aus soziologischer Perspektive. Hg. v. Johann Wolfgang Goethe Universität. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter www.fb03.uni-frankfurt.de/51753095/Abschlussbericht_So-Lawi_final_mit-CC-Lizenz.pdf, zuletzt geprüft am 24.09.2014.

Birg, Herwig (2005): Bevölkerung/Bevölkerungsentwicklung. In: Ernst-Hasso Ritter (Hg.): Handwörterbuch der Raumordnung. 4., neu bearb. Aufl. Hannover, S. 89–97.

Brand, Ulrich (Hg.) (2005): Gegen-Hegemonie. Bausteine für eine globalisierungskritische Strategie. Hamburg: VSA-Verlag.

Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2011): Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise. Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse. In: Alex Demirović, Julia Dück, Florian Becker und Pauline Bader (Hg.): Vielfach-Krise im finanzdominierten Kapitalismus. Hamburg, S. 78–93.

Brandt, Hartmut (2004): Probleme und Tendenzen der Agrarpolitiken in Subsahara-Afrika. Hg. v. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE) (Berichte und Gutachten 8). Bonn. Online verfügbar unter www.die-gdi.de/uploads/media/BuG_8_2004_DE.pdf, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Brandt, Hartmut; Brüntrup, Michael (2012): Post-Colonial Agricultural Experiences in Sub-Saharan Africa. In: Global Growing Casebook. Einblicke in die afrikanische Landwirtschaft, S. 12–33. Online verfügbar unter http://global-growing.org/sites/default/files/GGC_Brandt-Bruentrup.pdf, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Buntzel, Rudolf (2009): Die „wahre Grüne Revolution“. Saatgut und Welternährung. In: *Rundbrief Forum Umwelt & Entwicklung* (4), S. 8–9.

Callon, Michel; Latour, Bruno (1981): Unscrewing the big Leviathan: how actors macro-structure reality and how sociologists help them to do so. In: Karin Knorr und Aaron Victor Cicourel (Hg.): *Advances in social theory and methodology: Towards an integration of micro- and macro-sociologies*. Boston: Routledge & Kegan Pau, S. 277–303.

CGIAR (2013): CGIAR doubles funding to \$1 billion in five years, 17.03.2013. Online verfügbar unter www.cgiar.org/media/hopes-rise-for-global-food-security-as-worlds-largest-agricultural-research-partnership-marks-major-milestone-doubles-funding-to-1-billion-in-five-years/, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

Clausing, Peter (2014): Das Gespenst „Welthunger“. In: *Lunapark 21. Zeitschrift zur Kritik der globalen Ökonomie* (27), S. 42–44.

Daño, Elenita, C. (2007): Unmasking the New Green Revolution in Africa: Motives, Players and Dynamics. Hg. v. Third World Network, Church Development Service (EED), African Centre for Biosafety. Penang, Malaysia. Online verfügbar unter <http://www.twn.my/title2/par/Unmasking.the.green.revolution.pdf>, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Daum, Pierre (2011): Für eine handvoll Tomaten. in der Wüste von Almeria wird Discount-Gemüse für Europa gezüchtet. Die Arbeitsbedingungen sind verheerend, die Umweltschäden fatal. In: Cola, Reis und Heuschrecken : Welternährung im 21. Jahrhundert. Berlin: taz (Edition Le Monde diplomatique 10), S. 29–32.

Davis, Mike (2006): Planet of Slums. London: Verso.

Diaz-Bone, Rainer; Schneider, Werner (2008): Qualitative Datenanalyse-Software in der sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse. Zwei Praxisbeispiele. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Forschungspraxis 2), S. 491–526.

Dobler, Günter; Suda, Michael (2013): Der Held und der Bösewicht. Wie Greenpeace und andere uns von Gut und Böse erzählen. In: *LWF aktuell* 97, S. 48–53. Online verfügbar unter www.lwf.bayern.de/mam/cms04/wissenstransfer/dateien/a97_der_held_und_der_boesewicht_bf_gesch.pdf, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Dölling, Johannes (1999): Formale Analyse von Metonymie und Metapher. In: Regine Eckardt und Klaus von Heusinger (Hg.); *Meaning Change - Meaning Variation. Workshop in Konstanz (1)*, S. 31–53. Online verfügbar unter www.uni-leipzig.de/~doelling/pdf/metmet.pdf, zuletzt geprüft am 05.12.2014.

Eberhardt, Pia (2008): Nahrungsmittelkrise: Zwischen Technikgläubigkeit und Ernährungssouveränität. In: *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung* 76. Online verfügbar unter <http://zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/topic/41.ausgabe-76-dezember-2008.html>, zuletzt geprüft am 05.12.2014.

Escobar, Arturo (1993): Planung. In: Wolfgang Sachs (Hg.): *Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 274–298.

FAO (2011): *The State of Food and Agriculture. Women in Agriculture*. Rom. Online verfügbar unter www.fao.org/docrep/013/i2050e/i2050e.pdf, zuletzt geprüft am 26.11.2014.

FAO; IFAD; WFP (2013): *The State of Food Insecurity in the World 2013. The multiple dimensions of food security*. Rom. Online verfügbar unter www.fao.org/docrep/018/i3434e/i3434e.pdf, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Fent, Ashley M. (2012): *Philanthropy and Sovereignty. A Critical Feminist Exploration of the Gates Foundation's Approach to Gender and Agricultural Development*. Concerned Africa Scholars (Reclaiming Food Sovereignty in Africa, Bulletin 88). Online verfügbar unter <http://concernedafricascholars.org/bulletin/issue88/fent/>, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

Ferguson, James (2007): *The Anti-Politics Machine. „Development“, Depoliticization and Bureaucratic Power in Lesotho*. In: Sharad Chari und Stuart Corbridge (Hg.): *The development reader*. London: Routledge, S. 322–331.

FIAN (2014a): Die Freiwilligen Leitlinien zum Recht auf Nahrung aus Frauenrechtsperspektive. In: *FoodFirst* 3, S. 5.

FIAN (2014b): Interview mit Olivier De Schutter. In: *FoodFirst* 3, S. 6.

Flick, Uwe (2012): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 5. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Forster, Franziskus (2008): Ernährungssouveränität : Alternativen, Widerstand und Perspektiven. Über die gesellschaftspolitische Relevanz von Ernährung. In: *Kurswechsel* 3, S. 59–69. Online verfügbar unter www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/2008_3_059-69.pdf, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Forster, Franziskus; Baar, Lukas (2012): Agrarpolitik am Beispiel des Hungers. In: Johannes Jäger und Elisabeth Springler (Hg.): Ökonomie der internationalen Entwicklung. Eine kritische Einführung in die Volkswirtschaftslehre. 1. Aufl. Wien: Mandelbaum (Gesellschaft, Entwicklung, Politik 14), S. 273–277.

Forster, Franziskus; Pichler, Melanie (2013): Politik der Ernährungssouveränität? Wien. Online verfügbar unter <http://slideplayer.de/slide/860503/>, zuletzt geprüft am 21.11.2014.

Forum for Food Sovereignty (2007): Erklärung von Nyéléni. Sélingué, Mali. Online verfügbar unter www.nyeleni.org/spip.php?article331, zuletzt geprüft am 21.11.2014.

Freibauer, Annette; Brunori, Gianluca; Damianova, Zoya; Faroult, Elie; Girona i Gomis, Joan; O'Brien, Lance; Treyer, Sébastien (2011): Sustainable food consumption and production in a resource-constrained world. The 3rd SCAR (European Commission - Standing Committee on Agricultural Research) Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/research/agriculture/scar/pdf/scar_feg3_final_report_01_02_2011.pdf, zuletzt geprüft am 11.08.2014.

Gadinger, Frank; Jarzebski, Sebastian; Yildiz, Taylan (2014a): Politische Narrative. Konturen einer politikwissenschaftlichen Erzähltheorie. In: Frank Gadinger, Sebastian Jarzebski und Taylan Yildiz (Hg.): Politische Narrative. Konzepte - Analysen - Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–38.

Gadinger, Frank; Jarzebski, Sebastian; Yildiz, Taylan (2014b): Vom Diskurs zur Erzählung. Möglichkeiten einer politikwissenschaftlichen Narrativanalyse. In: *Politische Vierteljahresschrift* 55 (1), S. 67–93.

Gillespie, Stuart; et al. (2006): AIDS, poverty, and hunger: Challenges and responses. Highlights of the International Conference on HIV/AIDS and Food and Nutrition Security, Durban, South Africa, 14.-16. April 2005. Washington, DC: International Food Policy Research Institute. Online verfügbar unter www.ifpri.org/sites/default/files/publications/oc50.pdf, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

Glasze, Georg; Matissek, Annika (2009): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Georg Glasze und Annika Matissek (Hg.): Hand-

buch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript, S. 153–179.

Görg, Christoph (1998): Die Regulation der biologischen Vielfalt und die Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse. In: Christoph Görg, Michael Flitner und Volker Heins (Hg.): *Konfliktfeld Natur. Biologische Ressourcen und globale Politik*. Opladen: Verlag Leske&Budrich, S. 39–61.

GRAIN (2010): Die Kehrseiten der grünen Revolution. In: *welt-sichten* 6. Online verfügbar unter www.welt-sichten.org/artikel/2967/die-kehrseiten-der-gruenen-revolution, zuletzt geprüft am 07.08.2014.

Gramsci, Antonio (1991): *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe*. Hg. unter der wissenschaftlichen Leitung von Klaus Bochmann. Hamburg: Argument-Verlag.

Greimas, Algirdas Julien (1970): *Du Sens*. Paris: Seuil.

Haerlin, Benedikt; Beck, Angelika (2013): *Wege aus der Hungerkrise. Die Erkenntnisse und Folgen des Weltagrarberichts: Vorschläge für eine Landwirtschaft von morgen*. Hg. v. Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Hannover.

Hajer, Maarten (2004): Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung. In: Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Forschungspraxis 2), S. 271–298.

Hajer, Maarten A. (1995): *The Politics of Environmental Discourse. Ecological Modernization and the Policy Process*. Oxford: Oxford University Press.

Hajer, Maarten A. (1997): Ökologische Modernisierung als Sprachspiel. Eine institutionell-konstruktivistische Perspektive zum Umweltdiskurs und zum institutionellen Wandel. In: *Soziale Welt* (48), S. 107–132.

Hauke, Niels (2014): Die grüne Revolution an der Tankstelle? Die Relevanz politischer Narrative am Beispiel der Einführung des Biokraftstoffes E10. In: Frank Gadinger, Sebastian Jarzebski und Taylan Yildiz (Hg.): *Politische Narrative. Konzepte - Analysen - Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 173–197.

Hauser, Michael (2009): Mit ökologischer Landwirtschaft gegen den Hunger? In: *APuZ* (6-7), S. 27–32.

Herre, Roman (2013): Hunger ist eine Menschenrechtsverletzung. In: Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten Rheinland Pfalz (Hg.): *Grundlagen und Folgen unserer Ernährung. Umweltjournal Rheinland Pfalz* (56). Mainz, S. 62–67.

Hoeft, Christoph (2014): Das Ende der Geschichten. In: *Cicero. Magazin für politische Kultur* (Blog: Göttinger Demokratieforschung). Online verfügbar unter

<http://www.demokratie-goettingen.de/blog/das-ende-der-geschichten>, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Hoering, Uwe (2007a): Agrar-Kolonialismus in Afrika. Eine andere Landwirtschaft ist möglich. Hamburg: VSA-Verlag.

Hoering, Uwe (2007b): Grüne Revolution in Afrika. In: *Rundbrief Forum Umwelt & Entwicklung* (3), S. 29. Online verfügbar unter <http://www.docs.forumue.de/rundbriefe/200703.pdf>, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

Hoering, Uwe (2013): Zertifikat-Ernte. Die Kontroverse um die „Klimasmarte Landwirtschaft“. Hg. v. Der kritischer Agrarbericht 2013, S. 80-84.

Hoering, Uwe (2014): Entwicklungspolitik goes Agrarindustrie. Eine kritische Analyse von Initiativen zur Förderung des internationalen Agribusiness im Landwirtschafts- und Ernährungsbereich. Hg. v. Forum Umwelt und Entwicklung. Berlin.

Holt-Giménez, Eric; Altieri, Miguel A. (2012): Agroecology, Food Sovereignty and the New Green Revolution. In: *Journal of Sustainable Agriculture* 37 (1), S. 90–102.

Jäger, Siegfried (1997): Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen. Das große Wuchern des Diskurses. Der Diskurs als unberechenbares Ereignis. Universität GH Paderborn, Fachbereich Sozialwissenschaften. Paderborn, 03.07.1997. Online verfügbar unter http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Durchfuehrung_Diskursanalyse.htm, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

Jäger, Siegfried (2000): Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung. Online verfügbar unter www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Aspekte_einer_Kritischen_Diskursanalyse.htm, zuletzt aktualisiert am 13.01.2015.

Jäger, Siegfried (2004): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 4., unveränd. Aufl. Münster: Unrast-Verlag (Edition DISS 3).

Jäger, Siegfried; Zimmermann, Jens (2010): Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste. 1. Aufl. Münster: Unrast-Verlag (Edition DISS 26).

Jessop, Bob (2004): Critical semiotic analysis and cultural political economy. In: *Critical Discourse Studies* 1 (2), S. 159–174.

Kaller-Dietrich, Martina (2007): Konsumver-Anstalt-ung Supermarkt. Der Ort des urbanen Konsums. In: *Wege für eine bäuerliche Zukunft* (300). Online verfügbar unter www.viacampesina.at/cm3/zeitschrift-wege-fuer-eine-baeuerliche-zukunft/bisher-erschienenen/89-2007/155-ausgabe-300.html, zuletzt geprüft am 21.11.2014.

Kauffmann, Gesine (2014): Hunger: Die Kleinbauern stärken. Hg. v. Weltsichten. Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit. Online verfügbar unter <http://www.welt-sichten.org/artikel/25288/hunger-die-kleinbauern-staerken>, zuletzt geprüft am 03.12.2014.

Keller, Reiner (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Reiner Keller, Andreas Schneider und Willy Viehöver: Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. 3., aktualisierte und erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Theorien und Methoden 1), S. 125–158.

Keller, Reiner; Viehöver, Willy (2006): Diskursanalyse. In: Joachim Behnke, Thomas Geschwend, Delia Schindler und Kai-Uwe Schnapp (Hg.): Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren. Baden-Baden: Nomos, S. 103–111.

Kerr, Rachel. B. (2012): Lessons from the old Green Revolution for the new: Social, environmental and nutritional issues for agricultural change in Africa. In: *Progress in Development Studies* 12 (2-3), S. 213–229.

Krawinkel, Michael B.; Keding; Gudrun B.; Chavez-Zander, Ursula; Jordan, Irmgard; Habte, Tzige-Yohannes (2008): Welternährung im 21. Jahrhundert. In: *Biologie in unserer Zeit* 38 (5), S. 312–318, 382-389.

Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH.

Kumm, Sabine (2002): Öko-Saatgut und Hybridsorten. In: *Schrot und Korn* (2).

Lachkovics, Eva (1999): VON der GRÜNEN REVOLUTION zur GENREVOLUTION. FIAN-Südwind-WIDE-ANG-Tagung. Haus der Gewerkschaft Agrar-Nahrung-Genuss, Wien, 10.12.1999. Online verfügbar unter www.oneworld.at/wide/dokumente/macht_gentechnik_satt_1999.pdf, zuletzt geprüft am 22.11.2014.

Langthaler, Ernst (2014): Landwirtschaft und Ernährung. In: *Rural History Working Papers* 29. Online verfügbar unter <http://www.ruralhistory.at/de/publikationen/rhwp/RHWP29.pdf>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

Luhmann, Niklas (2004): Die Realität der Massenmedien. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Marcar, Ariane (2012): Why we do not need another Green Revolution for Africa: the demographic implications. Warwick University. Online verfügbar unter <http://tinyurl.com/plv2tj7>, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

McMichael, Philip (2009): A food regime genealogy. In: *The Journal of Peasant Studies* 36 (1), S. 139–169.

McMichael, Philip (2010): Entwicklung, Moderne und die neue Agrarfrage. In: Manuela Boatcă und Willfried Spohn (Hg.): Globale, multiple und postkoloniale Modernen. München u. Mering: Rainer Hampp Verlag, S. 65–80.

Nonhoff, Martin (2007): Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung. In: Martin Nonhoff (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Bielefeld: transcript, S. 7–24.

Paasch, Armin (2009): Hungerkrise reloaded - die Globalisierung schlägt zurück. In: Michael Bergstreser, Franz-Josef Möllenberg und Gerd Pohl (Hg.): Globale Hungerkrise: der Kampf um das Menschenrecht auf Nahrung. Hamburg: VSA-Verlag, S. 44–56.

Paler, Michael (2008): Umweltpolitische Prozesse aus diskurstheoretischer Perspektive: Eine Analyse des Südtiroler Feinstaubproblems von der Problemkonstruktion bis zur Umsetzung von Regulierungsmaßnahmen. Institute of Social Ecology (Working Paper 105). Wien. Online verfügbar unter <http://ubdocs.uniklu.ac.at/open/voll/socec/AC07528871.pdf>, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Patel, Raj (2009): Food sovereignty. In: *Journal of Peasant Studies* 36 (3), S. 663–706.

Patel, Raj (2013): The Long Green Revolution. In: *The Journal of Peasant Studies* 40 (1), S. 1–63.

Patel, Raj (2014): Die lange Grüne Revolution. In: *Lunapark 21. Zeitschrift zur Kritik der globalen Ökonomie* (27), S. 51–53.

Patel, Raj; Holt-Gimenez, Eric; Shattuck, Annie (2009): Ending Africa's Hunger. In: *The Nation*. Online verfügbar unter www.thenation.com/article/ending-africas-hunger, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Pieper, Marianne (2006): Diskursanalysen - Kritische Analytik der Gegenwart und wissenspolitische Deutungsmuster. In: Brigitte Kerchner und Silke Schneider (Hg.): Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 269–289.

Redaktion eigentümlich frei (2009): Übersicht: Politisch meinungsbildende Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache. Online verfügbar unter <http://ef-magazin.de/2009/12/23/1761-uebersicht-politisch-meinungsbildende-zeitungen-und-zeitschriften-in-deutscher-sprache>, zuletzt geprüft am 13.01.2015.

Richthofen, Dietrich von (2014): Vom Apfel der Erkenntnis. In: *Die Zeit* (44), 06.11.2014, online verfügbar unter www.zeit.de/2014/44/gentechnik-pflanzenzucht-molekularbiologie, zuletzt geprüft am 10.12.2014.

Salzer, Irmi (2014): Für ein alternatives Agrarsystem weltweit. In: *Lunapark 21. Zeitschrift zur Kritik der globalen Ökonomie* (27), S. 48–50.

Salzmann, Philipp (2012): Die Nahrungsunsicherheit Subsahara Afrikas im Fokus – Politisierungsversuch einer Langzeitkrise. Zusammenfassung Diplomarbeit. Wien: Südwind.

Schade, Lisa (2014): Vielfalt säen - Hunger bekämpfen. Zugang zu Saatgut und das Recht auf Nahrung. In: *FIAN Fact Sheet* (3).

Schmidt-Hertha, Bernhard; Tippelt, Rudolf (2011): Typologien. In: *Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 34 (1). Online verfügbar unter www.die-bonn.de/doks/report/2011-weiterbildungsforschung-02.pdf, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

Schneider, Rafael (2011): Ackern gegen Armut und Hunger. In der Entwicklungspolitik ist Landwirtschaft weiterhin ein vernachlässigtes Anhängsel. Hg. v. Welthungerhilfe (Brennpunkt 19). Bonn.

Schwab-Trapp, Michael (2001): Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften (Theorien und Methoden 1), S. 263–285.

Schwab-Trapp, Michael (2003): Methodische Aspekte der Diskursanalyse. Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen am Beispiel der deutschen Diskussion über den Kosovokrieg. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse (Forschungspraxis 2)*, S. 169–195.

Schweighöfer, Britta (2014): Das Recht auf Nahrung von Frauen durchsetzen. In: *FIAN Factsheet* (1).

Scoones, Ian; Thompson, John (2011): The Politics of Seed in Africa's Green Revolution: Alternative Narratives and Competing Pathways. In: *IDS Bulletin* 42 (4), S. 1–23.

Seshia; Shaila; Scoones, Ian (2003): Tracing policy connections: the politics of knowledge in the Green Revolution and biotechnology eras in India. Hg. v. Institute of Development Studies (IDS Working Paper 188). Brighton, GB.

Shiva, Vandana (1991): *The violence of the green revolution. Third World Agriculture, Ecology, and Politics*. 1. Aufl. London: Zed Books.

Shiva, Vandana (2014): „Nur Kleinbauern können die Welt ernähren“. Deutsche Welle. Online verfügbar unter www.dw.de/shiva-nur-kleinbauern-k%C3%B6nnen-die-welt-ern%C3%A4hren/a-18081063, zuletzt geprüft am 24.11.2014.

Sprenger, Ute (2012): Genopoly in Afrika. Das Agrobuisness und die Gentechnik. In: Jacob Radloff (Hg.): *Welternährung. Global denken - lokal säen*. München: Oekom-Verlag (Politische Ökologie 128: Jg. 30), S. 44–52.

Strauss, Anselm L. (1998): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Fink.

Svampa, Maristella (2012): Bergbau und Neoextraktivismus in Lateinamerika. In: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika (FDCL) und Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): *Der Neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika*. Berlin, S. 14–23.

Thompson, Carol B. (2012): Alliance for a Green Revolution in Africa (AGRA): advancing the theft of African genetic wealth. In: *Review of African Political Economy* 39 (132), S. 345–350.

Toenniessen, Gary; Adesina, Akinwumi; DeVries, Joseph (2008): Building an Alliance for a Green Revolution in Africa. In: *Annals of the New York Academy of Sciences* 1136 (1), S. 233–242. zuletzt geprüft am 10.12.2014.

Ulbert, Cornelia (2011): Überblick zur Diskursforschung. unveröffentlichte Übersicht. Duisburg.

Ullrich, Peter (2008): Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie. Ein- und Überblick. In: Ulrike Freikamp, Matthias Leanza, Janne Mende, Stefan Müller, Peter Ullrich und Heinz-Jürgen Voß (Hg.): *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik*. Berlin: Karl Dietz Verlag (Rosa-Luxemburg-Stiftung 42), S. 19–32.

Uther, Stephanie (2014): *Diskurse des Climate Engineering. Argumente, Akteure und Koalitionen in Deutschland und Großbritannien*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Viehöver, Willy (2004): Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sub-lunaren Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Forschungspraxis 2), S. 233–269.

Viehöver, Willy (2011): Diskurse als Narrationen. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. 3., aktualisierte und erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Theorien und Methoden 1), S. 179–208.

Viehöver, Willy (2012): Öffentliche Erzählungen und der globale Wandel des Klimas. In: Markus Arnold, Gert Dressel und Willy Viehöver (Hg.): *Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung narrativer Diskurse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Theorie und Praxis der Diskursforschung), S. 173–215.

WBGU (1997): *Welt im Wandel: Wege zu einem nachhaltigen Umgang mit Süßwasser*. Bremerhaven. Online verfügbar unter www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/wbgu_jg1997.pdf, zuletzt geprüft am 09.12.2014.

Weber, Carina (2011): *Rodale Institute: Bio kann die Welt ernähren*. Hg. v. PAN Germany Pestizid-Brief. Online verfügbar unter www.pan-germany.org/deu/~news-1137.html, zuletzt geprüft am 26.11.2014.

Wichterich, Christa (2004): *Überlebenssicherung, Gender und Globalisierung. Soziale Reproduktion und Livelihood-Rechte in der neoliberalen Globalisierung*. Hg. v. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Online verfügbar unter www.wupperinst.org/globalisierung/pdf_global/wichterich_paper.pdf, zuletzt geprüft am 30.10.2014.

Wissen, Markus (2011): Krisen, die imperiale Lebensweise und darüber hinaus. Hg. v. Grüne Bildungswerkstatt. Wien, S. 8-10. Online verfügbar unter http://issuu.com/kerndoc/docs/ern_hrungssouver_nit_t, zuletzt geprüft am 20.11.2014.

Witkop, Raimund (2013): Dem Ingeniör ist nichts zu schwör. 21 Fakten über Ingenieure. In: *Frankfurter Allgemeine Hochschulanzeiger*. Online verfügbar unter www.hochschulanzeiger.faz.net/magazin/dem-ingenioer-ist-nichts-zu-schwoer-21-fakten-ueber-ingenieure-12199794.html, zuletzt geprüft am 30.10.2014.

Worldwatch Institute (2014): Annual Report 2014. Washington, DC. Online verfügbar unter www.worldwatch.org/system/files/Annual_Report_2013-14_PDF_FINAL.pdf, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

Wullweber, Joscha (2004): Umkämpfte Natur: Genetische Ressourcen als Medium der Kapitalakkumulation. In: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 34 (2), S. 245–262.

Anhang

MAXQDA-Codebuch

Problemsicht	Hunger	
	Grüne Revolution	
	Bevölkerungswachstum	
Problemursache	Klimawandel	
	Agrarindustrie	
	Ernteverlust	
	Landnutzung Flächenknappheit Landnahme Biotreibstoffe Subsistenzwirtschaft	
	mangelnde Infrastruktur und Inputs	
	politische Probleme Vernachlässigung LW Liberalisierung Subventionen Landrechte Verteilung	
	Nachfrage/steigender Bedarf	
	Umweltprobleme Böden Wasser Artensterben	
	Nahrungsmittelkrise/Preisanstieg Spekulation	
	Problemfolgen	Umweltprobleme
		Soziale Probleme Abhängigkeit
Klimawandel		
Bevölkerungswachstum		
Unruhen		
Gesundheit		
Problemlösungen	Lokalisierung	
	CO2 Minderung und Anpassung	
	Nachhaltigkeit	
	Finanzierung/Investitionen Partnerschaft Privatwirtschaft	
	Ökolandbau und Agrarökologie	
	Landrechte	
	Kleinbauern und -bäuerinnen	
	Handelspolitik	
	Agrarforschung	
	Grüne Gentechnik	
	Grüne Revolution	
	Technologie Biotechnologie	
	Produktionssteigerung	
	Produktivität	
	Bevölkerungsprogramme	
	Ausbau sozialer Sicherungssysteme Frauen	

	Wissen und Beratung/Ausbildung
	Infrastrukturausbau
	Paradigmenwechsel
Lösungskonsequenzen	Erhalt lokales Wissen
	Armutsbekämpfung
	Nachhaltigkeit Biodiversität Bodenfruchtbarkeit Multifunktionalität
	Gesundheit
	Marktzugang und Wertschöpfungsketten
	Ertragssteigerung
	Flächenbedarf
	Klimawandel
	Lösungsleitbilder
Ernährungssouveränität	
Ernährungssicherheit	
Menschenrecht auf Nahrung	
Narrative Elemente	Metapher
	Wertgegensatzpaar
	„Storyline“
Akteure	Affirmativ
	Kritisch

Previous publications of the UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies:

Books:

Rimkus, Marco (2015): Welternährung, Nutztierschutz und Lebensmittelsicherheit. Eine monetäre Bewertung in Entwicklungs- und Schwellenländern. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 66).

Villela, Carlos Gustavo (2014): Understanding Institutionalized Collective Remittances: The Mexican Tres por Uno Program in Zacatecas. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 64).

Dillenseger, Valentina (2013): Technologietransfer durch Migranten aus Entwicklungsländern. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 63).

Bizuneh, Mekuriaw Abate (2013): Climate Variability and Change in the Rift Valley and Blue Nile Basin, Ethiopia: Local Knowledge, Impact and Adaptation. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 62).

Hussain, Shafaq (2012): Growth Effects and the Determinants of Female Employment in Pakistan: A Macro- and Microeconomic Analysis. Berlin: Logos (UA Ruhr Studies on Development and Global Governance, Vol. 61).

Working Papers:

Nett, Katharina (2015): Enhancing climate change resilience in fragile states. Duisburg/Bochum: UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 9).

Noraie – Kia, Neda (2014): Sensitive to Conflict? Development Cooperation and Peacebuilding in the Palestinian Context. Duisburg/Bochum: UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 8).

Bastian, Julia (2014): Local accountability in Mosambik: Untersuchung der Funktionsweise und Effektivität von accountability-Mechanismen am Beispiel der Munizipien Beira und Catandica. Duisburg/Bochum: UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 7).

Kriews, Paul (2014): Ressourcensegen – Ressourcenfluch? Fallstudie der entwicklungspolitischen Chancen und Risiken des Ressourcenbooms in der Mongolei. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 6).

Working papers (continued):

Siebert, Anne (2014): Die Global Governance des Wassers - Eine Untersuchung der Wasserpolitik und städtischen Versorgungslage in Uganda. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Paper on Development and Global Governance - No. 5)

David, Martin (2014): Bedingungen nachhaltigen Handelns - Eine Fallstudie über die Implementierung eines landwirtschaftlichen Klimaanpassungsprogramms im bolivianischen Tiefland. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 4).

Gemperle, Sergio (2013): Determinanten erfolgreicher Dezentralisierung - Eine komparative Analyse unterschiedlich ausgestalteter Dezentralisierungsprozesse in den Bundesstaaten Indiens. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 3).

Althaus, Lisa-Marie (2013): Green Transformation towards Sustainable Development? - A Comparative Analysis of the Green Transformation Concepts by UNEP, OECD, and WBGU through the Lens of Sustainable Development. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 2).

Knebel, Bastian (2013): „Good is not enough“ - Neue Governance-Voraussetzungen für erfolgreiche Privatsektorentwicklung in Ländern niedrigen Einkommens. Duisburg/Bochum: UAMR Graduate Centre for Development Studies (Working Papers on Development and Global Governance - No. 1).

The UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies

The UA Ruhr Graduate Centre for Development Studies is a collaboration project in the framework of the University Alliance Ruhr (UA Ruhr). The three involved institutes from the Ruhr-University Bochum and the University Duisburg-Essen cooperate to conjoin their distinctive research and teaching areas for complementary benefits. Working on the broad field of development studies, the domains of the Institute of Development Research and Development Policy (IEE) are economics and law while the Institute of Political Science and the Institute for Development and Peace (INEF) emphasise mainly on political science.

Combining these forces of social sciences enables the Graduate Centre not only to enhance the research capacities and outward attractivity but also to run development oriented multidisciplinary Master- and PhD-Programmes. Through exchanging lecturers and students and recognition of modules of the partners the Graduate Centre enlarges students' choices and options for individual specialisation.

For more information visit: <http://uar-graduate-centre.org>

Editor of this issue:

© **Institute for Development and Peace, INEF**

Contact: inef-editor@uamr-graduate-centre.org

Cover-Design: Jan Schablitzki, Simon Rohde

Cover-Photos: Wolff | John Isaac | Jean Pierre Laffont (UN Photos)

ISSN: 2195-1659 (Print)

Ruhr-University Bochum
Institute of Development Research and
Development Policy, IEE

Universitätsstr. 150, D-44801 Bochum
Phone: +49-(0)234 / 32-22418, -22243
Fax: +49-(0)234 / 32-14-294
E-Mail: ieeoffice@ruhr-uni-bochum.de
Homepage: <http://www.development-research.org/>

University of Duisburg-Essen
Institute for Development and Peace, INEF

Lotharstraße 53, D-47057 Duisburg
Phone: +49 (203) 379 4420
Fax: +49 (203) 379 4425
E-Mail: inef-sek@inef.uni-due.de
Homepage: <http://inef.uni-due.de>

University of Duisburg-Essen
Faculty of Social Science,
Institute of Political Science

Lotharstr. 65, D-47057 Duisburg
Phone: +49 (203) 379 2049
Fax: +49 (203) 379 2318
E-Mail: ingetraud.fischer@uni-due.de
Homepage: <http://www.uni-due.de/politik/>